

D Inhalt

Bei allen Wikis spielt die Inhaltsproduktion eine große Rolle, auch wenn Wikis je nach Orientierung unterschiedlich mit Inhalt umgehen (siehe Abschnitt A.2.5). Überhaupt ist eine Online-Community ohne Inhalt »largely redundant«, so Waterson (2006: 336). Dieser Inhalt soll bestimmten Erwartungen oder Normen entsprechen.

In den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen nähert man sich dem Thema Inhalt auf die verschiedenste Weise; Sprach- und Literaturwissenschaftler stellen andere Fragen als Medienmanager oder Informatiker. Hinzu kommen rechtliche Aspekte wie das Urheberrecht (siehe Abschnitt C.3). Das Thema Inhalt wird in einer Reihe von weiteren Kapiteln des vorliegenden Buches mitbehandelt, zum Beispiel in Abschnitten zu den Modifizierern und zur Kollaboration, weil Inhalt und produzierende Person oft nicht voneinander getrennt werden können.

Die ersten Abschnitte des Kapitels handeln eher von strukturellen Fragen, mit der Unterscheidung von Hauptinhalt und Nebeninhalt, der Makrostruktur und dem Hypertext. Danach folgt der Weg des Wissens von der Welt ins Wiki, mit Fragen der Wiki-Autorschaft sowie Experten und Quellen. Die späteren Abschnitte des Kapitels behandeln die Beschaffenheit von Inhalt.

D.1 Welt, Modifizierern, Inhalt

Idealtypischerweise beschreibt ein Modifizierer in einem Wiki durch Inhalt die Welt (siehe vor allem Abschnitt D.1.3). Mit diesem Zusammenhang von Welt, Modifizierern und Inhalt beschäftigen sich eine Reihe von Abschnitten im vorliegenden Kapitel. Daher soll gleich zu Anfang ein Themenkomplex vorgestellt werden, der in der Sprachwissenschaft als Deixis diskutiert wird und zum Verständnis des Zusammenhangs beitragen mag.

Nach einem Kommunikationsmodell von Karl Bühler kommuniziert ein Sprecher mit einem Hörer über Gegenstände und Sachverhalte, zum Beispiel über eine dritte Person. Der Sprecher kann dabei mit dem Finger auf jemanden zeigen, über den er redet (Zeigfeld). Aus seiner eigenen Sicht ist der Sprecher die Origo, der Ursprung, der Orientierungspunkt für die eigene Perspektive. Die Deixis ist die Art und Weise,

in welcher der Sprecher Bezug auf sein Zeigfeld nimmt. Sprachlich geschieht dies beispielsweise mit deiktischen Ausdrücken wie »ich«, »hier« und »jetzt« oder auch mit einem Demonstrativpronomen. Der Sprecher könnte auch sagen, dass die Person »links von mir steht«. Um den Sprecher zu verstehen, muss der Hörer oft den Kontext kennen oder gar anwesend sein, um zu wissen, wo der Sprecher steht und auf wen der Sprecher »zeigt« – ob mit dem Zeigefinger oder mit Worten.

Wenn sich Sprecher und Hörer im selben Raum befinden, kann man dies als einen kanonischen Fall der Deixis ansehen (Klein 2001: 578). Bei einer anderen Sprechersituation »verschiebt« sich dann die Origo. Angenommen, eine Romanschriftstellerin schreibt einen historischen Roman aus der Perspektive eines altrömischen Politikers:

- Ein »ich« im Roman bezieht sich dann auf den Politiker und nicht mehr auf die Schriftstellerin.
- Ein »hier« bezieht sich auf Rom und nicht auf den Ort, an dem die Schriftstellerin in die Tastatur tippt.
- Ein »jetzt« bezieht sich auf einen bestimmten Zeitpunkt in der Epoche des Römischen Reiches bzw. in der Romanhandlung und nicht auf die Situation des Schreibens.

Es verschieben sich also die personale, die lokale und die temporale Deixis. Überhaupt verschiebt sich die Origo: von der realen Origo der Schriftstellerin hin zu einer Origo der fiktiven Figur oder, je nach Roman, zur Origo eines allwissenden Erzählers. Solche Verschiebungen lassen sich in gesprochener und geschriebener Sprache zahlreich ausmachen, auch in Sachtexten, wie man sie in vielen Wikis vorfindet:

- Temporale Deixis: Ein Text wird zu einem bestimmten Zeitpunkt geschrieben und dabei gespeichert und konserviert. Die beschriebene Welt dreht sich jedoch weiter. Ein Rezipient liest den Text eventuell viel später und empfindet den Text als veraltet, wenn er darin erfährt, dass die Berliner Mauer »vor wenigen Jahren« gefallen sei. Auch Wiki-Inhalte müssen sich Fragen nach der Aktualität stellen (siehe Abschnitte D.3.4 und D.3.6).
- Lokale Deixis: Wer im Wiki »bei uns« oder »hierzulande« schreibt, macht nicht explizit, auf welches Land er sich bezieht. Die Rezipienten des Wikis leben möglicherweise in unterschiedlichen Ländern. Eine Österreicherin erfährt es erst durch den Kontext, wenn in einem Wiki-Artikel nicht ihr eigenes Land, sondern Deutschland gemeint ist. Abhilfe würde es hier schaffen, wenn das Wiki mit den konkreten Ländernamen arbeitet.
- Personale Deixis: In vielen Wikis wie der Wikipedia sollen die Inhalte unpersönlich sein. Die »Stimme« eines Textes im Hauptinhalt soll nicht der beteiligte Modifizierender, sondern »das Wiki« sein. Der konkrete Autor tritt als Person in den Hintergrund und tätigt Äußerungen für das Wiki (siehe Abschnitt D.1.5).

Gerade die letzte Verschiebung dürfte bei Wikis von zentraler Bedeutung sein. Sie geschieht vor dem Hintergrund, dass Wiki-Inhalt gemeinschaftlicher Natur sein soll, der – je nach Wiki – die Welt neutral (Abschnitt D.3.7) und anhand von Quellen (Abschnitt

D.1.3) darstellt. Er wird von einer kollektiven Autorschaft (Abschnitt E.1.4) produziert bzw. verantwortet, vielleicht sogar dank einer »Weisheit der Vielen« (Abschnitt E.1.2).

D.1.1 Wissen

Als Aufgabe von Wikis wird immer wieder das Wissensmanagement bzw. das Organisieren oder Ordnen von Wissen genannt.¹ Laut Pscheida ist der Wissensbegriff zwar populär, doch schwer zu fassen. Sowohl im Alltag als auch in den verschiedenen Wissenschaften wie der Pädagogik, der Philosophie und der Soziologie verwendet man ihn unterschiedlich. Dabei geht es vor allem um zwei Fragen: einerseits, wie und durch wen Wissen entsteht, und andererseits, wie sich das Wissen zur Welt verhält, »also inwiefern Wissen eine vorhandene Realität abbildet, erfahrbar macht oder diese erst selbst erzeugt« (Pscheida 2019: 29). Aus Sicht des Wissensmanagements geht es konkreter darum, den Rezipienten Wissen zur Verfügung zu stellen, das ihnen in einer konkreten Situation bei der Lösung von Problemen hilft (Stocker/Tochtermann 2012: 31).

Um sich dem Begriff des Wissens anzunähern, ist es angebracht, ihn zunächst von Daten und Informationen abzugrenzen. Im Alltag werden diese drei Begriffe oftmals synonym verwendet. Viele Autoren weisen aber darauf hin, dass das eine auf dem anderen aufbaut (hier nach Wiater 2007: 15-17 sowie Gutounig 2015: 58-60):

- Daten sind bloße Zeichen oder Zeichenfolgen. Dabei kann es sich um Buchstaben, Zahlen oder andere Zeichen handeln. Wer solche Zeichen oder Zeichenfolgen liest, kann ihnen dank Konventionen Bedeutung zumessen. Die Zeichenfolge 14.7.1789 beispielsweise erkennen viele Leute als einen bestimmten Tag in einem bestimmten Jahr.
- Informationen entstehen, wenn Daten »in einen Bedeutungs- und Problemkontext gestellt« werden und »dadurch über einen Sachverhalt aufklären« (Wiater 2007: 15). Die Datenreihe 14.7.1789 lässt sich in einen Zusammenhang der europäischen Geschichtsschreibung stellen: An diesem Tag wurde die Bastille in Paris gestürmt, die Französische Revolution brach aus.
- Wissen wiederum entsteht, wenn ein Mensch die Informationen »in seinen Erfahrungskontext, seine Denk-, Gefühls-, Handlungs- und Wollensstruktur« aufnimmt. Er wählt Informationen aus, bewertet und vergleicht sie mit bereits bekanntem Wissen. So ist die Information mit dem Datum des Sturms auf die Bastille mit Wissen über die französische Gesellschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts und über Gründe für die Revolution zu vernetzen (ebd.: 15). Wissen »wird dynamisch generiert« und ist »immer an Personen gebunden« (Gutounig 2015: 62).

Im Sinne des Wissensmanagements soll Wissen »als Produktivkraft in Organisationen einen Beitrag zum Organisationsziel beisteuern.« Das heißt: Verknüpft man Daten mit Bedeutung, so entsteht Information. Vernetzt man Informationen mit Kontexten, Erfahrungen und Erwartungen, so entsteht Wissen. Kommt zum Wissen eine Anwendung

1 Stegbauer (2009: 97); Yeo/Arazy (2012: 176/182); Mayer (2013: 38); Ebersbach/Glaser/Heigl (2016: 49/50).

mitsamt Motivation hinzu, so entsteht Handeln. Handeln im Sinne von »richtigem« Handeln macht Können (Kompetenz) aus. Ist die Kompetenz einzigartig, bzw. ist das eigene Angebot besser als das der Konkurrenz, so entsteht Wettbewerbsfähigkeit (ebd.: 44, 58).

Würde man an diesem Punkt stehenbleiben, so wäre der Ort des Wissens nur der Kopf des einzelnen Menschen, in dessen kognitivem System Wissen entsteht. Streng genommen wären dann eine Wissenskommunikation, ein Wissenstransfer und letztlich ein Lehrbuch oder Nachschlagewerk unmöglich. Ein Mensch kann mit seinem Wissen aber zum nützlichen »Informanten« für andere Menschen werden. Durch Prozeduren der Ausschließung, der Anordnung und der Verknappung des Zuganges zum Diskurs entsteht allerdings auch eine Diskursordnung, die bestimmt, wer wann wie über was sprechen darf (Pscheida 2010: 31-36).

Bei der Weitergabe von Wissen spielen die Medien eine große Rolle. Sie sollen dabei nicht einfach nur als Wissensspeicher und Kanäle zum Wissenstransfer verstanden werden. Medien beeinflussen die Art und Weise, wie eine Gesellschaft über zeitliche Stabilität und räumliche Grenzen denkt. Medien können Kommunikationsteilnehmer ebenso miteinschließen wie ausschließen. So sind die meisten Menschen in der Lage, sich mithilfe ihrer gesprochenen Muttersprache zu verständigen; nutzt ein Medium aber die Kulturtechnik der Schrift, können Personengruppen ausgeschlossen werden. Auf der Ebene des einzelnen Menschen beeinflussen die Medien, welchen Zugang jemand zur Welt erhält (ebd.: 42/43).

So wird verständlich, dass manche Autoren einem weithin verwendeten Medium wie der Wikipedia eine bestimmte Bedeutung zuschreiben: Sie beeinflusst (mit), wie die Wirklichkeit einschließlich der Gesellschaft gesehen wird. In diesen Zusammenhang ist auch der Diskurs über eine mögliche »Demokratisierung des Wissens« einzuordnen (siehe Abschnitte A.3.1 und D.3.9).

Tabelle 14: Wissen und Wiki-Typus

	rezipientenorientiert	eigentümerorientiert	modifizientenorientiert
Hauptinhalt	kollektives Wissen der Gesellschaft (z.B. als Enzyklopädie)	organisationelles Wissen des Eigentümers (z.B. Unternehmen)	(wenig relevant; dient dem Lernen der Modifizienten, z.B. Schüler)
Nebeninhalt	organisationelles Wissen der Wiki-Gemeinschaft	(schwach ausgeprägt)	(schwach ausgeprägt)
Modifizienten	Individuelles Wissen dient der Inhaltsproduktion.	Individuelles Wissen dient den Zielen des Eigentümers.	Das Wiki dient dem individuellen Wissen der Modifizienten.

Wissen lässt sich also nach dem Träger des Wissens unterscheiden: Man geht erstens vom individuellen Wissen als »Wissensbestand des Einzelnen« aus. Darauf basiert zweitens das kollektive Wissen als »gesellschaftliches, kulturelles und medial vermitteltes Konstrukt«. Schließlich kann man von einem organisationellen Wissen als einem »Erfahrungs- und Reflexionswissen« sprechen. Seine Grundlagen sind »Abläufe, Re-

geln, Gewohnheiten oder Strukturen von Organisationen und Institutionen« (Wiater 2007: 21).

Organisationelles Wissen ist von großer Bedeutung für die Produktivität in einem Unternehmen. Oftmals handelt es sich um ein soziales Wissen, das seine Wurzeln in den zwischenmenschlichen Beziehungen im Unternehmen hat (ebd.: 25; Welch/Welch 2008: 343). Wirtschaftswissenschaftler interessieren sich gerade für implizites Wissen (*tacit knowledge*) in einer Organisation, das für das Unternehmen einzigartig ist und sich in Sekundärquellen möglicherweise gar nicht finden lässt. Doch es ist schwierig, *tacit knowledge* aufzuschreiben – mit oder ohne Wiki.

In Wikis spielen diese Arten von Wissen, je nach Wiki-Typus und Einzelwiki, unterschiedliche Rollen (siehe Tabelle 14). Eigentümerorientierte Wikis wie Unternehmenswikis versuchen, in ihrem Hauptinhalt das organisationelle Wissen des Unternehmens zu sammeln und für das Unternehmen nutzbar zu machen. Da die Beziehungen der Modifizienten bereits durch die Beziehungen im Unternehmen vorgeprägt sind, bleibt der Nebeninhalt in Unternehmenswikis oft rudimentär. Rezipientenorientierte Wikis wie die Wikipedia hingegen bemühen sich in ihrem Hauptinhalt meist um kollektives Wissen der Gesellschaft. Im Nebeninhalt wird organisationelles Wissen der Wiki-Gemeinschaft festgehalten und für das Wohl des Wikis nutzbar gemacht. Modifizientenorientierte Wikis wiederum haben als Lernplattformen den Zweck, das individuelle Wissen in den Köpfen der Lernenden zu fördern. Der Hauptinhalt dient dabei als Mittel zum Zweck, an dem die Lernenden das Schreiben, die Tippfehlerkorrektur, das Verlinken usw. üben.

D.1.2 Herkunft des Inhalts

Der Inhalt in einem Wiki kann unterschiedlicher Herkunft sein. Die einzelnen Kategorien sollen im vorliegenden Abschnitt näher beschrieben werden; kurz aufgelistet handelt es sich um die folgenden:

- Eigene Produktion: Inhalt wird im Wiki von den Modifizienten selbst hergestellt oder anders gesagt: im Wiki und für das Wiki erstmals veröffentlicht.
- Import: Inhalt wird von außen besorgt und dann im Wiki abgespeichert. Der Eigentümer kauft den Inhalt ein, oder die Modifizienten nehmen ihn aus einer Sammlung von Inhalten nach dem Konzept Freie Inhalte.
- Einbettung: Ein Wiki kann auch Inhalt präsentieren, der auf einer anderen Website gespeichert ist und im eigenen Wiki nur eingebettet wird.
- Verlinkung: Im weiteren Sinne kann man sogar Inhalt als Wiki-Inhalt ansehen, der sich auf einer anderen Website befindet und zu dem die Wiki-Seite nur verlinkt.

Bei der Produktion »im Wiki« produzieren die Modifizienten Inhalt und veröffentlichen ihn erstmals im Wiki. Ein Beispiel ist ein Artikel, den ein Wikivoyage-Modifizient direkt in den Editor von Wikivoyage schreibt und dort abspeichert. Eventuell schreibt der Modifizient den Artikel erst in einem externen Textprogramm wie Word oder Writer und überträgt ihn dann nach Wikivoyage. Für die Inhaltsproduktion verwendet ein

Modifiziert entweder Wissen auf Grundlage seiner eigenen Anschauung der Welt oder aber medial vermitteltes Wissen. Ein Sonderfall sind Übersetzungen.

Eine solche eigene Produktion, in Wikis und allgemein in Sozialen Medien, wird häufig mit dem Begriff *user-generated content* (UGC) in Verbindung gebracht. Allerdings findet man nur selten Definitionen und Darstellungen, die über eine Übersetzung und eine kurze Beschreibung des Begriffes hinausgehen. Demnach ist UGC ein Inhalt, der vom »Nutzer« hergestellt wird (Mack/Vilberger: 2016: 77; Abel/Meyer 2016: 255).

Lobato/Thomas/Hunter (2013: 6, 9) versuchen, sich dem UGC mit dem Gegensatz *formal* und *informal* anzunähern. UGC vereine typischerweise sowohl formelle als auch informelle Züge. Als Beispiel nennen sie das Amateurradio: Einerseits ist das Betreiben eines Radiosenders eine formelle, vom Staat streng regulierte Angelegenheit, andererseits sind die Sprecher Amateure bzw. Laien, deren unausgebildete Sprechweise sie von Professionellen unterscheidet.

Mit Blick auf Wikis müsste UGC ein Inhalt sein, der nicht vom Eigentümer, sondern von einem Modifizierten (*user*) veröffentlicht worden ist. Das Wort *generated* ist hier so zu verstehen, dass solcher Inhalt vom Modifizierten selbst produziert wird. Illegal kopierter Inhalt zum Beispiel wird vom *user* nicht generiert, sondern nur verbreitet.

Darüber hinaus wäre zu entscheiden, welche weiteren Merkmale man berücksichtigen möchte. In aller Regel denkt man bei einem *user* an einen Amateur bzw. an einen Ehrenamtlichen und nicht an einen berufsmäßigen Inhaltsproduzenten (Hinton/Hjorth 2013: 61). Inhalt gilt nicht als UGC, wenn er von bezahlten Mitarbeitern in einem Unternehmenswiki erstellt worden ist. Als Gegenwort zu »Profi« verweist »Amateur« auf fehlende Bezahlung, aber auch auf fehlende (formelle) Ausbildung für eine Tätigkeit. Für die letztere Bedeutung bietet sich auch »Laie« an. Daher ist es nicht unproblematisch, den *user* als Amateur zu bezeichnen: Eine Biologin mit Universitätsdiplom, die sich ehrenamtlich an Wikidata beteiligt, wäre als Laiin nicht angemessen beschrieben, da sie schließlich fachlich in der Biologie ausgebildet worden ist.

Wie eingangs aufgelistet, können Inhalte außerdem aus fremden Quellen übernommen werden. Durch die Übernahme werden sie im betreffenden Wiki gespeichert. Das Wort »fremd« bezieht sich streng genommen auf das Einzelwiki; so gesehen ist auch Inhalt des Eigentümers, der in das Wiki übertragen wird, fremd, da nicht im und für das Wiki produziert. Dies ist gängig in Unternehmenswikis; es gibt vielfältige Gründe für solche Migrationen von Inhalt, wie die Bündelung von zuvor verstreutem Inhalt in einem einzigen System.

Im Medienmanagement spricht man von Beschaffungsmärkten, auf denen man Inhalt einkauft. Ein solcher eingekaufter Inhalt kann zusätzlich im Medienunternehmen weiterverarbeitet werden und dadurch einen Mehrwert erhalten. Ein Beispiel ist der Inhalt einer Agenturmeldung, die einer Online-Zeitschrift als Grundlage für einen eigenen Artikel dient (Wirtz 2016: 34, 76). Wikis, die nach dem Konzept Freie Inhalte funktionieren, können freilizensierten oder gemeinfreien Inhalt kostenlos übernehmen. So hat die Wikipedia Inhalt aus alten Lexika und Wiktionary aus alten Wörterbüchern übernommen. Diese Inhalte, zum Beispiel Bedeutungsparaphrasen im englischsprachigen Wiktionary (Abel/Meyer 2016: 255), sind allerdings oftmals sichtlich veraltet.

Im Wikipedia-Sprachgebrauch nennt man es Textspende, wenn ein Text ins Wiki gestellt wird, der bereits woanders veröffentlicht worden ist – und eventuell ein Pla-

giat bzw. eine Urheberrechtsverletzung ausmacht. Von einer »Spende« sollte man nur sprechen, wenn der Urheber oder Rechteinhaber tatsächlich von sich aus Inhalt zur Übernahme ins Wiki anbietet.

Ferner gibt es die Möglichkeit der Einbindung (Embedding; auch: Kuratierung, siehe Ulbricht 2018: 317): Inhalt kann sich auf fremden Websites befinden, aber in Wiki-Seiten eingebunden sein. Dabei handelt es sich meistens um Bilder oder audiovisuelle Elemente, wenngleich dies auch mit Text möglich ist. Im Falle von Wikimedia-Wikis befinden sich die eingebundenen Medien fast immer auf Wikimedia Commons, also auf einem verbundenen Wiki (siehe Abschnitt A.3.1). Daten lassen sich über Wikidata einbinden. Änderungen auf der ursprünglichen Website wie Wikimedia Commons oder Wikidata haben Auswirkungen auf das einbindende Wiki. Positiv können dies Aktualisierungen sein, negativ aber auch Vandalismus (siehe Abschnitt C.2.8).

Inhalt aus eigener Produktion, aus einem Import und über eine Einbindung dürfte unstrittig als »Wiki-Inhalt« gelten. Darüber hinaus mag man bezweifeln, ob verlinkter Inhalt – der sich auf einer anderen Website befindet – wirklich noch als Inhalt des betreffenden Wikis zählt. Links auf andere Websites nennt man Weblinks (oder Outlinks), um sie von den wiki-internen Links (Inlinks) zu unterscheiden. Gemeint sind meistens Links im Hauptinhalt zu thematisch verwandten Websites, also im Wikipedia-Artikel »Elefanten« ein Weblink zu einer Website eines Zoologischen Instituts mit vielen weiteren Informationen zum Thema Elefanten. Weblinks führen die Rezipienten weg vom eigenen Wiki zu einer fremden Website, obwohl es ein Motiv von Wiki-Eigentümern sein kann, den *traffic* möglichst auf der eigenen Website zu halten (Plattform-Egoismus).

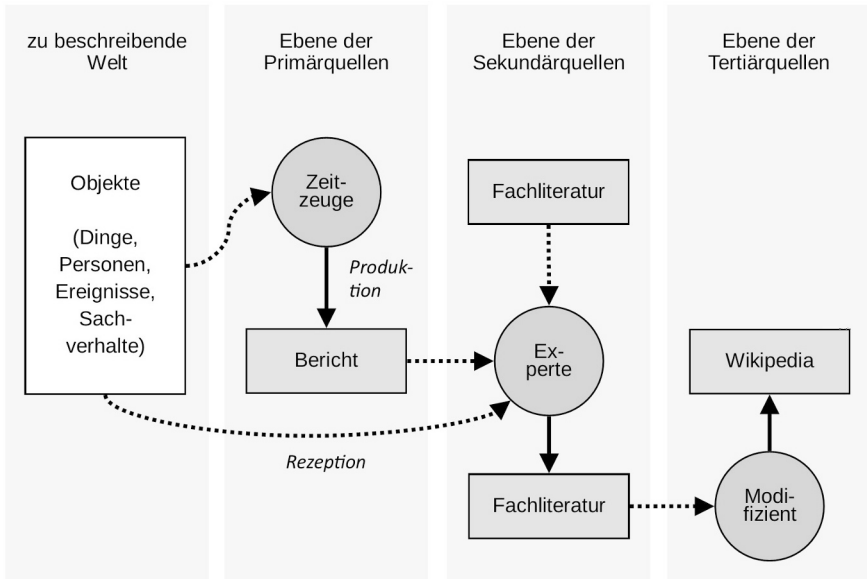
Verlinkten Inhalt sieht man vielleicht noch am ehesten als Wiki-Inhalt an, wenn er sich auf verbundenen Wikis befindet. Manche Wikis der ZUM haben keine eigenen Erklärseiten dazu, wie man ein Wiki bearbeitet, sondern verlinken auf Inhalte eines gemeinsamen Wikis, das Wiki-Hilfe heißt (Wiki-Hilfe/Willkommen 2020). Ferner verweisen einige Wikis von ihrem Nebeninhalt aus auf ihren eigenen Hauptinhalt, in dem allgemeine Begriffe erklärt werden. Wikipedia-Modifizierenden hilft beim Bearbeiten möglicherweise Hintergrundwissen darüber, was eine Enzyklopädie oder Freies Wissen eigentlich ist. Dazu gibt es Artikel im Wikipedia-Hauptinhalt.²

D.1.3 Welt und Quellen

Die Welt bzw. Objekte der Welt wie Personen, Gegenstände oder Sachverhalte werden im Inhalt eines Wikis »abgebildet« – oder, wie man genauer sagen müsste: Der menschliche Geist erschafft mithilfe der Schrift eine neue Wirklichkeit. Diese zeichenhaft konstituierte Wirklichkeit erhält Referenzialität, weil Rezipienten sie in Bezug zur Welt setzen können (Pietraß 2020: 329, 334). Grundsätzlich geht es bei der Medienproduktion im Wiki also darum, dass Menschen die Welt betrachten, über die Welt nachdenken und dann ihre Gedanken durch ein Medienprodukt wie einen Text medial festhalten und vermitteln.

2 Ein Beispiel ist die friesischsprachige Wikipedia: Sie verweist auf einer Erklärseite im Nebeninhalt auf den Artikel »Enzyklopädie« im Hauptinhalt. Siehe Wikipedy/Wat is Wikipedia (2020).

Abbildung 9: Welt und Quellen



An diesem knapp skizzierten Weg von der Welt ins Wiki ließe sich vieles genauer analysieren und ergänzen. Je nach Wiki kann dieser Weg unterschiedlich aussehen. Zur Verdeutlichung wird im Folgenden der idealtypische Weg für die Wikipedia beschrieben. Der Einfachheit halber beschränkt sich die Darstellung auf Text.

Für den Weg von der Welt ins Wiki kann man vier Ebenen unterscheiden:

- Welt: Die zu beschreibende, abzubildende, darzustellende Welt wird auch reale Welt oder Außenwelt genannt. Sie besteht aus zahllosen Objekten, die segmentiert und einzeln beschrieben werden können. Solche Objekte sind Dinge, Personen, Gruppen, Ereignisse oder Sachverhalte. Ein Beispiel für ein Objekt ist die historische Person Marie Curie, zu der es einen Wikipedia-Artikel »Marie Curie« gibt.
- Ebene der Primärquellen: Die Einteilung in Primärquellen, Sekundärquellen und Tertiärquellen ist angelsächsischen Ursprungs; in der deutschen Geschichtswissenschaft nennt man Primärquellen meist »Quellen« oder »historische Quellen«. Diese Quellen sind in der Zeit des Geschehens entstanden, das man untersucht, also Überreste und Spuren der Vergangenheit (Wolbring 2006: 79/80). Beispiele wären die Autobiographie eines mittelalterlichen Mönchs, eine Rechnung aus einem Hansekontor, die Informationsbroschüre einer Organisation oder auch der Augenzeugenbericht, den ein Polizist in der Vernehmung notiert. Verwandt mit den Primärquellen ist die Primärliteratur, in der Literaturwissenschaft beispielsweise eine Novelle von Annette von Droste-Hülshoff.
- Ebene der Sekundärquellen: Sekundärquellen sind die Werke von Experten. Diese Experten weisen besondere fachliche Kompetenzen auf und beziehen ihr Wis-

sen aus der eigenen Betrachtung der Welt (etwa durch Expeditionen, Laboruntersuchungen oder empirische Sozialforschung), aus Primärquellen (etwa aus einem Archiv) und auch aus fremden Sekundärquellen. Traditionelle Bezeichnungen sind Sekundärliteratur und Fachliteratur.³ Im Sprachgebrauch der Wikipedia sagt man »reputable Quellen« oder »zuverlässige Informationsquellen«, zu denen man auch Beiträge aus dem Qualitätsjournalismus zählt.⁴

- Ebene der Tertiärquellen: Diese Quellen basieren in erster Linie auf Sekundärquellen; in der Geschichtswissenschaft etwa spricht man traditionell von Hilfsmitteln. Gemeint sind Nachschlagewerke wie (Fach-)Lexika, Handbücher, Geschichtsatlanen, Lehrbücher, Einführungen und Gesamtdarstellungen und manches andere, auch abhängig vom jeweiligen Fach. Die Wikipedia selbst ist eine Tertiärquelle, allerdings keine fachliche, sondern eine allgemeinbildende.

Die Abbildung beschreibt den idealtypischen Weg des Wissens für die Wikipedia von links nach rechts. Experten produzieren Sekundärquellen und die Wikipedia-Modifizierenden rezipieren diese Sekundärquellen, um Wikipedia-Inhalte zu produzieren. Demnach betrachten Wikipedia-Modifizierenden also nicht die Welt selbst und werten keine Primärquellen aus.

Vor dem Hintergrund dieses idealtypischen Weges werden in Wiki-Gemeinschaften, unter sozial engagierten Aktivisten und in der Fachliteratur zahlreiche Fragen diskutiert. So lässt sich darüber streiten, wie die Begriffe konkret auszulegen sind, also welches Werk in welchem Kontext als eine Primärquelle oder als eine Sekundärquelle anzusehen ist.⁵ Diskutiert wird auch, ob man für die Wikipedia andere Tertiärquellen wie Fachlexika heranziehen darf bzw. ob man Monographien immer den Vorzug geben muss. Eine gewisse Brisanz hat die Frage, ob eine Modifizierende sich auf eine Sekundärquelle beziehen darf, die sie verfasst hat. Beispielsweise ist sie Expertin für Raumfahrttechnik und zitiert aus dem Fachbuch, das sie zu diesem Thema in einem angesehenen Verlag veröffentlicht hat. Sie könnte aus Eigeninteresse ihr eigenes Werk stärker heranziehen als Werke konkurrierender Experten.

D.1.4 Primärquellen

Idealtypischerweise verwenden Wikipedia-Modifizierenden, wenn sie Artikel schreiben, Sekundärquellen, die von Experten verfasst worden sind. Würden Wikipedia-

-
- 3 In der deutschen Geschichtswissenschaft hat der Begriff traditionell eine andere Bedeutung: »Eine Sekundärquelle ist die Wiedergabe einer Quelle in einer anderen Quelle.« (Wolbring 2006: 84)
 - 4 Wikipedia/Belege (2020). Man kann den Ausdruck »Informationsquelle« als einen Oberbegriff für Primär-, Sekundär- und Tertiärquellen deuten. Die Zufügung »zuverlässig« schränkt das Gemeinte dann auf die Sekundärquellen ein, und dann auch auf Sekundärquellen nach bestimmten Qualitätskriterien.
 - 5 Ford et al. etwa haben ein Sample von englischsprachigen Wikipedia-Artikeln aus dem Jahr 2012 untersucht. Ihrem Eindruck nach kann man einen erheblichen Teil der darin verwendeten Informationsquellen als Primärquellen einstufen. Darunter seien Websites von Regierungen sowie von Organisationen. Damit widerspreche die Praxis der Wikipedia den Regeln wie »No Original Research« (Ford et al. 2013: 9). Hier wäre zu diskutieren, ob diese Quellen im Kontext tatsächlich als Primärquellen einzuordnen sind.

Modifizierten sich auf Primärquellen beziehen, würden sie selbst die Rolle von Experten einnehmen und Forschung betreiben. Solches wird ihnen aber oft vom Wiki-Regelwerk verboten: Im deutschsprachigen Wikipedia-Jargon heißt das Verbot »Keine Theoriefindung«, im englischsprachigen treffender: »No original research« (Wikipedia/Keine Theoriefindung 2020; Wikipedia/No original research 2020).

Ein Wikipedia-Modifizient benötigt daher nicht so sehr fachliche, sondern vielmehr »publizistische« Kompetenzen: Er muss in der Lage sein, geeignete Sekundärquellen zu finden, zu verstehen und auf dieser Grundlage einen eigenen enzyklopädischen Text zu verfassen (zu Kompetenzen siehe Abschnitt B.3.6). Er bürgt mit seiner Wiki-Identität dafür, dass er die Sekundärquellen gewissenhaft und den Wiki-Regeln entsprechend verwendet hat.

In der Praxis mag es sich einschleichen, dass Modifizierten manches in der Wikipedia aussagen, ohne sich ausdrücklich auf Sekundärquellen zu berufen. Sie belegen nur einige wenige Aussagen eines Artikels, quasi stellvertretend für den Rest, oder sie beschreiben etwas aus eigener Anschauung, das sich relativ leicht nachprüfen lässt – zum Beispiel, dass in Köln der Hauptbahnhof direkt neben dem Dom liegt. Erst wenn jemand die Aussage anzweifelt, fügen sie einen Beleg etwa anhand eines Reiseführers hinzu. Je umstrittener eine Aussage, desto eher wird ein Beleg anhand von Sekundärquellen verlangt.

Die Wikipedia-Regeln stehen zuweilen in der Diskussion. Wie bereits gesehen, wurde mit Blick auf den Gender Gap wiederholt gefordert, dass die Wikipedia auch Primärquellen akzeptieren solle, um gesellschaftlich unterdrückte Themen zu behandeln (siehe Abschnitt B.4.5). Andere Wikis können sich sowieso andere Regeln geben, die sie für sinnvoll halten, um ihre Ziele zu erreichen.

So ist es in Wikivoyage wesentlich akzeptierter als in der Wikipedia, dass ein Modifizient Aussagen aufgrund eigener Erfahrungen im Reiseland trifft. Er fungiert also als eine Art Augenzeuge. Auf diese Weise kommt Wikivoyage das Wissen der meist vielgereisten Modifizierten zugute. Allerdings stellt sich die Frage nach der Überprüfbarkeit und Zuverlässigkeit, zumal Wikivoyage genau wie die Wikipedia das Schreiben unter Pseudonym erlaubt. Wenn also ein Wikivoyage-Modifizient ein besonders ausgefallenes Reiseziel im Wiki beschreibt, dann fällt es den Ko-Modifizierten schwer, die Beschreibung zu überprüfen, da sie selbst das Reiseziel nicht besucht haben.

Ähnlich verhält es sich mit unveröffentlichten Primärquellen wie Archivalien. Ein Wikipedia-Modifizient mag ein Stadtarchiv aufsuchen und dort etwa aus Briefbeständen Informationen über eine historische Person sammeln. Dies wird die Grundlage für einen Wikipedia-Artikel. Für die Ko-Modifizierten wäre es dann kaum möglich, die Aussagen zu überprüfen, wenn sie nicht selbst die Reise in jenes Stadtarchiv auf sich nehmen können oder wollen. Die Ko-Modifizierten könnten sich durch den Kopierdienst des Archivs Kopien der entsprechenden Archivstücke zuschicken lassen, das ist aber aufwändig und teuer. Wenn ein Wiki also unveröffentlichte Primärquellen als Informationsquellen zulässt, dann nutzt ein manipulativer Modifizient dies vielleicht für Falschaussagen aus.

Ein Modifizient benötigt ferner fachlich-methodische Kompetenzen, um verantwortungsvoll mit Primärquellen umzugehen. In der Geschichtswissenschaft müssen Historiker zunächst die Echtheit bzw. die Autorschaft sowie den Überlieferungszu-

sammenhang einer Quelle untersuchen und anschließend die Quelle unter Heranziehung weiterer Quellen und der Fachliteratur interpretieren (Wolbring 2006: 126-128). Manche Primärquellen sind bereits von Historikern in einer Quelledition herausgebracht worden. Solche Editionen können sich die Ko-Modifizierenden ebenso leicht über die Fernleihe besorgen wie ein Fachbuch. Dann bleibt aber die Herausforderung, Primärquellen kompetent auszuwählen, zu interpretieren und für einen zu schreibenden Wiki-Inhalt nutzbar zu machen.

Würde die Wikipedia Primärquellen als Belege zulassen, bestünde die Gefahr, dass die Zuverlässigkeit der Wikipedia-Inhalte abnimmt. In der Folge könnten Rezipienten der Wikipedia fernbleiben und qualitätsbewusste Modifizierenden entmutigt werden. Ford/Wajcman, die den Gebrauch von Primärquellen in der Wikipedia befürworten, scheinen diese Folgen in Kauf zu nehmen: Die Rezipienten der Wikipedia würden dann selbst entscheiden müssen, ob sie eine Aussage für glaubwürdig halten (2017: 8).

Möchte man Primärquellen als Grundlage für Wiki-Inhalte zulassen, aber gleichzeitig die Qualität des Produktes sichern, so müsste man die Art der Partizipation im Wiki überdenken. In der Literatur wird die Zuverlässigkeit bzw. Zitierwürdigkeit der Wikipedia oft bezweifelt.⁶ Das liegt einerseits am Charakter der Wikipedia als allgemeinbildender Enzyklopädie, denn gerade von Studierenden erwartet man, dass sie lernen, Fachliteratur zu verstehen und zu zitieren. Nachdem ein Student sich bei Wikipedia-Gründer Jimmy Wales beklagt hatte, dass er eine schlechte Note für seine Hausarbeit erhalten habe, weil die Information aus der Wikipedia falsch gewesen sei, meinte Wales auf einer Hochschulkonferenz 2006: »For God[›s] sake, you're in college; don't cite the encyclopedia« (nach Cummings 2008: 10).

Andererseits rührt das Misstrauen gegenüber der Wikipedia daher, dass die Wikipedia-Modifizierenden anonym bleiben dürfen und auch keine fachlichen Kompetenzen formell nachweisen müssen. Auf diesen Punkt zielt Wozniak ab, wenn er fragt, unter welchen Umständen ein Wikipedia-Artikel zitierfähig (oder eigentlich: zitierwürdig) sein könnte:

- Der Artikel müsse erstens einen Hauptautor haben, der einen bestimmten Mindestanteil des Artikels verfasst hat.
- Zweitens müsse dieser Hauptautor mit seiner Real-Identität bekannt sein.
- Drittens müsse der Hauptautor »die *qualitative* Korrektheit« des Textes verantworten. Das könne dadurch ausgedrückt werden, dass der betreffende Artikel in einer Abstimmung zu einem »exzellenten Artikel« gewählt wurde, und dass der Hauptautor den dazugehörigen »Begutachtungsprozess« begleitet habe (Wozniak 2015b: 48, Herv.i.O.).

Man könnte gegen Wozniaks Ansatz einwenden, dass der Hauptautor vielleicht nicht die nötige fachliche Kompetenz aufweist, um den Text »verantworten« können. Dieses Problem ließe sich womöglich mit einem Rückgriff auf akademische Grade lösen.

6 Siehe z.B. Stegbauer (2009: 68); Van Dijk (2012: 9-11); Wozniak (2015b: 34, 46-51); Nemitz (2015: 56-58); Ebersbach/Glaser/Heigl (2016: 56/57).

Außerdem müsse man dann wohl auch bei den Wählenden im Exzellenz-Prozess verlangen, dass diese mit Klarnamen auftreten und fachliche Kompetenz nachweisen.

Um die Verwendung von Primärliteratur oder gar Augenzeugenschaft zulassen zu können, müsste die Wikipedia einige ihrer Grundprinzipien ändern. Die Modifizierten müssten sich mit Klarnamen und Befähigungsnachweis anmelden, was die soziale Offenheit der Wikipedia einschränken würde. Oder aber man nähme es hin, dass die Community sich in Experten mit Sonderrechten und Nichtexperten teilt: Damit geht man aber das Wagnis ein, die Nichtexperten zu entmutigen; dieses Schicksal hat Larry Sangers Citizendium erlitten (siehe O'Sullivan 2009: 122). Tatsächlich gibt es Wikis, in denen die Modifizierten mit dem Klarnamen bekannt sind und durchaus als Experten auftreten, vor allem Unternehmenswikis.

D.1.5 Wiki-Autorschaft und Wiki-Stimme

Um die Position von Wiki-Autoren – auch mit Blick auf Quellen – besser zu verstehen, bieten sich Konzepte aus der literaturwissenschaftlichen Autorenforschung an. Hartling stellt in seiner Monographie zum »digitalen Autor« verschiedene Gegensätze vor: Es gibt die singuläre und die kollektive Autorschaft; die nützliche und die marginalisierte Autorschaft (eines »schwindenden Autors«); »Autorschaft als Ausdruck von Genie vs. Autorschaft als Handwerk« (Hartling 2009: 63). So verweist Hartling auf das Mittelalter, als das Schreiben und auch das Dichten als Handwerk galten. Ein Handwerker-Autor ist ein »schwacher« Autor, der sich auf klassische Vorbilder bezieht: auf bekannte Stoffe und auf Autoritäten, die er nachahmt. Von einem solchen Autor erwartet man, dass er sich das Fachwissen der Poesieregeln angeeignet hat und die Regeln korrekt anwendet.

Dem steht seit dem 18. Jahrhundert die Vorstellung des Autors als »starkem« Autor gegenüber, als eines Genies, das »sein Werk individuell schöpfte«. Dies war übrigens auch der gedankliche Hintergrund für das moderne Urheberrecht, das eine eindeutige Beziehung zwischen Autor und Text herstellt und die Rechte der Autoren an ihren Werken fixiert (ebd.: 77/78).

Entsprechend lassen sich zwei unterschiedliche Vorstellungen von Autorschaft in Wikis formulieren:

- Der schwache Wiki-Autor als Mittler: Wie am idealtypischen Weg der Wikipedia gesehen (Abschnitt D.1.3) soll ein solcher Autor die Welt nicht selbst betrachten, sondern »bestehendes Wissen« aus Sekundärquellen für das Wiki nutzbar machen. Seine Leistung ist handwerklicher Art und objektivierbar, sein Wissen durch wiki-externe Experten-Quellen abgesichert.
- Der starke Wiki-Autor als Wissensschöpfer: Der Modifizient hat eine umfassende Kompetenz. Sicherlich nutzt er Sekundärquellen zum Belegen, um die Herkunft seines Wissens nachvollziehbar zu machen. Doch dank eigener fachlicher Kompetenzen und Weltkenntnis kann er besonders souverän mit Sekundärquellen oder gar mit Primärquellen umgehen, die er kritisch auswählt und auswertet.

»Stark« und »schwach« meint hier kein Werturteil: Starke Autoren sind nicht unbedingt »wertvoller«, produktiver oder klüger als schwache Autoren. Nicht jeder Autor ist immer

schwach oder immer stark, sondern dürfte sein Verhalten an die jeweilige Situation anpassen. Welche Art von Autorschaft angemessener ist, hängt auch vom Wiki und dessen Zielen ab.

Beide Arten von Autoren weisen Ähnlichkeiten auf: Sie haben persönliche Vorurteile und machen Fehler, die – so verheißt es das Wiki-Konzept – erst durch kontrollierende Ko-Modifizierten neutralisiert werden. Außerdem wird sich im Konfliktfall sowohl ein schwacher als auch ein starker Wiki-Autor auf wiki-externe Experten berufen müssen.

Doch sind die beiden unterschiedlichen Vorstellungen wertvoll für die Analyse der Wikipedia und anderer Wikis, gerade solcher, die vom idealtypischen Weg der Wikipedia abweichen. Es wäre für ein konkretes Wiki zu untersuchen, welche Vorstellung von Autorschaft darin vorherrscht. Das Wiki-Regelwerk und die Außendarstellung vieler Wikis hören sich oft so an, als sei schwache Autorschaft typisch und erwünscht, während die Modifizierten sich in der Realität eher wie starke Autoren verhalten.

In manchen Wikis ist es üblich, dass die Modifizierten wiki-externen Status in das Wiki importieren (Abschnitt B.3.5). Ein Beispiel dafür sind Unternehmenswikis, in denen die Mitarbeiter einer Firma bearbeiten. Die Mitarbeiter bzw. Modifizierten sind (einander) namentlich bekannt; sie sollen ihr spezielles innerbetriebliches Expertenwissen einbringen. Mayer hat beobachtet, dass die Mitarbeiter die Inhalte konkreten Personen und ihren Zuständigkeiten im Unternehmen zuordnen. In der Wikipedia und anderen »Internet-Wikis«, ohne externe Beziehungen zwischen den Modifizierten, tritt die Person des Modifizierten hingegen in den Hintergrund (Mayer 2013: 109).

Anders gesagt: In offenen Wikis wie der Wikipedia ist schwache Autorschaft das zuverlässigere Konzept, während man sich in geschlossenen Wikis wie Unternehmenswikis starke Autorschaft eher erlauben kann. Allerdings besteht grundsätzlich das Risiko, dass starke Autoren ungern Kollaboration zulassen, und dass es bei Unternehmenswikis im Konfliktfall keine externen Sekundärquellen gibt, auf die man sich berufen kann (siehe auch Abschnitt D.1.4 zum Umgang mit Primärquellen).

Geht es bei der Autorschaft um die Produktion von Inhalt, so geht es bei der »Stimme« darum, wer oder was gegenüber den Rezipienten als Sprecher auftritt. So haben alle Wiki-Inhalte *Autoren*, die diese Inhalte überhaupt erst erstellt haben. Es hängt dann aber von der Seite und vom Wiki ab, wer als *Sprecher* erscheint.

Im Hauptinhalt der Wikipedia haben konkrete Modifizierten beispielsweise den Artikel »Elefanten« geschrieben. Ihre Benutzernamen lassen sich zwar über die Versionsgeschichte ermitteln. Doch für die allermeisten Rezipienten der Wikipedia bleiben sie normalerweise unsichtbar, sie treten in den Hintergrund. »Stimme« ist aus Sicht der Rezipienten stattdessen das Wiki: Zu ihnen spricht das Medium, die Wikipedia. So eine Wiki-Stimme passt zur Gemeinschaftlichkeit der Inhalte, die von schwachen Autoren verfasst werden.

Im Nebeninhalt der Wikipedia sieht es differenzierter aus. Auf den Regelseiten sind die Modifizierten ebenfalls unsichtbar. Kommentare auf Diskussionsseiten sind hingegen namentlich gekennzeichnet, und Benutzerseiten gehören ausdrücklich dem entsprechenden Benutzer. Auf seiner Benutzerseite darf der Modifiziert ein Identitäts- und Beziehungsmanagement betreiben. Er wird sichtbar, tritt als starker Autor auf und spricht mit eigener Stimme, mit Modifiziertenstimme.

Je nach Wiki und Situation können Rezipienten die Wiki-Stimme auch anders erleben. In einem Unternehmenswiki ist es denkbar, dass als Sprecher das Unternehmen bzw. dessen Eigentümer erlebt wird. Im geschlossenen »Projektwiki« einer kleinen Gruppe mag die Gruppe sich als Kollektiv mit eigener Stimme empfinden. Oder aber die Rezipienten glauben, dass im Wiki eine mysteriöse Weisheit der Vielen, eine Schwarmintelligenz, wirkt.

D.1.6 Bewertung

Eine zuweilen vernachlässigte, nur implizit erörterte Handlung im Wiki ist das Bewerten. Allgemein gilt es als Teil der Informationskompetenz eines Menschen, gefundene Information bewerten zu können. Dazu gleicht er die Information mit dem eigenen Vorwissen ab und nimmt, gerade bei geringem Vorwissen, anhand von unabhängigen Quellen eine »Glaubwürdigkeitsschätzung« vor (Petko 2014: 50). Rezipienten schätzen einen Inhalt als glaubwürdig ein, wenn sie den Urheber als aufrichtig und sachverständig wahrnehmen (Bonfadelli/Friemel 2015: 79).

Rezipienten beurteilen Inhalt oft nicht nach allgemeinen, objektivierbaren Kriterien, sondern nach ihrem eigenen, sehr persönlichen Informationsbedürfnis. Wenn ein Rezipient meint, dass ein Wikipedia-Artikel zu kurz sei, dann bedeutet das wohl einfach, dass er die von ihm gesuchte Information nicht gefunden hat. Wenn er einen Wikipedia-Artikel für zu lang hält, dann hat er die gesuchte Information zwar gefunden, aber für das Finden »zu lange« gebraucht.

Nicht nur in Wikis, sondern in allen Sozialen Medien wie Facebook, Twitter und YouTube ist es gängig, dass Inhalt bewertet wird. Dafür gibt es teilweise technisch-formalisierte Instrumente wie den Like-Button oder die Möglichkeit, mit einem Klick bis zu fünf Sterne zu vergeben. (Mack/Vilberger 2016: 19 meinen mit »Bewerten« nur die technisch-formalisierte Bewertung, sonst sprechen sie von »Kommentieren«.)

Die technisch-formalisierte Bewertung von Inhalt wird in der MediaWiki-Software auf zwei Arten ermöglicht. Das *Article Feedback Tool* ist eine Erweiterung und erlaubt die Bewertung eines Artikels mit Sternen oder Kommentar (siehe Abschnitt B.3.9). Seit 2014 gibt es außerdem die Erweiterung *Thanks*, die »Danken-Funktion«, wie sie auch in der deutschsprachigen Wikipedia eingerichtet wurde. Damit kann ein Modifizierender eine Seitenversion mit einem Klick markieren; der dankende Urheber wird öffentlich – allerdings nicht leicht auffindbar – angezeigt und der bedankte Versionsersteller erhält eine gesonderte Benachrichtigung (MediaWiki/Thanks 2020). Die Danken-Funktion soll die sozialen Beziehungen in der Wiki-Gemeinschaft fördern, indem sie eine niedrigschwellige und wenig aufwändige Möglichkeit zum positiven Feedback anbietet.

Mit Bewertung kann ferner gemeint sein, dass Personen, Objekte oder Sachverhalte der zu beschreibenden Welt bewertet werden. So gibt es im Internet sogenannte Bewertungsplattformen wie TripAdvisor über Hotels und Urlaubsziele, Jameda über Ärzte und Mybankrating über Finanzdienste. Für dieses Bewerten gelten die üblichen gesetzlichen Bestimmungen. Das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung schützt sehr viele Aussagen einschließlich von Werturteilen. Anders sieht es mit falschen Tatsachenbehauptungen, Beleidigungen und Schmähkritik aus. Schmähkritik geht über Polemik

und Überspitzung hinaus und dient nicht mehr einer sachlichen Auseinandersetzung, sondern der Herabwürdigung anderer (Ulbricht 2018: 22).

Eine Plattform sollte ein System einrichten, mit dem Betroffene eine – ihrer Meinung nach – unzulässige Bewertung dem Plattform-Eigentümer melden können. Ein Problem eigener Art sind »Fake-Bewertungen«, bei denen ein Mitbewerber anonym eine rufschädigende Bewertung über einen Wettbewerber veröffentlicht, was gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb verstößt (ebd.: 332-341; siehe Abschnitt C.2.7). Problematisch war es zum Beispiel, dass Wikivoyage eine Zeitlang dazu aufgerufen hat, Missstände in Restaurants und Hotels aufzudecken. Andere Reisende sollten gewarnt werden: »Wenn ein Hotel Ungeziefer hat oder nach Urin riecht oder in gefährlich schlechtem Zustand ist, müssen wir das sagen.« (Wikivoyage/Schreibstil 2020) Es wurde nicht bedacht, dass ein Modifizient solche Behauptungen auch beweisen können muss, wenn er kein rechtliches Risiko eingehen will.

Modifizienten bewerten Inhalt nach persönlichen Vorlieben und/oder nach den Wiki-Regeln. Laut Kallass haben die Modifizienten »explizit formulierte oder impliziert vermutbare Zielvorstellungen« davon, wie Inhalt aussehen soll. Den Modifizienten schwebt offenbar ein »imaginäre[s] fertige[s] Endprodukt« vor, obgleich Inhalte in Wikis sich im ständigen Wandel befinden und die aktuelle Version eines Textes bald von der nächsten neuen Version abgelöst werden wird (ebd.: 273/274, 281/282).

Beurteilt ein Modifizient Inhalt negativ, dann kann dies dazu führen, dass er den Inhalt verändert, löscht, als verbesserungswürdig kennzeichnet oder einen Kommentar auf eine Diskussionsseite schreibt. Kallass betont: Auch wenn ein Modifizient urteilt, dass eine Änderung nicht notwendig sei, dann ist dem ebenfalls eine Bewertung vorausgegangen (Kallass 2015: 273). Man sollte jedoch aus einer nicht erfolgten Änderung nicht automatisch schlussfolgern, dass die Ko-Modifizienten den Inhalt positiv bewerten. Eine Änderung ist vielleicht nicht erfolgt, weil die Ko-Modifizienten keine Zeit hatten oder den Inhalt zwar schlecht fanden, aber zu keiner konkreten Verbesserung imstande waren. Oder sie haben den Inhalt nicht verändert, weil sie Angst vor den Reaktionen des Modifizienten hatten.

Kritik an Inhalt dient idealerweise dazu, Inhalte qualitativ zu verbessern (Mayer 2013: 108). Allerdings ist eine Bewertung von Inhalt nicht ganz von der Bewertung des Inhaltsproduzenten zu lösen. Wer über konkreten Inhalt aussagt, der Inhalt sei schlecht, gibt dem Produzenten gewollt oder ungewollt die Botschaft mit: »Du bist jemand, der schlechten Inhalt produziert.« Der Produzent erlebt die Kritik an seinem Inhalt – oder gar eine Veränderung oder Entfernung – womöglich als Angriff:

- Er erlebt die Kritik an seinem Inhalt als Kritik an sich selbst, als Kritik an seiner Kompetenz, an seinem Fleiß oder an seiner Loyalität zu den Regeln.
- Wenn sein Beitrag gelöscht wird, erscheint seine Weltsicht nicht (mehr) im Hauptinhalt.
- Er hat aus seiner Sicht Leistung erbracht, die vernichtet wurde und daher weder dem Wiki nützt noch ihm Status einbringt. Gelöschter Inhalt ist gelöschter Status.
- Oder aber der Modifizient schreibt sich selbst einen Expertenstatus zu und spricht einen solchen den Ko-Modifizienten ab. Er hält die Ko-Modifizienten für nicht kompetent genug, seine Inhalte zu bewerten.

Manche Modifizienten verbitten sich jedwede Bewertung oder Kritik. In einem Wiki mit gleichberechtigten Modifizienten empfinden sie eine Bewertung als statuswidrige Anmaßung. Das erklärt möglicherweise, warum in Wikis tendenziell wenig gelobt wird: Ein Lob setzt nicht nur eine Bewertung voraus, sondern auch eine entsprechende Position, aus der heraus man lobt.

Die Folge einer Kritik kann sein, dass der betreffende Modifizient das Wiki verlässt oder aus Rache versucht, die Arbeitsabläufe im Wiki zu stören.⁷ Umso wichtiger dürfte es sein, im Wiki-Regelwerk oder in Aus- und Weiterbildung auf die Problematik hinzuweisen und den Modifizienten Tipps zu geben, wie man Inhalt bewertet, ohne dabei den Ko-Modifizienten unnötig anzugreifen. Allerdings kann es durchaus die Absicht eines kritisierenden Modifizienten sein, den Ko-Modifizienten zu entmutigen und damit Kollaboration zu verhindern (siehe Abschnitt E.1.5).

D.1.7 Darstellender und diskursiver Inhalt

Der Nebeninhalte eines Wikis lässt sich einteilen in darstellenden (oder dokumentarischen) und diskursiven Inhalt. Endres etwa spricht vom »document mode« mit »Textbeiträgen« und vom »discussion mode« oder »thread mode« mit »Diskursbeiträgen«. Beide Modi stehen manchmal nebeneinander, manchmal miteinander (Endres 2012: 124/125; Lakeman 2008: »content and commentary«). Anders gesagt: Die diskursiven Inhalte beziehen sich nicht immer auf einen (konkreten) darstellenden Inhalt. Normalerweise hat diskursiver Inhalt aber durchaus Bezug zu einem darstellenden Inhalt, und zwar zu einer konkreten darstellenden Seite oder vielleicht auch zum Gesamtwiki.

Ein Beispiel für die Verknüpfung von darstellendem und diskursivem Inhalt ist der Wikivoyage-Artikel »Mecklenburg-Vorpommern« mit der dazugehörigen Diskussionsseite »Diskussion:Mecklenburg-Vorpommern«. Auf der Diskussionsseite wird typischerweise besprochen, wie man den Artikel zu diesem Bundesland verbessern könnte. In diesem Beispiel ist der darstellende Inhalt ein Hauptinhalt und der diskursive ein Nebeninhalte. Doch auch Seiten im Nebeninhalte können darstellenden Charakters sein, wie die Seite »Wikivoyage:Beschreibungen von Unterkünften«. Dazu gibt es, ebenfalls im Nebeninhalte, eine Diskussionsseite »Wikivoyage Diskussion: Beschreibungen von Unterkünften«.

Für darstellenden Inhalt ist das sogenannte textorientierte Schreiben typisch, bei dem ein schriftsprachliches Produkt erstellt werden soll. Ein Wikipedia-Artikel beispielsweise »ist monologisch strukturiert« und »entspricht den Erwartungen, die man sprachstilistisch an einen enzyklopädischen Artikel stellt [...]. Eine Artikeldiskussionsseite hingegen folgt der Thread-Struktur mit Anfangsbeiträgen sowie Folgebeiträgen, die sich auf einen Anfangsbeitrag beziehen.« Hier sieht man »oft die typischen sprachlichen Merkmale der interaktionsorientierten Schreibhaltung, die sich am Duktus der informellen mündlichen Kommunikation orientiert.« (Storrer 2013: 348-350)

7 Der Wikipedia-Grundsatz »Bitte nicht stören« thematisiert dieses Problem allgemein mit Blick darauf, dass manche Modifizienten sich ungerecht behandelt fühlen und dann Regeln absichtlich übertrieben anwenden (Wikipedia/Störe Wikipedia nicht 2020).

Diskursiver Inhalt befindet sich aber nicht nur auf klassischen Diskussionsseiten: Beispiele sind etwa die Löschdiskussionsseiten und Wahlseiten für Administrator-kandidaturen in vielen offenen Wikis. Viele Modifizierenden, die einem Kandidaten ihre Stimme geben, begründen diese; darauf reagieren zuweilen andere Modifizierenden, so dass eine Diskussion entsteht. Manchmal werden diese Diskutanten auf die dazugehörige Diskussionsseite verwiesen, wenn die Diskussionen die Wahlseite überlasten.

Ferner befindet sich auf »Diskussionsseiten« – trotz der teils irreführenden Bezeichnung – nicht nur diskursiver Inhalt. Manche Modifizierenden hinterlassen dort Aussagen, die nicht unbedingt als Debattenbeitrag gemeint sind, auf den man reagieren könnte, müsste oder sollte. Manchmal werden auf einer Diskussionsseite Meta-Informationen über den dazugehörigen Artikel veröffentlicht, zum Beispiel, dass der Artikel einem bestimmten Thema zugehörig ist oder von einer bestimmten Gruppe im Wiki betreut wird. Oben auf Diskussionsseiten können sich auch Diskussionsregeln befinden.

Wenn eine Diskussionsseite erstellt wurde, bedeutet das nicht unbedingt, dass dort »diskutiert« wurde. Ortega stellte 2010 fest, dass die französischsprachige Wikipedia damals 150.000 Diskussionsseiten mehr als die deutschsprachige hatte. Darum vermutete er, dass »French wikipedians seem to support more active discussion about article content than German ones« (Ortega 2010: 74). Eine kleine Stichprobe hätte genügt, um zu erkennen, dass viele Diskussionsseiten der französischsprachigen Wikipedia nur für eine Vorlage angelegt worden sind (siehe auch Hammwöhner 2009: 3). Es muss also jeweils darauf geschaut werden, ob Inhalt sinnvollerweise als diskursiv eingeteilt werden kann oder nicht.

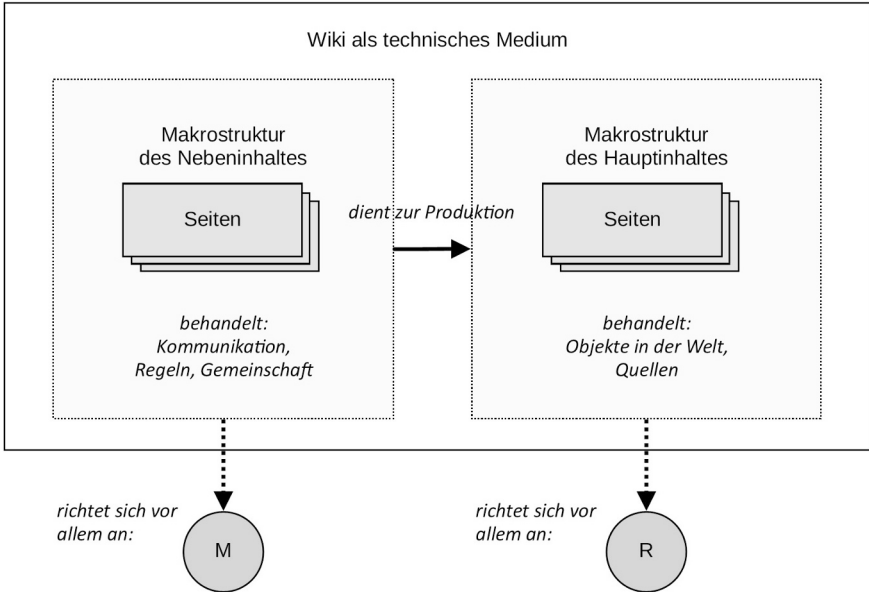
Zu einem diskursiven Inhalt bzw. zu einer Seite mit diskursivem Inhalt kann es noch meta-diskursiven Inhalt geben. Ein Beispiel ist die Seite »Wikipedia:Redaktion Geschichte«. Sie ist ein Forum für Modifizierenden, die sich für das Thema Geschichte interessieren. Verbunden mit dieser Seite ist allerdings noch die Seite »Wikipedia Diskussion:Redaktion Geschichte«. Dies ist die dazugehörige Diskussionsseite. Dort wird über das Forum gesprochen, also beispielsweise, ob das Forum seine Funktion gut erfüllt oder ob bestimmte Diskussionen dort unterbunden werden sollten. Darüber hinaus befinden sich in Wikis noch weitere Diskussionen an verschiedenen Orten, in denen die Kommunikation thematisiert wird (siehe auch Abschnitt A.4.6).

D.2 Struktur

D.2.1 Hauptinhalt und Nebeninhalt

Inhalt im Wiki ist grundsätzlich nach Nebeninhalt und Hauptinhalt zu unterscheiden. Nebeninhalt dient der Inhaltsproduktion. Im Nebeninhalt geht es normalerweise um organisationelles Wissen und Kommunikationen über das Wiki. Hauptinhalt ist derjenige Inhalt, der den Rezipienten angeboten wird. Wikis werden gegründet, um Hauptinhalt zu produzieren und zu verbreiten.

Abbildung 10: Hauptinhalt und Nebeninhalt



In vielen Wikis mit der MediaWiki-Software gibt es für Hauptinhalt einen eigenen Namensraum, den man Hauptnamensraum nennt. Ein Namensraum ist eine Gruppierung von Seiten. Dieser technische Aspekt muss aber nicht bedeuten, dass es Hauptinhalt nicht auch in anderen Namensräumen geben kann. Das Koch-Wiki beispielsweise nutzt den Hauptnamensraum für Rezepte und kennt weitere Namensräume wie Zutat, Wein und Zubereitung (Koch-Wiki/Namensräume 2020). Die damit beabsichtigte Übersicht über den Artikelbestand ließe sich allerdings wohl auch mit Kategorien bewerkstelligen, und eventuell ist Google darauf angelegt, bevorzugt Seiten im Hauptnamensraum als Suchergebnis anzuzeigen.

Nebeninhalt hingegen ist Inhalt, mit dessen Hilfe man den Hauptinhalt erstellt, verändert, strukturiert und bespricht, zum Beispiel die Regelseiten und Diskussionsseiten.⁸ Die Adressaten sind normalerweise die Modifizierenden. Der Nebeninhalt ist also

8 O'Sullivan spricht von »ancillary pages« (2009, S. 93). Niesyto (2016: 172) nennt den Nebeninhalt »Meta-Seiten«. Möglicherweise ist dasjenige gemeint, was Haß-Zumkehr (2001: 107) bei Wörterbüchern die »Umtex« nennt, wie »Benutzungshinweise, Informationen über das Projekt, die Konzeption des Ganzen und diejenige der realisierten Module, bibliografische Daten, ein terminologisches Glossar, ggf. eine Grammatik und ähnliches.« Ab den bibliographischen Daten gehören die aufgezählten Elemente allerdings zu dem, was hier der Hauptinhalt genannt wird. Faraj/Jarvenpaa/Majchrzak verweisen auf Goffmans Unterscheidung von *front narrative* und *back narrative*. Entsprechend vergleichen sie die Artikel in der Wikipedia mit der *front narrative*, also mit der öffentlichen Bühne, und die Diskussionsseiten mit der *back narrative*, dem Raum hinter der Bühne, wo man neue Ideen vorstellt und Meinungsverschiedenheiten austrägt (2011: 1232/1233).

gewissermaßen wiki-interner Natur, wenngleich er meistens genauso öffentlich einsehbar ist wie der Hauptinhalt. Ein verwandter Begriff heißt Meta-Inhalt. Dieser wird allerdings vor allem für solche Inhalte und Seiten verwendet, die Bezug auf das Gesamtwiki haben, also nicht so sehr beispielsweise für Artikeldiskussionsseiten.

Nebeninhalte können auf verschiedene Weise in Namensräume aufgeteilt werden. Gängig⁹ in Wikis sind:

- Ein Projektnamensraum, der oft nach dem Namen des Wikis benannt ist, also Wikipedia-Namensraum in der Wikipedia oder Wikisource-Namensraum in Wikisource. Hier befinden sich viele Seiten, die das Wiki und die Regeln erklären und der Gemeinschaftsbildung dienen. Der Projektnamensraum weist ein breites soziokulturelles Spektrum auf.
- Ein Hilfe-Namensraum mit weiteren Erklärungen. Während der Projektnamensraum mehr dem eigentlichen Regelwerk gewidmet ist, dient der Hilfe-Namensraum eher für technische Erklärungen, die soziokulturell wenig umstritten sind.
- Ein Benutzernamensraum mit Seiten, die jeweils einem Benutzerkonto zugeordnet sind. Da ein Benutzerkonto nur eine einzige Benutzerseite hat, wird hier viel mit Unterseiten gearbeitet.
- Ein Kategoriennamensraum, mit dem man Seiten gruppenweise sammelt; diese Gruppen lassen sich wiederum hierarchisch miteinander verbinden, zum Beispiel in einem Wissensbaum von Ober- und Unterkategorien.

Jede Seite ist mit einem Link zu einer dazugehörigen Diskussionsseite verknüpft, mit Ausnahme der Spezialseiten. Ein Namensraum ist öffentlich oder nicht öffentlich; eventuell will man in einem bestimmten Wiki den Hauptinhalt öffentlich und den Nebeninhalt oder bestimmten Nebeninhalt nicht öffentlich machen.

Die Unterscheidung von Nebeninhalt und Hauptinhalt ist für Wikis grundlegend, um die beiden Funktionen Produktion und Distribution zu ermöglichen. Ansonsten wäre die Plattform ein bloßes Distributionsmedium oder ein bloßes Arbeitsinstrument (siehe Abschnitt A.2.3). Doch ist den Wikis eigen, dass Produktion und Distribution technisch und sozial nahe beieinander geschehen, und dass die Rezipienten zur Produktion aufgerufen werden. Daher sind Nebeninhalt und Hauptinhalt nicht vollkommen voneinander getrennt, schon deshalb nicht, weil die Modifizierenden sich im Nebeninhalt häufig auf konkreten Hauptinhalt beziehen.

Darüber hinaus gibt es weitere Bezüge und Mischformen, beispielsweise, wenn eine Seite sowohl Haupt- als auch Nebeninhalt enthält. Denn einige Seiten des Nebeninhaltes richten sich durchaus an Rezipienten, und manche Elemente im Hauptinhalt sind deutlich an Modifizierenden gerichtet. So gibt es im Nebeninhalt beispielsweise das Impressum oder andere Seiten wie »Wir über uns«, in denen Rezipienten Informationen über das Wiki erhalten. Derartigen Inhalt findet man jedoch auch in reinen Distributionsmedien wie einer gedruckten Zeitung.

9 Siehe zum Beispiel die Übersicht für die deutschsprachige Wikipedia: Wikipedia/Namensräume (2020).

Auf den partizipatorischen Charakter eines Wikis weisen Vermischungen hin wie die Textbausteine in Wikipedia-Artikeln: Ein Wikipedia-Artikel ist normalerweise dem Hauptinhalt zuzurechnen, aber er enthält zuweilen Textbausteine, mit denen Modifizierern über den Inhalt kommunizieren. Ein solcher Baustein mahnt beispielsweise an, den Artikel mit mehr Fußnoten zu belegen oder ihn neutraler zu schreiben. Solche Kommunikationen sind Nebeninhalt. In der Frühphase der Wikipedia gab es noch nicht einmal Diskussionsseiten: Debatten zum Artikelinhalt befanden sich damals noch auf der Artikelseite selbst (Lih 2009: 65-67).

Die thematischen Portale in der Wikipedia richten sich laut Regeln zwar an die Rezipienten, viele Inhalte haben aber eher Bedeutung für Modifizierern. Das Portal:Schweden beispielsweise informiert über die wichtigsten Artikel zum Thema, aber auch über die beteiligten Mitmacher und über Artikel, die noch geschrieben werden sollen.¹⁰

Außer dem bisher beschriebenen Nebeninhalt und Hauptinhalt gibt es noch eine bunte Kategorie von Inhalt, den man entweder als besonderen Teil des Nebeninhaltes oder aber eher als eine eigene Kategorie ansehen mag. Gemeint sind die Spezialseiten und die Anweisungen der Benutzeroberfläche, die eng mit der Software verbunden sind. Ein Beispiel für solche Anweisungen ist der Bearbeiten-Button, der sich als Reiter oberhalb einer Wiki-Seite, aber auch hinter jeder einzelnen Abschnittsüberschrift befindet.

Manche dieser Inhalte bearbeiten Modifizierern mit Sonderrechten, oftmals aber können sie nur über technische Zugänge des Eigentümers serverseitig verändert werden. Einen eigentlichen, zusammenfassenden Fachbegriff scheint es dafür nicht zu geben; man müsste sich fragen, ob man diese verschiedenen Bereiche überhaupt unter einen Nenner bringen will. Da diese Bereiche teilweise (auch) den reinen Rezipienten angezeigt werden, mag man sogar die Einordnung als Nebeninhalt anzweifeln. Allerdings ist der Inhalt rein dienender Natur, es ist kein Hauptinhalt, für den ein Rezipient das Wiki überhaupt erst aufsucht.

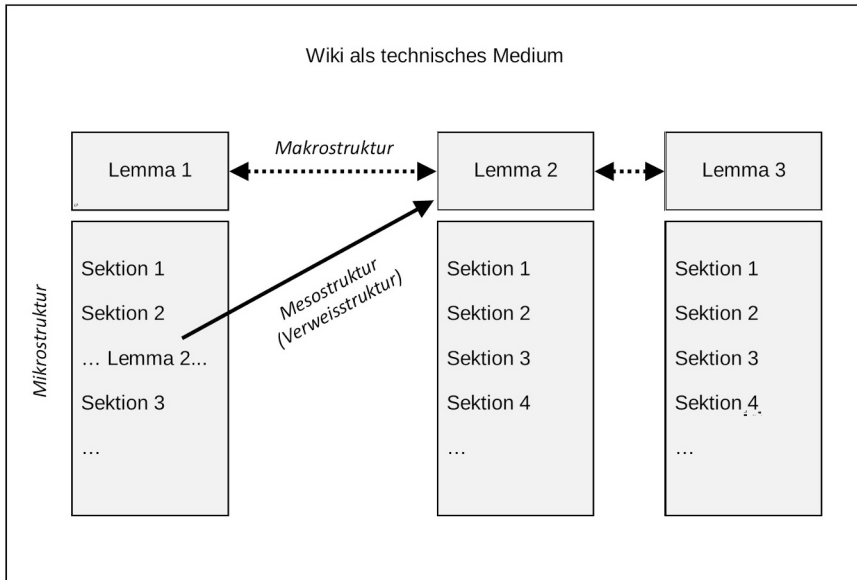
D.2.2 Makrostruktur

In einem Wiki stehen die Seiten in einem bestimmten Zusammenhang zueinander. Dieser Zusammenhang wird im vorliegenden Abschnitt als Makrostruktur behandelt, während später (Abschnitt D.2.5) die Aspekte des Hypertexts an die Reihe kommen. Betrachtet man das Gesamtwiki, so ist die Makrostruktur auf der obersten Ebene vom Unterschied zwischen Hauptinhalt und Nebeninhalt bestimmt. Beide Arten von Inhalt lassen sich weiter untergliedern; so stehen im Nebeninhalt eines Wikis normalerweise Bereiche wie die Hilfe-Seiten oder die Benutzerseiten nebeneinander.

Das Konzept der Makrostruktur wurde hier mit Blick auf den Hauptinhalt aus der Lexikographie übernommen (Kunze/Lemnitzer 2007: 78/79), also einer angewandten Sprachwissenschaft, die sich mit der Erstellung von Sprachwörterbüchern beschäftigt. Das Konzept lässt sich auch für Enzyklopädien sowie viele weitere Nachschlagewerke anwenden. Bei Ebersbach/Glaser/Heigl (2016: 57) liest man etwa von einem »Ordnungssystem«, das notwendig sei, um Inhalte im Wiki wiederzufinden.

10 Wikipedia/Portal Schweden (2020). Über Portale im Allgemeinen siehe Wikipedia/Portale (2020).

Abbildung 11: Makrostruktur, Mesostruktur, Mikrostruktur



Werke werden zunächst danach eingeteilt, in welchem Bezug sie zur Wirklichkeit stehen, also ob sie sich als Non-Fiction bemühen, die reale Welt zu beschreiben und zu deuten. Fiction ist von dieser Bemühung teilweise befreit. Formate in der Non-Fiction sind Fachbücher, Sachbücher und Lehrbücher. Ihnen ist wie einem Roman gemein, dass sie linear aufgebaut sind: Sie bestehen zwar aus einzelnen Segmenten oder Abschnitten, diese Segmente stehen aber nicht für sich, sondern bauen aufeinander auf. Sie lassen sich kaum sinnvoll ausschnittsweise oder in einer anderen als der vorgegebenen Reihenfolge lesen. Wer beispielsweise in einem Lehrbuch für die französische Sprache ein Kapitel überschlagen würde, dem würden die darin neu eingeführten Vokabeln und Grammatikregeln für die späteren Kapitel fehlen.

Anders verhält es sich beim Nachschlagewerk. Die einzelnen Segmente sind abgeschlossen und stehen für sich, das Werk ist nicht linear (non-linear) aufgebaut. Man liest das Werk nicht als Ganzes, sondern man konsultiert gezielt ein Segment, um Informationen zu erhalten oder Zusammenhänge zu verstehen (Schneider 2013: 7). Dabei muss linear und nonlinear kein absoluter Gegensatz sein: Eine historische Überblicksdarstellung wie Osterhammels (2009) *Die Verwandlung der Welt* kann man mit Gewinn von Anfang bis Ende lesen, doch die einzelnen Abschnitte eignen sich durchaus dazu, dass man sie handbuchartig einzeln aufsucht und konsultiert.

Gedruckte Nachschlagewerke ordnen die Segmente entweder nach einer Thematik oder alphabetisch an. Der alphabetischen Anordnung verdanken wir den Ausdruck Wörterbuch (französisch *dictionnaire*, englisch *dictionary*). Ursprünglich meinte man damit allerlei Formen von Sachwörterbüchern, unter anderem Werke mit Einzelbiographien, die alphabetisch nach dem Namen der Person angeordnet waren (siehe auch

Abschnitt D.3.1). Erst später verengt sich die Bedeutung auf eine bestimmte Form des Wörterbuchs, nämlich die Sprachwörterbücher. Es ist also zu unterscheiden:

- Ein Sprachwörterbuch oder kurz Wörterbuch beschäftigt sich mit Sprachwissen und da genauer mit den Wörtern einer Sprache. Die voneinander abgegrenzten Wörter einer Sprache nennt man Lexeme; idealerweise widmet sich ein Artikel im Sprachwörterbuch einem Lexem. Ein solches Wörterbuch handelt von Sprachwissen: Die Rezipienten konsultieren es, um beispielsweise mehr über die grammatischen Aspekte oder die Wortherkunft zu erfahren.
- Ein Sachwörterbuch beschäftigt sich mit dem Wissen über die Welt, dem Weltwissen oder Sachwissen. Ein anderes Wort dafür ist Enzyklopädie (nach Kunze/Lemnitzer 2007: 72-75). Im Deutschen nennt man ein Sachwörterbuch auch Lexikon oder Reallexikon. In der Sprachwissenschaft ist mit Lexikon eigentlich ein Wortschatz gemeint.

Außer der vorgegebenen Reihenfolge boten schon die gedruckten Nachschlagewerke ihren Rezipienten direktere Zugänge zu den gesuchten Inhalten, den einzelnen, für sich stehenden Segmenten an. Es gab Wissensübersichten etwa in Baumform oder als Tabelle, Querverweise und Indizes. Querverweise bringen die Leser zu weiteren Artikeln, während Indizes die Zahl der Stichwörter erhöhen. Beides, so Loveland, gleicht die notwendigen Unzulänglichkeiten bei der Lemma-Auswahl für die Artikel aus. Ausführliche, brauchbare Indizes kamen erst im 19. Jahrhundert auf (Loveland 2019: 191, 197, 201).

Durch die Digitalisierung wurde es möglich, Inhaltssegmente ohne vorgegebene Reihenfolge abzuspeichern. Es werden also kaum noch »Wörterbücher« erstellt, in denen Inhalte in alphabetischer Anordnung »stehen«. Stattdessen befindet sich der Inhalt in Datenbanksystemen. Üblicherweise erreicht der Rezipient den Inhalt durch eine Suchanfrage; je nach System kann er sich die Inhalte in einer von ihm gewünschten Art und Anordnung präsentieren lassen (Adaptivität, siehe Storrer 2018: 407; siehe Abschnitt D.2.6).

Wie geht man vor, wenn man beispielsweise ein Sprachwörterbuch (oder eine Sprachdatenbank) erstellen will? Zunächst muss man ermitteln, welche Wörter darin aufzunehmen sind. Ein Wort soll normalerweise nur einmal und nur in einem einzigen Wörterbuch-Artikel behandelt werden. Formen eines Wortes wie »laufen, lief, gelaufen, laufend« werden als ein einziges Lexem zusammengefasst. Das Lexem, also das Wort als Einheit der lexikalischen Bedeutung, wird mit seiner Grundform benannt: Bei Verben ist das normalerweise der Infinitiv. Der Name einer solchen Einheit lautet Lemma. Der Ausdruck Lemma wird oftmals stellvertretend für das Lexem bzw. den entsprechenden Wörterbuch-Artikel verwendet. »Laufen« ist also ein Lemma, »trinken« und »atmen« sind zwei weitere. Alle in Frage kommenden Lemmata zusammen bilden das Wörterbuch. So ist die Definition von Makrostruktur zu verstehen, die Kunze/Lemnitzer (2007: 79) geben: »Unter der Makrostruktur eines Wörterbuches verstehen wir die geordnete Menge seiner Lemmata.«

Im Wiki-Wörterbuch Wiktionary bilden alle Hauptinhalt-Seiten gemeinsam ein Wörterbuch. Entsprechend findet man in einer Enzyklopädie nicht willkürlich er-

stellte Artikel, sondern voneinander abgegrenzte Artikel zu einzelnen Lemmata, die gemeinsam die Makrostruktur *einer* Enzyklopädie ausmachen. Ein Wiki-Reiseführer wie Wikivoyage soll die gesamte Welt abdecken, aber ebenfalls jeden Ort und jedes ReisetHEMA nur je einmal behandeln. Diese Lemmata oder Artikel lassen sich allgemeiner als Segmente bezeichnen.

D.2.3 Segmentierung

Bei einem Wiki geht es darum, die Welt zu beschreiben. Das wichtigste Instrument für diese Beschreibung ist die menschliche Sprache. Dieser Abschnitt reißt daher einige Grundprobleme von Welterkenntnis und Sprache an. Schließlich werden mögliche Wege zwischen Welt und Wiki aufgezeichnet, über die Art und Weise, wie Menschen eine Brücke zwischen der zu beschreibenden Welt und der Darstellung im Wiki schlagen.

Die meisten Menschen gehen davon aus, dass es eine physikalisch beschreibbare und mit den Sinnen erfahrbare Welt gibt, in der wir leben. Sie wird in einem einfachen Weltverständnis oft die »reale« Welt genannt. Darüber hinaus ist umstritten, ob unsere Gedanken über die Welt und unsere Sprache eine Realität haben. In der Philosophie fragt man sich zum Beispiel, ob nicht nur ein einzelner Mensch eine Realität aufweist, sondern auch unsere Vorstellung, dass es den Menschen an sich gibt. In der Sprachwissenschaft führt das zu der Frage, welchen Bezug unser Wort »Mensch« zu realen Menschen bzw. zu unserer allgemeinen Vorstellung »Mensch« haben mag.

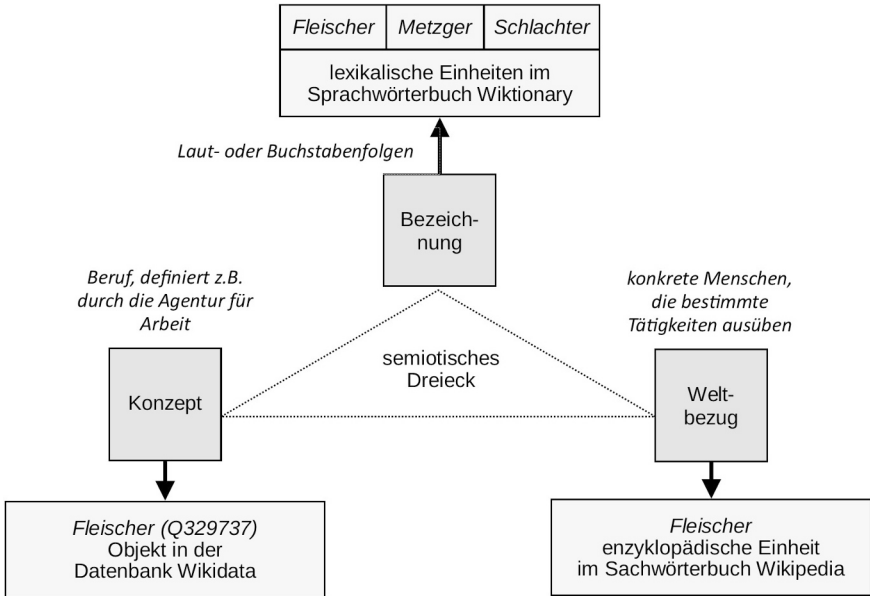
Wissenschaftler haben Modelle für solche Zusammenhänge zwischen Sprache und Welt aufgestellt. Ein weitverbreitetes Modell ist das semiotische Dreieck von Charles Ogden und Ivor Armstrong Richards. An der Spitze dieses vorgestellten Dreiecks steht der *thought or reference*, in der linken unteren Ecke das *symbol* und in der rechten unteren Ecke der *referent*. Das Dreieck soll bedeuten, dass *thought or reference*, *symbol* und *referent* sich jeweils aufeinander beziehen (Stuckenschmidt 2011: 7-9).

Ein Beispiel soll die drei Ecken erläutern. Es gibt in Deutschland den Beruf des Fleischers oder der Fleischerin. Was genau diesen Beruf ausmacht, beschreibt unter anderem die Bundesagentur für Arbeit. Fleischer können Tiere schlachten und aus Fleisch Wurstwaren herstellen. Sie arbeiten in einem Schlachtbetrieb oder in einer Fleischerie als Einzelhandelsgeschäft oder als Teil eines größeren Geschäftes (Berufenet/Fleischer/in 2020). Diese Vorstellung vom Fleischerberuf wird im Dreieck als *thought or reference* wiedergegeben. Etwas gängigere deutsche Ausdrücke dafür sind mentales Konzept oder Begriff.

Das Konzept bezieht sich auf reale Personen, die diesen Beruf ausüben. Ihr Tun lässt sich beobachten; das mag von Zeit zu Zeit dazu führen, dass man das Konzept des Fleischerberufs an eine veränderte Realität anpasst, beispielsweise, wenn neue Aufgaben zum Beruf kommen. Diese Realität bzw. die Objekte in der Realität werden »Referenten« genannt.

Das Konzept des Fleischerberufes wird sprachlich mit der Bezeichnung Fleischer ausgedrückt. Andere geläufige Bezeichnungen lauten Metzger oder Schlachter. Die Bezeichnung ist das im Dreieck auftauchende *symbol*, normalerweise eine Buchstabenfolge bzw. Lautfolge.

Abbildung 12: Semiotisches Dreieck



Für alle drei Ecken bietet die Wikimedia-Bewegung Wikis an: Wiktionary ist ein Sprachwörterbuch und die Wikipedia ein Sachwörterbuch, das sich in aller Ausführlichkeit mit der Welt beschäftigt. Sprachwörterbücher und Sachwörterbücher lassen sich dabei nicht vollkommen voneinander abgrenzen. »Kein Sprachwörterbuch kommt ohne Sacherklärung aus, ebenso wenig wie eine Enzyklopädie auf sprachliche Hinweise verzichten kann«, meint Spree. Sie sieht die Sprach- und Sachwörterbücher daher als die Enden eines Kontinuums an (Spree 2000: 18). So ist es für ein Sprachwörterbuch notwendig, mithilfe von Weltwissen die Bedeutung und mögliche Kontexte eines Wortes zu erläutern und es von anderen Wörtern zu unterscheiden.

Eine wichtige Orientierung sowohl für Sprach- als auch Sachwörterbücher liefert das dritte Eck im Dreieck, das mentale Konzept. Wikidata ist das Wikimedia-Wiki für Konzepte. Es stammt aus dem Jahr 2012 und umfasst nicht Seiten mit Sprachwörterbuch-Artikeln oder Seiten mit enzyklopädischen Artikeln, sondern Seiten mit Datensätzen zu Weltobjekten (mentalen Konzepten). Die Weltobjekte heißen bei Wikidata Daten-Objekt (oder *item* auf Englisch). Ähnlich wie bei Wiktionary und der Wikipedia befinden sich auf einer Wikidata-Seite Links auf andere Seiten nach der Vorstellung verlinkter oder strukturierter Daten. Eine Wikidata-Seite mit einem Daten-Objekt sammelt die verschiedenen Bezeichnungen für das Daten-Objekt, auch in mehreren Sprachen, und sie verweist auf Wikipedia-Artikel und damit auf enzyklopädisches Wissen. (Allerdings informiert Wikidata mit seinen Daten ebenso wie die Wikipedia über die Welt, so dass die Bezugnahme auf die drei Ecken ein wenig hinkt.)

Sprachwörterbücher beispielsweise teilen ihren Stoff in lexikalische Einheiten ein, die sich in eine Makrostruktur einfügen. Die lexikalische Einheit ist die Verbindung von

Form und Bedeutung eines Wortes. Eine solche lexikalische Einheit hat ein Lemma als Bezeichnung, mit der es identifiziert werden kann (Kunze/Lemnitzer 2007: 79, 89).

Diese Gedanken lassen sich auf die Wikipedia oder allgemeiner auf Wikis übertragen. Die lexikalischen Einheiten sollen hier Wiki-Segmenten entsprechen. Mit ihren Namen (Lemmata) werden die Wiki-Segmente in eine Makrostruktur des Wikis eingeordnet. Dabei handelt es sich entweder um die Makrostruktur des Gesamtwikis oder um Makrostrukturen von Bereichen eines Wikis. Wikivoyage beispielsweise hatte lange Zeit zwei verschiedene Namensräume mit Hauptinhalt, und zwar einen für Geographika sowie einen anderen für sonstige Reisetemen (z.B. Gesundheit, Sicherheit, Fotografieren, Visa). Der geographische Namensraum war nach Kontinenten, Staaten, Gliedstaaten oder Regionen usw. organisiert und der Themen-Namensraum wie ein Sachwörterbuch.

Die Segmentierung im Hauptinhalt des Wikis bildet mehr oder weniger diejenige Segmentierung ab, die von einer Wissenschaft oder einer anderen bereits bestehenden Herangehensweise vorgegeben wird. In einem Sprachwörterbuch grenzen sich Wörter voneinander unter anderem durch die Bedeutung ab, ein Fachlexikon über Pflanzenarten orientiert sich an der taxonomischen Einteilung der Pflanzenwelt, wie sie in der Biologie etabliert ist.

Die Wiki-Segmente sind gedankliche Einheiten, die noch auf die technische Ebene im Wiki als technisches Medium heruntergebrochen werden müssen. In vielen Fällen entspricht ein Wiki-Segment einer Wiki-Seite. Allerdings kann es sein, dass ein Wiki-Segment auf mehrere Wiki-Seiten verteilt wird, beispielsweise, weil der Inhalt zu viele Bytes für eine einzige Seite aufweist. So ist in der deutschsprachigen Wikipedia die Liste geflügelter Worte auf 25 Seiten aufgeteilt, je eine Seite pro Anfangsbuchstaben (mit Ausnahme des Buchstaben X; Wikipedia/Liste geflügelter Worte 2020).

Von der Makrostruktur sind die Mikrostruktur und die Mesostruktur im Wörterbuch bzw. im Wiki zu unterscheiden. Das Lemma ist ein Mittler »zwischen Makro- und Mikrostruktur«. Mit der Mikrostruktur ist die Binnengliederung oder innere Struktur eines Wörterbucheintrages gemeint. Hinzu kommt eine Mesostruktur von Lemma zu Lemma (auch: Verweisstruktur, siehe Abschnitte D.2.5 und D.2.6).

Die Modifizierten eines Wikis sind schließlich diejenigen, die dafür sorgen, dass Wissen über die Welt ins Wiki gelangt. Sie stehen als Mittler im Zentrum des Prozesses und segmentieren dabei das Betrachtete bzw. das Gelesene passend für ihr Wiki. Mit den Ko-Modifizierten handeln sie eventuell aus, wie die Welt »richtig« bzw. dem Wiki-Regelwerk entsprechend betrachtet und segmentiert wird. Das Wissen muss so in Wiki-Segmente aufgeteilt oder eingepasst werden, dass die Makrostruktur des Wikis respektiert wird. Der letzte Schritt ist die Übertragung des so segmentierten Wissens in konkrete Wiki-Seiten.

Zu unterscheiden sind also, ausgearbeitet am Beispiel »Elefanten«:

- Elefanten als Lebewesen aus Fleisch und Blut, als Objekte in der realen Welt, als Referenten (Bezugspunkte) für das mentale Konzept;
- Elefanten als mentales Konzept (Begriff), definiert durch das Fach Biologie, mit der deutschsprachigen Bezeichnung »Elefanten«, der englischsprachigen Bezeichnung »elephants« usw.;

- Elefanten als Wiki-Segment in der Makrostruktur eines konkreten Einzelwikis, mit dem Lemma »Elefanten«;
- eine Wiki-Seite für das Wiki-Segment, mit dem Seitentitel »Elefanten«.

Das Weltwissen lässt sich womöglich auf verschiedene Weise in Wiki-Segmente herunterbrechen. So kann man beispielsweise einen einzigen Wikipedia-Artikel für die biologische Familie der Elephantidae anlegen und darin die beiden Gattungen und drei heutigen lebenden Arten mitbehandeln. Oder aber man erstellt sechs Artikel, einen für die Familie, zwei für die Gattungen und drei für die Arten (so hat es die englischsprachige Wikipedia gelöst). Da die Gattung *Elephas* nur eine einzige Art aufweist, nämlich den Asiatischen Elefanten, würde dafür ein einziger gemeinsamer Artikel ausreichen (dafür hat sich die Wikipedia auf Afrikaans entschieden).

In vielen Wikis entwickelt sich der Artikelbestand organisch und ungeplant, so dass es zu Unterschieden und manchmal auch Unstimmigkeiten kommen kann. Doch auch bei redaktionell geplanten Nachschlagewerken gibt es keine objektiv richtige, natürliche Aufteilung der Inhalte auf Artikel, warnen Kunze/Lemnitzer am Beispiel von Sprachwörterbüchern. Theoretisch soll ein Sprachwörterbuch anhand von wissenschaftlichen Kriterien und Erkenntnissen erstellt werden. Die Aufteilung auf Artikel ist allerdings letztlich eine Frage des Praktischen. Manche Lexikographen sind »Zusammenfasser« und möchten möglichst viel in einem Artikel abhandeln, andere sind »Trenner« (Kunze/Lemnitzer 2007: 46, 54/54, 78). Man entscheidet sich – hoffentlich – für diejenige Lösung, die den Modifizierenden die Arbeit am Wörterbuch und später den Rezipienten das Suchen und Finden erleichtert.

D.2.4 Unikaler Inhalt

Die einzelnen Segmente im Hauptinhalt des Wikis bilden idealerweise ein System, einen Gesamtzusammenhang. In der Makrostruktur des Wikis hat das einzelne Segment seine Aufgaben oder seine Rolle, die nur von diesem Segment und keinem anderen eingenommen wird. Das einzelne Segment ist »unikal«, es soll nur einmal und nicht mehrmals existieren.¹¹

Das unikale Prinzip hat in Wikis Bedeutung nicht nur für das Wiederfinden von Inhalten, sondern auch für die Kollaboration. Beispielsweise soll es in der Wikipedia nur einen einzigen Artikel zum Thema »Elefanten« geben. Was »die Wikipedia« zu jenem Thema zu sagen hat, das steht dort und nicht woanders. Jeder Modifizierende, der in der Wikipedia zum Thema Elefanten beitragen möchte, muss dies im Artikel »Elefanten« tun. Er darf zum Beispiel nicht eine neue Seite erstellen, die sich genau mit demselben Thema beschäftigt. Eine solche Seite widerspräche den Regeln (Wikipedia/Neuen Artikel anlegen 2020) und würde umgehend gelöscht werden. Da in der Wikipedia jeder ohne Rücksprache einen neuen Artikel anlegen kann, kommt es gelegentlich zeitweise

11 Siehe auch Haß-Zumkehr (2001: 106). Lih (2009: 7) spricht im Zusammenhang mit der Neutralitätsfrage von »a single unified treatment of any given topic«.

zu einer Doppelung von Artikeln, die sich auf dasselbe Weltobjekt beziehen. Sie wird nachträglich durch *merging* (Zusammenführung zweier Seiten) beseitigt.¹²

Die Konsequenz: Wer etwas über Elefanten schreiben will, ist gezwungen, dies im gemeinschaftlichen Artikel zu tun, an dem sich auch alle anderen Interessierten beteiligen. Im Bedarfsfall muss er sich auch auf starke Kollaboration einlassen. Würde man im Wiki dagegen das unikale Prinzip aufgeben und mehrere Seiten zum selben Thema zulassen, so könnte jeder Interessierte »seine eigene Seite« erstellen und wäre nicht zur Kollaboration gezwungen. Die wäre weiterhin möglich, aber unwahrscheinlich, da jeder nur in die Verbesserung »seines« Artikels über Elefanten Mühe investieren würde.¹³ Ein Wiki ohne unikales Prinzip ist wie ein Fußballspiel mit mehreren Bällen.

Im ZUM-Wiki hingegen ist es beispielsweise üblich, dass ein Modifizient »seine eigenen« Unterrichtsmaterialien erstellt, sei es im Hauptinhalt oder auf Unterseiten von Benutzerseiten. Es kann mehrere Materialien zum selben Thema geben. So kommt es zu einer Entropie an Aufmerksamkeit und Arbeitsinvestition. Die Seiten weisen kaum Kollaboration auf. Ähnlich sieht es auf Wikimedia Commons aus, wo man ungehindert ein Foto vom Kölner Dom hochladen kann, obwohl es dort schon Tausende Fotos von diesem Gebäude gibt.

Das ist allerdings nicht unbedingt ein Problem, da Wikimedia Commons kaum »eigene« Rezipienten hat, sondern eher als inhaltsorientiertes Wiki oder als Speicher fungiert. Es ist nicht notwendig, auf Wikimedia Commons »das beste Bild« zum Kölner Dom auszuwählen. Solche Auswahlprozesse finden in einer Wikipedia-Sprachversion statt, wenn darüber gestritten wird, welches Bild man für den Artikel »Kölner Dom« verwendet. (Das unikale Prinzip gilt in Wikimedia Commons allerdings beim Kategoriensystem: Es soll nur eine Kategorie »Kölner Dom« geben und nicht mehrere.)

Aus Sicht des Rezipienten kann das Fehlen des unikaligen Prinzips den Vorteil haben, dass er unterschiedliche Darstellungen zum Thema Elefanten vorfindet: Möglicherweise hat eine Modifizientin eine Seite mit einer sehr knappen, lesbaren Präsentation erstellt, eine andere Elefanten-Seite hingegen ist sehr detailreich, eine weitere stellt das Thema aus marxistischer Sicht vor usw. Diese Vielfalt wäre aber gleichzeitig ein Nachteil: Der Rezipient müsste sich die für ihn interessante Elefanten-Seite unter vielen herausuchen. Außerdem ist die Qualität der einzelnen Elefanten-Seiten wahrscheinlich nicht sehr hoch, jedenfalls wenn man an die Verheißung glaubt, dass die Beteiligung mehrerer Modifizienten zu einem besseren Inhalt führt. Vor demselben Problem stünde ein Modifizient, der keinen eigenen Elefanten-Artikel beginnen, sondern sich an einem bestehenden Artikel beteiligen will: Er müsste sich einen der bestehenden Artikel aussuchen, der das größte Potenzial hat.

Gerade wegen des unikaligen Prinzips ist es wichtig, dass die Modifizienten auch tatsächlich (starke) Kollaboration zulassen. Wenn ein Modifizient eine Seite als sein

12 Siehe die beiden thematisch zumindest ähnlichen Seiten Wikipedia/Ausschreitungen in Chemnitz 2018 (2020; erstellt am 28. August 2018 um 17:54 Uhr) und Wikipedia/Fremdenfeindliche Proteste in Chemnitz (2020; erstellt am 29. August 2018 um 22:56 Uhr).

13 Wenn ein neuer Elefanten-Artikel auf einem anderen basiert, könnte man von einem Fork sprechen. So nennt man es in der Software-Entwicklung, wenn eine Gruppe von Entwicklern sich von der Gesamtgruppe abspaltet und den bislang gemeinsamen Code mit anderen Zielen weiterbearbeitet.

Eigentum ansieht, über das er letztlich allein entscheidet, dann kann man das als positiv ansehen, weil man jemanden hat, der sich darum kümmert. Wenn er aber dabei andere Elefanten-Interessierte abwehrt, dann haben diese keine Chance, zum Thema im Wiki beizutragen (siehe auch Abschnitt E.1.5).

In der Realität wird das unikale Prinzip allerdings nicht immer radikal umgesetzt. So kann man Detailartikel erstellen, die einen einzelnen Aspekt des Themas näher behandeln. Beim Beispiel Elefanten ist etwa ein Artikel »Stoßzahn« ein solcher Detailartikel, oder »Asiatischer Elefant«, oder »Elefanten in Namibia«, oder es gibt einen Abschnitt über Elefanten im Artikel »Wilderei«. Es kommt zu inhaltlichen Überschneidungen.

Das unikale Prinzip lässt sich auch für den Nebeninhalt eines Wikis besprechen. Regelseiten, Diskussionsseiten und Benutzerseiten sind normalerweise unikal. Trotzdem können auch im Nebeninhalt Doppelungen oder Überschneidungen entstehen. Beispielsweise könnten mehrere Modifizierenden im Wiki gemeint haben, dass sie eine bessere Erklärseite schreiben können als die bisher existierende. So entsteht auch hier das Problem, dass es zu wenig Kollaboration kommt und dass sich die interessierten Leser die »beste« Erklärseite herausuchen müssen.

D.2.5 Hypertext und Mesostruktur

Bereits in der Mitte des 20. Jahrhunderts hat sich der amerikanische Wissenschaftsfunktionär Vannevar Bush überlegt, wie der Mensch mit seinem begrenzten kognitiven Vermögen der Informationsflut Herr werden könnte. Es sollte Geräte geben, die eine Sammlung aus einzelnen Dokumenten oder Informationseinheiten erschließen und einen individualisierten Zugang ermöglichen. Der Rezipient würde sich aus den vielen Dokumenten diejenigen herausuchen, die seinem persönlichen Wissensdrang entsprechen, und sie in einer ihm genehmen Reihenfolge konsumieren (siehe Vater 2019: 5/6).

Weiterentwickelt und ansatzweise realisiert wurde der Gedanke in den 1960er und 1970er Jahren etwa von Theodor Nelson, von dem der Ausdruck Hypertext stammt. In dieser Phase konnte man den Hypertext noch vor allem als das Ergebnis einer individuellen Lesestrategie verstehen. Douglas Engelbart dachte aber auch schon an die Möglichkeit, gemeinsam an Dokumenten zu arbeiten. Die Verwirklichung und massenhafte Verbreitung eines Hypertext-Systems fand erst nach 1989 mit dem World Wide Web statt, das sich Tim Berners-Lee ausgedacht hat (Huber 2003: 14-19; Storrer 2004: 4-6).

Als das Internet aufkam, stellte das Konzept des Hypertextes die Produzenten von Inhalt vor eine Reihe von Herausforderungen. Es gab bereits viele Inhalte in gedruckter Form, die durch das Internet weiter zugänglich gemacht werden sollten. Vor allem aber wollte man bei der Produktion neuer Inhalte die neuen technischen Möglichkeiten nutzen. Engelberg/Storrer haben dies am Beispiel von Wörterbüchern gezeigt. So ist zu unterscheiden zwischen einfach nur digitalisierten und neu konzipierten Wörterbüchern. Beide Formen liegen digital vor und können über das Internet konsultiert werden:

- Das bloß digitalisierte Wörterbuch ist ursprünglich ein gedrucktes Wörterbuch, »das in ein digitales Format überführt« wurde. Man will etwa ein historisch bedeutungsvolles Wörterbuch wie das von den Brüdern Grimm begonnene Deutsche Wörterbuch online nutzbar machen. Es wird inhaltlich nicht verändert und weist noch Merkmale der gedruckten Erscheinungsform auf, wie die Textverdichtung durch Abkürzungen. Mit automatisch generierten Links hat es aber bereits einen digitalen Mehrwert erhalten.
- »Neu konzipierte Wörterbücher hingegen können die Potenziale digitaler Medien [...] besser ausschöpfen«, beispielsweise mit flexiblen Suchangeboten oder Audio und Video (Engelberg/Storrer 2016: 34/35).

Ein Hypertext besteht aus Modulen, auf die der Produzent seine Daten verteilt hat. Diese Module sind als Knoten eines Netzes zu denken. »Computerisierte Verweise«, Hyperlinks, verknüpfen die Module miteinander. Ein Linkanzeiger ist ein sensitiver Text oder eine sensitive Grafik; das Anklicken über den Mauszeiger führt dazu, dass das mit dem Link verbundene Modul angezeigt wird. Der Rezipient muss keiner vom Produzenten vorgegebenen Anordnung der Module folgen, die Organisationsform der Daten ist nicht-linear. »Das selektive Informationslesen« erlaubt neue, »medienspezifische Nutzungsformen, die im gedruckten Medium nicht möglich bzw. nicht effizient wären«; den Produzenten verlangt der Hypertext eine gute Planung ab, bei der die Texte »in ein klares und durchschaubares Navigationskonzept eingebunden« werden (Storrer 2004: 7).

Ohne die Nicht-Linearität müsste man eher von E-Texten sprechen, also linear organisierten Texten, die man durchaus per Hypernetz verlinkt hat, die sich aber auch gut auf Papier rezipieren lassen (ebd.: 7, 11). Bei einem konkreten Wiki lässt sich also sinnvoll die Frage stellen, ob die Inhalte wirklich Hypertext entsprechen oder »nur« als E-Texte gelten können (zur Hypertextualität der Wikipedia siehe Gredel 2019b: 175-178).

Lakeman (2008: 145) zufolge sind Wikis ein partizipatorisches Konzept des Internets und lösen damit das Versprechen von Nelson bzw. Engelbart tatsächlich ein. Vater hingegen meint, dass die Konzepte von Bush und Nelson nur teilweise im heutigen Internet oder in der Wikipedia verwirklicht worden seien:

- Die Wikipedia sei zwar eine universell zugängliche Enzyklopädie, die »potenziell alle Bücher der Welt mit Anmerkungen und Referenzen aller Nutzer aufnehmen könnte«, dem Traum von Bush entsprechend. Bush würde aber die *cognitive trails*, die aufgezeichneten Lese-Spuren eines Nutzers vermissen.
- Die Wikipedia sei auch »link-basiert, vollständig versioniert«, die Elemente »können beliebig umgruppiert werden«, wie Nelson es sich erträumt hat. »Linkverfolgung ermöglicht dem Leser ein nicht-lineares Leseerlebnis, erzeugt aber keinen neuen Text oder ein nicht-lineares Text-Netz«, was Nelson bedauern würde (Vater 2019: 10/11).

Außerdem kommen viele Rezipienten eines Wikis über die Google-Suche oder die wiki-interne Suche zu einer Wiki-Seite und lesen diese, ohne eine weitere Wiki-Seite anzuklicken. Es ließe sich für diesen Anwendungsfall die Hypertextualität anzweifeln, da

nur ein Modul betrachtet wird. Und wenn ein Wiki mehr einem Handbuch nahekommt, dann braucht man eine klassische, hierarchisch strukturierte Übersicht über die Inhalte.

Im Beitrag von Storrer (2004) ist bereits angeklungen, wie die Hypertextualität in verschiedenen Dimensionen zu betrachten ist. Wichtige Aspekte sind zum Beispiel:

- In der technischen Dimension lässt sich leicht feststellen, welche und wie viele Knoten/Module/Dokumente es im Wiki gibt, nämlich die Seiten oder die Seiten in einem bestimmten Namensraum. Dank der MediaWiki-Software kann man über einen einfachen Klick feststellen, welche anderen Seiten auf eine konkrete Seite verlinken. Informatiker haben in Visualisierungen Cluster von Artikelseiten dargestellt, durch die man schnell erkennt, welche Cluster mehr Verbindungen zu anderen Clustern haben als andere.
- In der kulturellen Dimension fragt man ebenfalls nach Zusammenhängen zwischen den Seiten, aber genauer doch nach Zusammenhängen zwischen den Inhalten. Ein größeres Thema lässt sich auf wenige komplizierte oder auf viele einfache mentale Konzepte herunterbrechen, bzw. auf wenige lange Seiten mit elaborierter Mikrostruktur oder aber auf viele kurze Seiten mit einfacher Mikrostruktur (siehe Abschnitt D.2.3).
- In der sozialen Dimension lässt sich danach fragen, welche Modifizierenden an welchen Seiten mitgewirkt haben und von welcher Art die Kollaboration ist, ob man etwa von »Autorenkollektiven« sprechen kann, die gemeinsam einen Themenbereich »betreuen«.

Die Verlinkungen und sonstigen Bezüge zwischen Wiki-Seiten machen die Mesostruktur oder Verweisstruktur des Wikis aus. Sie ordnet den Inhalt und hilft bei der Erschließung. Grundsätzlich lassen sich Links auf den Hauptinhalt eines Wikis als assoziative Verweise oder Querverweise verstehen, wie man sie auch schon in gedruckten Nachschlagewerken kannte. (Im internen Sprachgebrauch der Wikipedia ist die Bedeutung von »assoziativer Verweis« auf die Sektion »Siehe auch« verengt, Wikipedia/Assoziative Verweise 2020.)

Je nach Wiki bezieht sich die Verweisstruktur auf vorgegebene Verbindungen zwischen Segmenten. In einem Wörterbuch sind es vor allem lexikalisch-semantische Relationen, also spezifisch sprachwissenschaftliche Sinnbezüge. Beispiele sind Gegenwörter, Synonyme oder Ober- und Unterbegriffe (Kunze/Lemnitzer 2007: 79-81, 84/86). Teil einer Mesostruktur ist das Kategoriensystem, wie es in der MediaWiki-Software angeboten wird. Das Kategoriensystem funktioniert je nach Wiki mit einer strengen thematischen Hierarchie von Oberbegriffen und Unterbegriffen oder eher als Tagging, eine Verschlagwortung ohne kontrolliertes Vokabular.

Inhalt kann auf viele weitere Weisen erschlossen werden. Die Wikipedia kennt Listen als Seiten im Artikelnamensraum. Solche Seiten sind in der technischen Dimension nicht verschieden von anderen Seiten im Artikelnamensraum (den Artikeln etwa). Der Unterschied liegt in der kulturellen Dimension: Statt eines längeren, gegliederten Fließtextes beinhalten sie listenartige Einträge mit Links zu anderen Seiten im Artikelnamensraum. Außerhalb des Artikelnamensraums befinden sich Themenportale, also

Seiten, die sich jeweils mit einem Thema befassen wie »Chormusik«, »Vorarlberg« oder »Tiermedizin«.

Es lassen sich Stichwörter als Buchstabenfolgen in Seitentiteln oder im Volltext suchen. Bei komplexeren Anfragen gibt es »elaboriertere Formen der Wissensorganisation«, so Hammwöhner (2007: 3). Der alphabetische Index, wie es ihn auch in der Wikipedia gibt, weise noch wenig Mehrwert gegenüber der Titelsuche auf. Dieser würde sich wohl einstellen, wenn ein Index nicht nur Lemmata, sondern auch weitere Schlagwörter aufnähme, die nicht als Lemma erscheinen (ebd.: 3). Teilweise wird dies durch Weiterleitungen gelöst.

In den meisten Wikis sind es Menschen, die Kategorien oder Links setzen bzw. Listen und Portale erweitern. Das eröffnet die Chance, dass Menschen nicht nur bloße Buchstabenfolgen berücksichtigen, sondern sinnvolle Verbindungen in der kulturellen Dimension erkennen und dann technisch explizit machen. Eine Maschine hingegen kann allenfalls Buchstabenfolgen erkennen und mit einem Link versehen. Allerdings können auch Menschen nicht alle Erwartungen von Rezipienten vorhersehen, so dass Rezipienten oftmals die Volltextsuche bevorzugen.

Durchaus eine gewisse Kuriosität in Wikis sind »Rotlinks«. Bei einem Rotlink setzt ein Modifizierender bei einer Textstelle einen Link, obwohl der Link zu keiner existierenden Seite führt. Den Namen hat der Rotlink davon, dass die markierte Textstelle nicht in Blau erscheint, wie bei Links zu einer existierenden Seite, sondern in Rot. Solche »leeren« Verweise waren in den 1990er Jahren auf Websites häufig anzutreffen; mittlerweile gelten sie als Irreführung der Rezipienten und damit als schlechter Website-Stil. Im Wiki hingegen kann man im Rotlink nicht nur eine Absichtserklärung des Linksetzenden selbst sehen, sondern auch eine Aufforderung an Ko-Modifizierende, diese Seite zu erstellen (»stigmergische Information«, Helfrich/Bollier 2019: 128). Mit diesem möglichen Adressatenbezug ist der Rotlink ein Stück weit Nebeninhalt auf einer Hauptinhaltsseite.

D.2.6 Mikrostruktur

Ein Segment der Makrostruktur eines Wikis kann durch eine Mikrostruktur gegliedert sein. Kunze/Lemnitzer (2007: 79/80) beschreiben dies anhand von Artikeln eines Sprachwörterbuchs. Ein Artikel beschreibt eine lexikalische Einheit – vereinfacht gesagt: ein Wort einer Sprache. Bezeichnet wird die lexikalische Einheit bzw. der Artikelstitel durch ein Lemma. Kunze/Lemnitzer zufolge vermittelt das Lemma »als Epiphänomen« (oder als Scharnier) zwischen Makrostruktur und Mikrostruktur. Die Mikrostruktur ist die Binnengliederung des Artikels.

Chr. Meyer (2013: 23) behandelt die Mikrostruktur der Artikelseiten in Wiktionary, dem Wörterbuch der Wikimedia-Bewegung. So eine Artikelseite zu einem Lemma vereint verschiedene Artikelkonstituenten, die aus einem oder mehreren *information items* bestehen. In einem *information item* wird eine sprachliche Eigenschaft lexikographisch beschrieben: Wortart, Aussprache, Beugung usw.

Eine mögliche Mikrostruktur lässt sich auch anhand eines enzyklopädischen Beispiels veranschaulichen, am Wikipedia-Artikel »Bank (Möbel)«. Die Mikrostruktur oder Binnengliederung des Artikels umfasst Sektionen oder Abschnitte wie »Materialien«,

»Etymologie« und »Literatur« (Wikipedia/Bank 2020). Bei der MediaWiki-Software erstellt man Abschnittsüberschriften per Wiki-Code; die Software erzeugt ab einer bestimmten Zahl von Abschnitten automatisch ein Inhaltsverzeichnis (siehe auch Gredel 2019a: 48/49).

Sprachwörterbücher und Enzyklopädien sind klassische Beispiele für Nachschlagewerke mit einer einfachen, an sich nicht hierarchischen Makrostruktur und einer mehr oder weniger standardisierten Mikrostruktur. In Wiktionary gibt es eine allgemeine Standard-Struktur für die Wörterbuch-Artikel, in der Wikipedia findet man wenigstens einige Standard-Abschnitte wie »Literatur« oder »Weblinks« vor. Anscheinend gab es zu Beginn der Wikipedia keinen Konsens für eine Standardisierung oder nicht das Bewusstsein für einen Bedarf. Selbst in thematisch ähnlichen Artikeln, wie den Artikeln zu jeweils einem Land, sind die Abschnitte uneinheitlich oder in einer uneinheitlichen Reihenfolge. Zwar gibt es eine vorgeschlagene Standardstruktur (Wikipedia/Formatvorlage Staat 2020). Doch im Artikel »Bulgarien« heißen die ersten drei Abschnitte Geographie, Klima und Bevölkerung, im Artikel »Jamaika« Geografie und Natur, Bevölkerung und Religionen, im Artikel »Portugal« Landesname, Geographie und Bevölkerung usw.

Da Wikis sehr unterschiedliche Inhalte behandeln können, lassen sich zur Mikrostruktur kaum allgemeine Aussagen für alle Wikis treffen. Eine passende Gliederung hängt nicht zuletzt von der Textsorte ab. Zu unterscheiden ist:

- Technische Dimension: Hier geht es um eher oberflächliche, grafische Gliederungselemente der Formatierung. In der MediaWiki-Software dürfte die Abschnittsüberschrift das wichtigste dieser Elemente sein.
- Kulturelle Dimension: Texte haben eine innere Gliederung. Der Inhalt soll einem roten Faden folgen, beispielsweise bei geschichtlichen Themen der Chronologie.
- Soziale Dimension: Auch Diskussionsseiten haben eine Struktur mit Abschnittsüberschriften. Zur sozialen Dimension gehört es, dass ein Diskussionsbeitrag jeweils von einer bestimmten Person stammt. Außerdem beziehen Diskussionsbeiträge sich oft nicht nur auf einen anderen Diskussionsbeitrag, sondern auch auf einen bestimmten Abschnitt auf einer Hauptinhaltseite.

Für die gedruckten Nachschlagewerke war es kennzeichnend, dass sie an sich nicht-linear aufgebaut waren: Man musste das Buch nicht von Anfang bis Ende durchlesen, sondern konnte direkt den interessierenden Inhalt aufsuchen, nämlich durch Indizes, Inhaltsverzeichnisse und Verweise (Vater 2019: 13). Die Frage der Nicht-Linearität stellt sich auch für die Mikrostruktur. Je nach Inhalt ist es nicht notwendig oder sinnvoll, eine Seite von Anfang bis Ende zu lesen.

Im digitalen Zeitalter ist es allerdings generell nicht mehr notwendig, eine konkrete Mikrostruktur vorzugeben. Beispielsweise in Wörterbuch-Systemen kann man die fixe Mikrostruktur durch ein modulares System ersetzen (Kunze/Lemnitzer 2007: 86-89). Im System speichert man die Elemente kontextfrei und getrennt von ihrer Präsentation. Damit sind die Abschnitte gemeint, wie man sie im traditionellen, gedruckten Wörterbuch-Artikel findet, oder auch die auf irgendeine Weise »definierten atomaren Elemente der Mikrostruktur«, die »informationellen Atome«. So kann man das Sys-

tem später leicht ergänzen oder korrigieren. Die Rezipienten des Systems lassen sich diejenigen Elemente anzeigen, die sie am jeweiligen Lemma interessieren, in einer beliebigen Reihenfolge (Haß-Zumkehr 2001: 104/105).

Allgemein schreibt Christ über Content-Management-Systeme, dass ein Content-Objekt (wie ein Dokument) aus Inhalt, Struktur und Layout (Formatierung, Präsentation) besteht, also aus drei Bestandteilen, die »vom System von Anfang an verwaltet und idealerweise erst zum Zeitpunkt der Publizierung des Content zusammengefügt werden«. So lassen sich die Inhalte an verschiedene Kanäle anpassen und unterschiedlichen Rezipienten unterschiedlich präsentieren, man kann Content-Objekte mehrfach nutzen, und man kann Inhalte aus verschiedenen Quellen einheitlich verwalten (Christ 2002: 193).

Die Wikimedia-Bewegung hat diesbezüglich aus früheren Fehlern gelernt. Wiktionary, das bereits 2002 gegründet wurde, speichert seine Informationen noch auf Wiki-Seiten und formatiert sie mit Wiki-Code. Dies macht eine Veröffentlichung in anderen Medien und die Computer-Auswertung der lexikographischen Beschreibungen unmöglich (Chr. Meyer 2013: 51). Wikidata aus dem Jahr 2012 speichert daher Daten getrennt und achtet darauf, dass sie maschinenlesbar sind. Wie diese Daten dann später angezeigt werden sollen, ist zweitrangig.

D.3 Inhaltliche Inklusion und Qualität

Mit Blick auf die Offenheit eines Wikis kann man die personelle Inklusion besprechen, also die Fragen, unter welchen Umständen jemand sich am Wiki beteiligen kann. Bei der inhaltlichen Inklusion geht es darum, welche Inhalte im Wiki erwünscht sind. Die wichtigsten Stichworte dafür heißen Rahmen und Relevanz, außerdem definiert ein Wiki-Regelwerk weitere Ziele – etwa, ob das Wiki eine Enzyklopädie oder ein anderes Nachschlagewerk darstellen soll, welche Textsorten akzeptiert werden usw.

Wenn ein Thema oder eine Textsorte akzeptiert ist, kommt es immer noch auf die Beschaffenheit der konkreten Inhalte an. Merkmale von Inhalt sind hier beispielsweise die Aktualität und weitere Qualitätskriterien. Hinzu kommen Fragen mit Blick auf den Medienmodus, also ob der Inhalt als Text, Bild oder in einem anderen Medienmodus vorliegt.

D.3.1 Exkurs: Enzyklopädie

Das bekannteste und größte Wiki der Welt heißt »Wikipedia, die freie Enzyklopädie«. Die Frage steht im Raum, ob und wie die Textsorte Enzyklopädie dazu beiträgt, dass Wikipedia-Artikel so weit oben in Google-Suchen erscheinen. Dieser Platz rührt nicht allein daher, dass Menschen oft nach etwas suchen, das sie typischerweise in einer Enzyklopädie finden. Von Bedeutung ist nicht zuletzt, dass viele andere Websites auf die Wikipedia verlinken (Lih 2009: 203).

Daher soll dieser Abschnitt das Enzyklopädische allgemein und das Enzyklopädische an der Wikipedia näher beleuchten. Die Textsorte Enzyklopädie bzw. der enzyklopädische Zugang zur Welt weist Charakteristika auf, die enzyklopädische Inhalte be-

sonders für ein Wiki geeignet machen. Eine Enzyklopädie besteht, anders als ein Lehr- oder Fachbuch, aus einzelnen Segmenten, aus Artikeln, die jeweils für sich stehen können. Außerdem soll der Inhalt neutral und unpersönlich dargestellt werden, wodurch die Person des Autors in den Hintergrund tritt (siehe auch Abschnitt D.1.5).

Enzyklopädisches Schreiben ist eine besondere Leistung, die man zunächst leicht als eine parasitäre missverstehen kann, so Schneider. Es geht dabei um die Umwandlung jeglichen Fachwissens in Sachwissen. Im Verhältnis zur Wissenschaft ist das enzyklopädische Sachwissen »ein hauptsächlich umgeschriebenes Wissen«. Elaborierte Texte mit ihren bereits formulierten Einsichten werden auseinandergenommen. Darauf baut der enzyklopädische Text auf. Er ist aber nicht Kommentar oder ausgeführtes Register, er bleibt nicht parasitär, sondern bereitet das Wissen aus Fachbüchern so auf, dass es im normalen Leben verwendet werden kann. Dieses enzyklopädische Sachwissen dient nicht mehr dem argumentierenden Geist, sondern der Praxis (Schneider 2013: 25).

Viele weitere Wikis lassen sich im weitesten Sinne ebenfalls als Enzyklopädie interpretieren, also als ein allgemeines Nachschlagewerk über die Welt oder einzelne Themen. Dabei ist es unerheblich, ob im Namen oder der Kurzbeschreibung das Wort Enzyklopädie oder Lexikon vorkommt. Ein Nachschlagewerk ist zum Beispiel auch ein Handbuch oder eine Dokumentation.

Als erste (erhaltene) Enzyklopädie der westlichen Kultur gilt die *Naturalis historia* des römischen Verwaltungsbeamten Plinius des Älteren. Entstanden ist sie um das Jahr 77 nach Christus. Plinius ordnete das Werk nach Themen an und teilte es in 37 »Bücher« und viele kleinere Abschnitte auf (Doody 2010). Große Wissenssammlungen in alphabetischer Anordnung erschienen erst im 17. Jahrhundert, wie das *Grand dictionnaire historique* von 1674. Schneider zufolge erlangten die Nachschlagewerke erst durch diese Anordnung ihre Sachorientierung und Selbstständigkeit. Sie entkoppelten sich nämlich von der »universitären und akademischen Kultur der Wissensdisponierung durch Systematisierung und Hierarchisierung«. Das Alphabet ist ein »neutral gewichtiges Anordnungsmedium«. In ihm stehen nacheinander *fornicatio* (Ehebruch), *fortitudo* (Stärke als Tugend) und *fortuna* (Glück). Mit »moralische[r] Unbetroffenheit« wechselt man »unerschrocken und neutral« das Thema (Schneider 2013: 15, 17/18).

Loveland zufolge standen sich lange Zeit drei Typen von Enzyklopädien gegenüber:

- Das historische Wörterbuch beinhaltete vor allem Biographien und auch geographische Artikel, manchmal auch Stichwörter zu sozialen Gruppen.
- Ein Wörterbuch der Künste und Wissenschaften hingegen sollte die Welt auf eine systematisierende Weise behandeln. In der Praxis ging es darum, Fachwörter aus den Handwerken und Wissenschaften zu erklären.
- Ein universales Wörterbuch wiederum sollte alles Wissen oder alle Wörter einer Sprache umfassen.

Ab etwa 1750 entstanden Mischformen dieser drei Typen und schließlich die moderne Enzyklopädie (Loveland 2019: 20-23). So vereinte die große französische *Encyclopédie* von 1751 bis 1772 mehrere Merkmale, die man heute für typisch enzyklopädisch hält: den Namen Enzyklopädie, den großen Umfang von 35 Bänden sowie die Anordnung

des Wissens in Artikeln in alphabetischer Reihenfolge. Jedes dieser Merkmale kannte man jedoch schon aus früheren Werken, und bereits das *Universal-Lexicon* von Zedler übertraf eine halbe Generation zuvor den Umfang der französischen *Encyclopédie*. Wenn sie sich heute großer Sympathie bei Forschern erfreut, dann liegt dies nicht zuletzt an ihrem Ruf als »Hauptwerk der Aufklärung«: Der Chefredakteur Denis Diderot war ein Freigeist, der süffige Spitzen gegen das Establishment in die Artikel schmuggelte.

Der *Encyclopédie* fehlten allerdings noch einige wichtige Merkmale der modernen Enzyklopädie, so, wie man sie beispielsweise vom *Brockhaus* im 19. Jahrhundert kennt. Der Inhalt der *Encyclopédie* wie auch des »Zedlers« war zu einem beträchtlichen Teil aus älteren Werken kopiert worden, ohne die ursprünglichen Autoren um Erlaubnis zu fragen. Erst im 19. Jahrhundert setzte sich der Gedanke des Urheberrechts durch (ebd.: 159). Ferner gab es bei Diderot vergleichsweise wenige Vorgaben für die Autoren, während im 19. Jahrhundert die Autoren Formulare mit Richtlinien erhielten, wie zum Beispiel ein Länderartikel aufgebaut sein musste. Es entwickelte sich der heute als typisch empfundene sachliche enzyklopädische Stil. Während im frühen 18. Jahrhundert eine Enzyklopädie von relativ wenigen Autoren oder Kopisten zusammengestellt wurde, leisteten im 19. Jahrhundert große Redaktionen und Hunderte von Autoren diese Arbeit.

Um die Bedeutung von Enzyklopädiem nachzuvollziehen, muss man die dramatische Veränderung der Wissenslandschaft berücksichtigen. Im 19. Jahrhundert machten die Wissenschaften gewaltige Fortschritte und es entstanden neue Fächer, so dass von einer »Explosion des Wissens« gesprochen wurde. Umso wichtiger wurden Nachschlagewerke, die mit einem Überblick und einem Einstieg weiterhalfen (Osterhammel 2009: 42, 1105).

Um 1800 konnte nur eine Minderheit der Europäer lesen und schreiben, um 1900 hatte sich das Verhältnis umgekehrt. Viele Menschen gingen länger oder überhaupt zur Schule und genossen im Großen und Ganzen einen höheren Wohlstand als ihre Vorfahren. Bibliotheken wurden auch an kleineren Orten gegründet (ebd.: 34-36, 1118/1119, 1169/1170). Wegen der enorm angestiegenen Zahl der potenziellen Kunden verkaufte sich eine erfolgreiche Enzyklopädie nicht mehr in Tausenden, sondern in Zehntausenden oder gar Hunderttausenden von Exemplaren (Spree 2000: 124, 145).

So war im Laufe des 19. Jahrhunderts die moderne Enzyklopädie entstanden, wie sie bis an die Schwelle des digitalen Zeitalters weitergeführt wurde. Digitale Enzyklopädien wie die *Microsoft Encarta* (1993-2009) wurden zunächst vor allem auf CD-ROM vertrieben. Bereits durch diese Entwicklung, nicht erst durch das Internet, rutschten die traditionellen Enzyklopädien wie der *Brockhaus* und die *Encyclopedia Britannica* auf einen absteigenden Ast. Eine digitale Enzyklopädie kostete viel weniger und nahm auch nicht so viel Platz auf dem Bücherregal ein.

Als die Wikipedia im Jahr 2001 auftrat, waren die bisherigen Enzyklopädien noch ihren alten Geschäftsmodellen verhaftet: Bei der gedruckten *Britannica* war dies der Haustürverkauf und bei der Internetausgabe der *Encarta* das Bezahlabonnement. Die Verlage bewarben ihre Produkte weiterhin mit Tradition und Qualität. Ein ehemaliger *Britannica*-Chefredakteur behauptete, dass die Wikipedia wie eine öffentliche Toilette sei, man wisse nie, wer vorher darauf war (Groß 2016: 49). Doch gegen eine kostenlose Internet-Enzyklopädie hatten sie keine Chance. Schon Mitte 2003 hatte die Wikipedia

die Website *britannica.com* an Abrufzahlen eingeholt (Lih 2009: 183). Studien haben ergeben, dass die Wikipedia den Qualitätsvergleich mit den gedruckten Nachschlagewerken nicht scheuen muss.¹⁴

Historisch waren die älteren Enzyklopädien für die Wikipedia insofern von Bedeutung, dass sie bei Modifizierern wie Rezipienten der Wikipedia die Textsorte der Enzyklopädie bereits etabliert hatten (siehe auch Spree 2014: 571/572). Auch wenn die Regeln der Anfangszeit noch rudimentär waren, so hatten die Wikipedia-Modifizierern bewusst oder unbewusst eine Vorstellung davon, wie eine Enzyklopädie aussehen sollte. Ebenso konnten Rezipienten den in der Wikipedia vorgefundenen Inhalt an einem bekannten Konzept messen. Wie Spree in Anlehnung an Voßkamp feststellt: Produzenten und Rezipienten denken bei einer literarischen Gattung nicht bewusst an Merkmale aus einer Definition, sondern erinnern sich an bisherige Vertreter der Gattung. Beide Seiten ordnen einer Gattung bestimmte Funktionen zu, die sich entwickeln und auch nicht vorherbestimmt werden können (Spree 2000: 11).

Die Förderer der frühen Wikipedia verhielten sich so, wie es für einen Neuling typisch ist, der einen bestehenden Markt betritt: Sie beschrieben die Wikipedia als etwas grundsätzlich Neues und Innovatives und betonten die vorgestellten Unterschiede zu bisherigen Enzyklopädien. Eine bekannte Wikipedia-Werbung von Benutzer:Sansculotte aus dem Jahr 2004 stellt diese Unterschiede gewitzt anhand einer Seite dar, wie sie in einer gedruckten Enzyklopädie hätte stehen können. Der vorgeblich ursprüngliche Eintrag zur Enzyklopädie lautete:

»Enzyklopädie [gr.] Nachschlagewerk, erstellt von wenigen Redakteuren, die Expertenwissen zu einer weitgefächerten Zahl von Themen zusammenfassen. Die Einträge sind alphabetisch geordnet, die meist a. mehreren teuren Bänden bestehenden E. werden in regelmäßigen Abständen aktualisiert.«

Mit Rotstift waren einige Textstellen wie folgt korrigiert: Aus den »wenigen Redakteuren« machte man »tausenden Internet-Benutzern«, aus »alphabetisch geordnet« »vernetzt«, aus »teuren« »absolut freien« und aus »regelmäßigen Abständen« »kontinuierlich« (Commons/Wikipedia lexikon 3e, Herv.i.O.).

Nicht nur Wikipedia-Anhänger, auch Forscher haben gern die Wikipedia den »traditionellen«, gedruckten Enzyklopädien gegenübergestellt. Einerseits wurden die Inhalte in ihrer Qualität und Quantität verglichen, andererseits die angeblich unterschiedlichen Prinzipien herausgearbeitet. Loveland/Reagle kritisieren allerdings die Oberflächlichkeit der Vergleiche zwischen der *Britannica* und der Wikipedia, die von einem ahistorischen Idealbild traditioneller Enzyklopädien ausgehen würden. Dabei werde nicht berücksichtigt, dass diese bereits größtenteils von Gruppen, unter Einbezug der Leserschaft und vor allem von Nicht-Spezialisten geschrieben worden seien (2013: 1295, 1306).

Daneben und vor allem später, als die Wikipedia ein Stück weit etablierter war, bemühten sich ihre Anhänger verstärkt, die Wikipedia in die Tradition der Enzyklopädien zu stellen. Man kann dem entgegenhalten, wie Pscheida (2010: 445), dass die Wikipedia den traditionellen inhaltlichen Rahmen von Enzyklopädien sprengt, da sie sich so vieler Themen gerade der Popkultur annimmt. Oder aber man meint, dass die Wikipedia –

14 Rosenzweig (2006: 131); Lih (2009: 208); Loveland (2019: 380).

dank der Möglichkeiten von Hypermedia – die Verheißungen der Enzyklopädie endlich wahr machen könne (Van Dijk 2015: 3).

Für die meisten Menschen jedoch dürfte längst beantwortet sein, ob die Wikipedia eine Enzyklopädie ist und welchen Stellenwert sie hat. Rosenzweig (2006: 140) meinte noch, dass die Wikipedia sich gerade zur Familienenzyklopädie des 21. Jahrhunderts entwickle. Bereits im Januar 2010 twitterte eine amerikanische Schriftstellerin, Alison Clement: »Yesterday I asked one of my students if she knew what an encyclopedia is, and she said, Is it something like Wikipedia?« (Twitter/Clement 2020)

Abschließend sei eine Bemerkung zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Enzyklopädiën erlaubt. Bei den Nachschlagewerken unterscheidet man zwischen Sachwörterbüchern (Enzyklopädiën oder Lexika genannt) und den Sprachwörterbüchern (siehe Abschnitt D.2.3). Für letztere gibt es ein seit langem etabliertes Universitätsfach, die Lexikographie, als Teilbereich der Angewandten Sprachwissenschaft. Es existiert jedoch keine entsprechende Disziplin, in der angehende Enzyklopädisten ausgebildet werden.

Die Erforschung von Enzyklopädiën findet vielmehr als Rückblick auf historische Werke statt, meist im Rahmen der Geistes- und Bildungsgeschichte. Ein gewisser Schwerpunkt liegt auf der Epoche der Frühen Neuzeit. Beispiele für diese Art der »Enzyklopädik« oder »Enzyklopädistik« sind die zitierten Werke von Loveland, Schneider und Spree. Praktisch tätige Enzyklopädisten lernen außerdem von den Informationswissenschaften und von der Lexikographie. Möglicherweise hat sich keine Angewandte Enzyklopädistik herausgebildet, weil sich keine natürliche Anbindung an ein größeres Fach wie die Sprachwissenschaft angeboten hat.

D.3.2 Rahmen

In den meisten Wikis wird nicht irgendein Inhalt akzeptiert, sondern nur Inhalt, der den Zielen im Wiki-Regelwerk entspricht. Spezifischere Regeln grenzen den Inhalt weiter ein. Ein gängiger Begriff dafür lautet *scope* (Wikipedia/Scope 2020). Wörterbücher bieten für diesen Ausdruck Übersetzungen wie Geltungsbereich, Umfang, Reichweite, Rahmen oder Feld an. Im Kontext der deutschsprachigen Wikipedia wird *scope* oft mit Rahmen, Projektrahmen oder Projektumfang übersetzt, wobei das Wort Projekt für ein Wiki steht.

Eng verbunden mit dem Rahmen ist die *notability*, zu Deutsch Relevanz. Im englischsprachigen Wiktionary heißt es *inclusion*. Der Rahmen umfasst in der Breite, welche Themen im Wiki behandelt werden können, die Relevanz geht in die Tiefe und begrenzt die Menge der Objekte in der Makrostruktur des Wikis. Angenommen, ein Wiki beschäftigt sich mit dem Reitsport. Dann umfasst der Rahmen dieses Wikis beispielsweise Veranstaltungen, Informationen über Rennpferde und Reiter-Biographien. Die Relevanzfrage in diesem Wiki behandelt, welche konkreten Veranstaltungen usw. behandelt werden sollen, zum Beispiel nur solche, die mindestens eine bestimmte Zahl von Zuschauern anziehen.

Im Falle der Wikipedia ist der Rahmen sehr weit gefasst, da das Wesen einer Enzyklopädie gerade im Allgemeinen, aber auch im Umfassenden besteht (Spree 2000: 26). Ausgegrenzt wird in der Wikipedia nicht so sehr ein Thema, sondern vielmehr eine vom Enzyklopädischen abweichende Darstellung. So kann es einen Artikel über ein ku-

linarisches Gericht geben, der Inhalt sollte aber beispielsweise dessen Kulturgeschichte beschreiben und nicht etwa ein Rezept beinhalten. Pscheida nutzt ferner den Begriff »gesellschaftlich relevantes Wissen« (Pscheida 2010: 28), um enzyklopädisch relevantes Wissen von rein privatem Wissen abzugrenzen.

Thematisch begrenzter als die Universalenzyklopädie Wikipedia ist Memory Alpha, ein Wiki, das sich als »Fan-Enzyklopädie« von Star Trek begreift. Laut seinem Regelwerk¹⁵ bezieht Memory Alpha sich allerdings nur auf Inhalt, der von den Fernsehserien und Spielfilmen abgeleitet ist. Der Rahmen exkludiert so beispielsweise die vielen Geschichten und Charaktere, die in Star-Trek-Romanen erschienen sind. Ausdrücklich richten sich die Regeln auch gegen Fanfiction. Thematisch stark begrenzt sind ferner das niederländische Wiki Frietopia, das sich der Pommes-Frites-Kultur widmet, sowie das HOBOS-Wiki, mit dem man einen Bienenstock der Universität Würzburg beobachtet.¹⁶

Begrenzt mag die Relevanz ferner durch die Lebenswelt der Rezipienten sein: Allgemein spricht Winkler (2008: 184) von »Relevanzhorizonte[n]« eines Mediums, die daher rühren, dass Menschen etwas für relevanter halten, das zu ihnen gehört oder sich in ihrer Nähe befindet. Entsprechend behandelt man das politische System der Schweiz in der französischsprachigen Wikipedia ausführlicher als in der russischsprachigen Wikipedia. So hat schon das *Universal-Lexicon* von Zedler im 18. Jahrhundert den Lesern fast 300 Spalten zu Wien angeboten, 57 zu Paris und drei zu Peking (Schneider 2013: 40).

Sowohl für einen weiten als auch für einen eng begrenzten Rahmen lassen sich Vor- und Nachteile auflisten. Bietet ein Wiki einen breiten thematischen Rahmen an, so kann es theoretisch viele Modifizierenden und Rezipienten anziehen. Einige der Modifizierenden, die sich der Inhaltsproduktion wegen beteiligen, entwickeln ein Interesse am Gesamtwiki und erledigen entsprechend auch wichtige »Meta-Aufgaben« außerhalb der thematischen Inhaltsarbeit. Gründet man ein großes Wiki statt mehrerer kleiner, dann wird es wahrscheinlicher, dass es genügend »Meta-Modifizierenden« aufweist.

Ein breiter Rahmen erschwert es allerdings, sich gegenüber Rezipienten zu profilieren und ein Angebot zu liefern, das in der thematischen Breite einigermaßen gleichmäßig ausgebaut ist. Ist der Rahmen hingegen bescheidener, ermöglicht er einen deutlichen Fokus, der verhindert, dass sich die Aufmerksamkeit der Modifizierenden allzu sehr verteilt (Entropie der Aufmerksamkeit). Das Motto wäre *multum, non multa*, viel, aber nicht vielerlei.

Wenn manche Wikis nur wenig von potenziellen Modifizierenden angenommen werden, wenn nur wenig Inhalt erstellt wird, dann mag dies an einem schlecht umrissenen *scope* des Wikis liegen. Hinzu kommt vielleicht eine undeutliche Makrostruktur. Angenommen, ein Unternehmenswiki soll allgemein »das Wissen über das Unternehmen« sammeln. Für die Modifizierenden wird so nicht deutlich genug, welche Welt genau sie betrachten und wie sie die Welt darstellen sollen.

15 Memory Alpha/Content policy FAQ (2020); Memory Alpha/Resource policy (2020).

16 Frietwiki/Home (2020); Hobos/Hauptseite (2020).

D.3.3 Relevanz

Von größerer Bedeutung als der Rahmen ist in der Wikipedia die Relevanz. Sie wird zunächst vom Standpunkt des Gesamtwikis aus betrachtet, von der Makrostruktur her: Ein Objekt kann Artikelgegenstand werden, kann also »einen eigenen Artikel erhalten«, wenn das Objekt relevant, bedeutend ist. Relevanz kann auch vom Standpunkt des einzelnen Artikels bzw. Artikelgegenstandes aus verstanden werden, also mit Blick auf die Mikrostruktur: Selbst für einen langen Artikel wie »Angela Merkel« wären viele Details aus Merckels Leben zu unbedeutend. Merkel selbst ist in der Makrostruktur relevant, ein kleines Detail ist in der Mikrostruktur nicht relevant.

In vielen Wikipedia-Sprachversionen, und auch in anderen Wikis, gibt es mehrere Arten von Relevanzkriterien:

- **Allgemeine Relevanzkriterien:** Diese Kriterien sollen unabhängig vom Thema gelten und beziehen sich darauf, ob ein Objekt für die Rezipienten oder für die Gesellschaft allgemein interessant ist. Indiz dafür ist vor allem, ob es bereits in externen (wiederum selbst relevanten) Sekundärquellen behandelt wird. Diese Behandlung ist auch wichtig für das Belegen von Aussagen über das Objekt, das Absichern von Faktizität. Hinzu kommen eventuell Merkmale wie ein längerfristiges Interesse der Öffentlichkeit bzw. eine dauerhafte Medienpräsenz.
- **Thematische Relevanzkriterien:** Sie behandeln einzelne Themengebiete und machen teilweise sehr konkrete Vorgaben. So ist in der deutschsprachigen Wikipedia ein Lokalpolitiker nur relevant, wenn er als Bürgermeister einer Gemeinde mit mindestens 20.000 Einwohnern vorsteht; die Mitgliedschaft in einem Gemeinderat hingegen macht das Ratsmitglied noch nicht relevant (Wikipedia/Relevanzkriterien 2020).
- **Präzedenz:** In der Praxis wird oftmals danach gefragt, ob es Präzedenzfälle gibt, in denen die Relevanzfrage für ein ähnliches Objekt entschieden worden ist. Das Objekt soll in den bisherigen Inhaltsbestand passen.

Unter Wiki-Anhängern sind Relevanzkriterien durchaus umstritten. Dies wird in der Wikipedia mit dem Gegensatz von Inklusionismus und Exklusionismus beschrieben: Inklusionisten wollen viele Objekte zulassen, Exklusionisten hingegen möglichst strenge Relevanzkriterien anwenden.

Inklusionisten verweisen auf die geringen Kosten für Speicherplatz (Lih 2009: 116), so dass die Wikipedia es sich leisten könne, in der Relevanzfrage offen zu sein, selbst wenn nur wenige Rezipienten sich für einen Artikel interessieren (O'Sullivan 2009: 81/82). Immerhin habe der Neuling, der über ein wenig relevantes Thema schreibt, ein positives Erlebnis und bleibe der Wikipedia mit größerer Wahrscheinlichkeit als neuer Mitmacher erhalten.

Die Deletionisten oder Exklusionisten hingegen argumentieren mit der Qualität, die sich nur durch Selektivität erreichen lasse (Lih 2009: 116, 119). Sie befürchten, dass Neulinge Inhalt mit geringer Qualität beitragen. Die meisten dieser Neulinge interessieren sich nur für ihre eigenen Inhalte und helfen nicht dabei, fremde Inhalte zu verbessern. Diese Arbeit bleibe an den wenigen erfahrenen und dauerhaft aktiven Mo-

difizienten hängen. Sie würden überfordert werden, wenn sie immer wieder mit neuen, stark überarbeitungsbedürftigen Inhalten konfrontiert werden. Nach einer niederländischen Redewendung wäre dies *dweilen met de kraan open*, Aufwischen bei laufendem Wasserhahn. Exklusion hat daher für diejenigen Modifizienten, die sich für die Qualität des gesamten Wikis interessieren, einen befreienden Charakter.

Bei der Relevanzfrage geht es nicht nur um die unbedarften Beiträge wohlwollender Neulinge. Eine Beschränkung erschwert auch eine Zweckentfremdung eines Wikis etwa zur Werbung oder Selbstdarstellung. Wegen ihrer hohen Popularität ist die Wikipedia interessant für Öffentlichkeitsarbeit und zieht Unternehmer, Kunstschaffende, Politiker und andere Personen an, die durch einen »eigenen« Wikipedia-Artikel ihre Bekanntheit bzw. Reputation erhöhen möchten (siehe Abschnitt C.2.7). Wird ein solcher Artikel zur Löschung vorgeschlagen, gerät die anschließende Diskussion leicht zur verbalen Schlammschlacht, unter anderem, weil der Betroffene grundsätzlich nicht ergebnisoffen argumentiert, sondern sein Eigeninteresse verfolgt.

Einige Betroffene wenden sich gar an die wiki-externe Öffentlichkeit, um ihrer Frustration über die Wikipedia Gehör zu geben. Die Entertainerin und Marketing-Managerin Amy Osmond Cook beispielsweise klagte darüber, dass »my page« in der Wikipedia wegen mangelnder Relevanz gelöscht worden sei. Das nächste Mal würde sie daher den Artikel über sich nicht selbst schreiben, sondern heimlich Wikipedianer dafür bezahlen. Sie sei sich dessen bewusst, dass dies gegen die Regeln verstoße, doch nur so könne man sich gegen die »Wikipedia trolls« wehren (Osmond Cook 2017).

Man kann die Relevanzfrage also, wie weiter oben gesehen, von einem eher arbeitsökonomischen Standpunkt aus betrachten: Die Zahl der möglichen Artikel soll verringert werden, damit die regelmäßigen Modifizienten nicht mit Arbeit überlastet werden. Grundsätzlicher wird es mit Max Weber, der von der Sinnhaftigkeit der Kultur gesprochen hat. Die reale Welt ist unendlich und ohne Sinn. Erst der Mensch betrachtet von seinem kulturellen Standpunkt aus Ausschnitte der Welt und weist ihnen Sinn und Bedeutung – auch Bedeutsamkeit – zu. Eine Kultur ist die Folge der Präferenzen von Menschen, ihrer Vorstellung davon, welche »Kulturwertideen« anzustreben sind (Müller 2007: 63).

Innerhalb einer solchen Kultur hat die Wikipedia sich die Aufgabe gegeben, relevante Ausschnitte der Welt darzustellen. Darum ist ein Nobelpreisträger für die Wikipedia relevant, weil der Nobelpreis erstrebenswerte und gesellschaftlich gewürdigte Leistungen auszeichnet. Demgegenüber wird eine Person nicht für die Wikipedia relevant, nur weil sie unter Wasser eine weite Strecke Fahrrad fährt oder in kurzer Zeit große Mengen Wassermelone isst – es sei denn, diese Leistungen wurden ins Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen und dadurch kulturell relevant gemacht (Wikipedia/Ashrita Furman 2020).

Die Relevanzfrage ist indirekt auch für Rezipienten von Bedeutung. Eine inklusivistische *policy* eröffnet die Möglichkeit, dass Rezipienten Inhalt auch zu allgemein selten behandelten Themen finden. Dieser Inhalt ist für den einzelnen Rezipienten persönlich sehr relevant. Die Schattenseite liegt darin, dass die Qualität dieser Inhalte geringer sein mag, weil nur wenige Modifizienten sich für die Verbesserung interessieren. Je nach Erschließung des Wikis kann es für einen Rezipienten schwierig sein, relevanten Inhalt aus einer großen Masse von wenig relevantem Inhalt herauszufiltern.

Die Eigentümer und Modifizierender mancher Wikis wollen sich bewusst von der Wikipedia abgrenzen, indem sie die Relevanz weiter fassen. Im Stadtwiki Karlsruhe findet man viele Artikel über örtliche Unternehmen und Personen, die keine Relevanz für die deutschsprachige Wikipedia aufweisen. Das Wiki vermeidet es auf einer entsprechenden Regel-Seite über Personen, harte Relevanzhürden aufzustellen. Stattdessen überlässt es die Beurteilung der Relevanz dem Autor einer Artikelseite selbst.

Dann aber nennt die Regel-Seite doch noch einen Anhaltspunkt für fehlende Relevanz: nämlich, wenn die betreffende Person durch ihr Wirken die Stadt Karlsruhe »nicht sichtbar verändert oder geprägt« hat. Vor allem lehnt das Wiki »Personen-Einzeiler-Artikel« ab und empfiehlt, die Information dann besser im »passenden Lexikonartikel« unterzubringen, etwa zum Unternehmen, zu dem die Person gehört (Stadtwiki Karlsruhe/Person 2020).

Wikiquote, ein Wikimedia-Wiki, bemüht sich ebenfalls um Relevanz. Das Wiki will eine Zitatensammlung mit den »wichtigsten Aphorismen und Zitate[n] der großen Autoren« sein. Ein Zitat soll ein Satz mit einer eigenen Aussage sein, die ohne Kontextwissen verständlich ist. »Triviale und banale Zitate scheiden selbstverständlich aus«, ebenso »wahllos[e] Auszüge« aus einem Werk, wie gerade Fans sie oftmals aus populären Fernsehserien usw. einstellen würden. Daher müsse ein Modifizierender »nach wissenschaftlichen Qualitätskriterien« belegen, dass die angegebene Person das Zitat wirklich von sich gegeben hat, und obendrein, dass das Zitat wirklich weit verbreitet ist und auch woanders zitiert wird (Wikiquote/Relevanzkriterien 2020).

Gerade das letztgenannte Kriterium scheint sehr hilfreich zur Bestimmung von Relevanz zu sein (eine gewisse Externalisierung oder Adaption von externen Entscheidungen). In der Praxis von Wikiquote aber fehlt dieser Nachweis bei fast allen Zitaten. Daher erscheint es oft beliebig, was genau ein nichttriviales, zitierwürdiges »Zitat« ausmacht. Als Beispiel für die Beliebigkeit mag folgendes Wikiquote-Zitat von Captain Kirk im Film *Star Trek – Into Darkness* dienen: »Geben Sie mir einen Grund, warum ich auf Sie hören sollte.«

Wenn ein Wiki also die Relevanzhürden niedriger ansetzt als die Wikipedia oder gar ganz darauf verzichtet, dann kommt es womöglich, je nach Wiki-Zielen, zu eben jenen Problemen, denen die Wikipedia mit den Relevanzkriterien aus dem Weg gehen will. Von großer Bedeutung ist der Zusammenhang zwischen Relevanz einerseits und Belegbarkeit andererseits: Je geringer die Relevanz, desto unwahrscheinlicher findet man belastbare Fachliteratur, um die Angaben zu belegen. Die besagte Regel-Seite im Stadtwiki Karlsruhe verlangt zwar, dass vor allem Informationen über lebende Personen »korrekt« sein müssen, sie schweigt sich aber darüber aus, woher die Informationen stammen könnten.

Das Wiki TV Tropes sagt von sich selbst: »There Is No Such Thing as Notability«. Das Wiki positioniert sich ausdrücklich als Gegenmodell zur Wikipedia, da es in TV Tropes vor allem um Spaß, nicht um Seriosität gehe. Es dürfe jedwede Fernsehserie, jeder Comic, jedes Videospiel als Beispiel für eine Trope angeführt werden, sofern das Beispiel zur Trope passe. Eine Einschränkung macht die Regelseite jedoch für reine Pornographie (TV Tropes/There Is No Such Thing As Notability 2020); dies könnte man aber auch als eine Frage des Rahmens statt der Relevanz ansehen.

Insbesondere geschlossen-nichtöffentliche Wikis sind überhaupt durch ihren Zweck stark begrenzt. Das GuttenPlag Wiki aus dem Jahr 2011 ist ein seltenes Beispiel für ein offen-öffentliches Wiki, das für ein konkretes Ziel gegründet und nach Erreichen des Ziels obsolet wurde: Es diente dazu, Plagiatsstellen in der Dissertation des deutschen Bundesministers Karl-Theodor zu Guttenberg aufzudecken (Guttenplag Wiki/Hauptseite 2020). Die Überprüfung anderer Dissertationen fand in weiteren, ähnlichen Wikis statt, vor allem dem VroniPlag Wiki. Andere Wikis überleben sich, vor allem, wenn bereits das Thema sehr begrenzt ist wie beim TDMFWiki, das einem bestimmten Motorradmodell gewidmet ist (TDM-Forum/Hauptseite 2020). Rahmen und Relevanz eines Wikis sind Teil der Frage nach einer Finalität (Abgeschlossenheit, Fertigstellung) des Wikis und schließlich auch der Frage, ob das Wiki »erfolgreich« ist, ob es den beanspruchten Rahmen ausfüllen und den Rezipienten ein attraktives Angebot machen kann.

D.3.4 Qualitätskriterien

Die inhaltlichen und strukturellen Kriterien hängen vom konkreten Wiki-Regelwerk ab. Einerseits gleicht man vorgefundenen Inhalt mit dem aktuell bestehenden Wiki-Regelwerk ab, andererseits ist dieses Wiki-Regelwerk durch Bewertungen und Aushandlungen von Qualitätskriterien erst im Wiki entstanden (Groß 2016: 53, 65). Für die Wikipedia wurden Kriterien identifiziert, die sich sicherlich auf viele weitere Wikis übertragen lassen (Tabelle 15, in Anlehnung an Kallass 2015: 276-280). Hinzu kommt der Wunsch vieler Modifizierender, dass das Gesamtwiki ein stimmiges Ganzes ergibt: Neuer Inhalt soll strukturelle Ähnlichkeit zu alten Inhalten aufweisen. Darum ist es schwieriger, zu einem großen, inhaltsreichen Wiki als zu einem kleinen Wiki beizutragen, weil das Neue an bereits Bestehendes anschließen muss.

Tabelle 15: Qualitätskriterien in Wikis

Kriterien	bezogen auf
Aufbau und Übersichtlichkeit	Mikrostruktur des Wiki-Segments, beispielsweise einer Artikelseite
Exaktheit, Genauigkeit	beschriebene Welt, sprachlicher Ausdruck
rechtliche und moralische Unbedenklichkeit	staatliches Recht, Moralvorstellungen der Rezipienten
Umfang bzw. Kürze/Prägnanz des Inhalts sowie Relevanz einer Information	Wiki-Segment, die Erwartung der Rezipienten
Vollständigkeit	Wiki-Segment bzw. abzubildender Ausschnitt der Welt
Verständlichkeit	Inhalt mit Blick auf die Rezipienten
Vertrauenswürdigkeit	Glaubwürdigkeit der herangezogenen Experten bzw. Quellen
Aktualität	beschriebene Welt

Die genannten Kriterien dienen dazu, ein Produkt zu erstellen, das Rezipienten gefällt bzw. nützt. Inhalt soll sowohl unbedenklich als auch attraktiv sein. Unbedenklich oder harmlos ist Inhalt, wenn er nicht gegen staatliches Recht oder wichtige soziale Normen verstößt; attraktiv ist er, wenn er den Bedürfnissen der Rezipienten entspricht. Ferner ist an weitere Akteure nach dem Wiki-Modell sowie ihr Umfeld zu denken:

- Spezielle Rezipienten oder Teilgruppen von Rezipienten: Inhalt kann nach dem Kriterium der Barrierefreiheit beurteilt werden; Wikis, die sich an Kinder richten, sollen kindgerecht sein.
- Modifizierender: Inhalt kann danach bewertet werden, ob er bzw. seine Struktur den Modifizierenden im Wiki die Arbeit erleichtert. Beispielsweise muss Inhalt mit hoher Aktualität von Zeit zu Zeit aktualisiert werden. Ein Verzicht auf Aktualitätsbezüge bereitet den Modifizierenden künftig weniger Aufwand.
- Eigentümer: Der Eigentümer mag eigene Interessen verfolgen, die nicht deckungsgleich mit denen der Modifizierenden oder Rezipienten sind. Wenn er durch Werbeeinnahmen Geld verdient, hat er ein Motiv, Rezipienten mit *click bait* auf die Wiki-Seiten zu locken.
- Institutionelles, staatliches und gesellschaftliches Umfeld: Man kann es als inhaltliches Kriterium ansehen, wenn Inhalt staatlichen Normen entsprechen muss. In manchen Staaten ist Volksverhetzung verboten, in anderen das Kritisieren des Staatsoberhauptes, in wiederum anderen Blasphemie. Außerdem sind manche Wikis auf finanzielle externe Förderer angewiesen, deren Wünsche berücksichtigt werden müssen.

Manchmal ist der Grund dafür, warum ein Inhalt unerwünscht ist, reichlich speziell: Die Medien dürfen beispielsweise nicht über ein aktuelles Verbrechen berichten, wenn sie damit das Leben von Menschen gefährden würden. So gab es im Jahr 2009 eine Entführung in Afghanistan, über welche die westlichen Medien vorläufig geschwiegen haben. Trotzdem erschien in der englischsprachigen Wikipedia ein Hinweis auf die Entführung, und zwar im Biographie-Artikel über einen der entführten Journalisten. Der Arbeitgeber des Entführten, die *New York Times*, bat Jimmy Wales darum, den Hinweis unauffällig zu beseitigen. Wikipedia-Administratoren gelang es schließlich, den Hinweis zu löschen und ein Wiedereinfügen so zu verhindern, ohne dass das Katz-und-Maus-Spiel größere Aufmerksamkeit erhalten hätte. Dies war nur möglich, weil die Wikipedia-Beiträger sich nicht auf westliche, sondern nur auf afghanische Medienberichte berufen konnten (Pérez-Peña 2009; Reagle 2010: 89/90).

Eine Bewertung oder genauer das gebildete Urteil kann binärer oder gradueller Art sein. Das Urteil über einen konkreten Inhalt lautet beispielsweise, dass er regelkonform ist oder nicht, dass er den Mindestanforderungen entspricht oder nicht. Oder aber man geht graduell vor; so hat die englischsprachige Wikipedia für ihre Artikel ein ausdifferenziertes *content assessment* mit sieben Kategorien, vom *stub* bis zum ausgezeichneten Artikel.¹⁷ Manche Modifizierenden haben eher hohe Erwartungen an die Beschaffenheit

17 In der deutschsprachigen Wikipedia wird die Frage nach Mindeststandards teilweise unter dem Stichwort *stub* diskutiert. Der Ausdruck kommt vom englischen Wort für »Stummel«. Ein »gülti-

der Inhalte, andere begrüßen auch schwache Beiträge in der optimistischen Erwartung, dass diese Beiträge in Zukunft von anderen Modifizierern verbessert werden.

D.3.5 Aktualität

Schon die Lexikon-Verleger in früheren Jahrhunderten hatten den Anspruch, dass ihre Werke möglichst aktuell waren. Entsprechend priesen sie die Aktualität verkaufsfördernd an. Gerade für die eigentlichen Konversationslexika war dies von großer Bedeutung, denn dank ihrer Hilfe sollten die Leser in die Lage versetzt werden, an einem gebildeten Gespräch über Kultur und Gesellschaft teilzunehmen. Dazu war es wichtig, den Geist der Zeit einzufangen. Eher naturwissenschaftlich ausgerichtete Lexika hingegen wollten über der Zeit stehen: »Nicht die aktuelle Bedeutung, sondern die Wichtigkeit einer Sache an sich, sollte ausschlaggebend für die Aufnahme eines Artikels ins Lexikon sein«, so Spree (2000: 34-36).

In der Praxis erwies es sich aber als schwierig, dem Anspruch nachzukommen. Neue politische Ereignisse oder neue Erkenntnisse in den Wissenschaften ließen die Inhalte veralten, nicht zuletzt, wenn es Jahre oder Jahrzehnte dauerte, bis ein vielbändiges Werk vollständig veröffentlicht war (Loveland 2019: 51/52). Das Aktualisieren von Inhalten kostete Zeit und Geld. In den 1960er Jahren erschien eine heftige Kritik des Physikers Harvey Einbinder, der dem *Britannica*-Verlag vorwarf, genau diese Mühe zu scheuen. Er wies mit Beispielen nach, wie die *Encyclopaedia Britannica* seit Jahrzehnten veraltete Artikel unverändert von Auflage zu Auflage wiederverwendete. Manche Artikel seien 60 oder gar 80 Jahre alt. Man könne das Alter eines Artikels aber beispielsweise an den Literaturhinweisen erkennen. So erwähnt der Artikel »Punic wars« in der Auflage von 1963 »recent researches«, die sich jedoch auf Veröffentlichungen von 1901 und 1902 beziehen (Einbinder 1972: 7/8, 281). Schneider:

»Enzyklopädien bieten Text, in den man hineinspringen kann, um anschließend wieder heraus zu springen, zurück in die eigene Welt. Um das Hinein- und Herausspringen erfolgreich zu gestalten, müssen Enzyklopädien aktuell gehalten werden. Veraltete Informationen sind vielleicht historisch interessant, nützen aber nichts. [...] Aktualität ist darum für die Enzyklopädisten ein Fluch. Alles an ihrer Tätigkeit wird davon berührt. Der Fluch bestimmt noch ihr Verschwinden in die unendlichen Weiten abgelegter Kenntnisse, von denen das Besserwissen jeder neuen Generation sich abhebt. Enzyklopädisten riskieren viel, und die Geschichte ihrer Werke weist zahllose Buchruinen auf, die niemanden mehr interessieren.« (Schneider 2013: 8)

Die Herausgeber von Nachschlagewerken versuchten auf unterschiedliche Weise, dem Wunsch nach Aktualität zu entsprechen (Loveland 2019: 52-59):

- Sie ließen die Inhalte so schreiben, dass die Leser möglichst nicht erkannten, wie alt das Werk war. Der Kritiker Einbinder empfahl der *Britannica*, etwa auf zeitbezo-

ger« Stummelartikel ist zwar kurz, entspricht aber gerade noch den Erwartungen an einen Artikel (Wikipedia/Artikel 2020). Siehe ferner Wikipedia/Quality control (2020); Wikipedia/Content assessment (2020).

gene Ausdrücke wie »now«, »at present« oder »since 1950« zu verzichten. Allerdings wünschte er sich auch, dass die Lexikon-Herausgeber bei jedem Artikel angaben, wann der Text verfasst bzw. das letzte Mal überarbeitet worden ist (1972: 56, 71).

- Neues Wissen wurde in Zusatzbänden, Jahrbüchern oder Zeitschriften veröffentlicht.
- Um das Jahr 1900 erschienen die ersten Nachschlagewerke nach dem Prinzip der Lose-Blatt-Sammlung, zum Beispiel die *Nelson's Encyclopedia*. Das Werk erschien nicht gebunden oder geklebt, sondern als Ringbuch. Die Käufer erhielten von Zeit zu Zeit Blätter mit neuen Artikelversionen zugeschickt.

Das letzte Prinzip, also der Austausch alter durch neue Artikel, wurde schließlich für die elektronischen Enzyklopädien übernommen. So erschien die *Microsoft Encarta* wenigstens einmal jährlich aktualisiert auf CD-ROM. Allerdings wurden auch kommerzielle Internet-Enzyklopädien nicht unbedingt inkrementell – kleinteilig, Schritt für Schritt – erneuert. Daher wagte der Wikipedianer Möller (2005: 177) schon früh die selbstbewusste Aussage, dass die Wikipedia als erste Enzyklopädie Aktualität für sich beanspruchen könne.

Wikis und die Wikipedia kommen Einbinders Anregungen insofern entgegen, als die Versionsgeschichte einer Seite die Veränderungen präzise dokumentiert (technische Dimension). In der kulturellen Dimension empfiehlt die deutschsprachige Wikipedia, zeitbezogene deiktische Ausdrücke wie »vor kurzem« oder »heute« zu vermeiden (Wikipedia/Wie schreibe ich gute Artikel 2020). Für die Rezipienten bleibt jedoch das Problem: Selbst wenn sie in Erfahrung bringen können, wann ein Inhalt zuletzt bearbeitet worden ist, wissen sie nicht, ob sich die beschriebene Welt in der Zwischenzeit relevant verändert hat.

Darüber hinaus wäre es denkbar, darauf zu achten, dass Inhalte nicht unnötigerweise »dynamisch« gemacht werden. Im Wikipedia-Artikel »Politisches System Belgiens« beispielsweise würde man dementsprechend größtenteils darauf verzichten, die Namen konkreter Amtsträger zu erwähnen und stattdessen nur vom König, vom Ministerpräsidenten usw. sprechen. Selbst wenn man die konkreten Amtsträger nicht ganz vermeiden kann oder will, ist es denkbar, sie nur je einmal an leicht auffindbarer Stelle (wie der Infobox) zu erwähnen, um eine Aktualisierung zu erleichtern (siehe Abschnitt D.3.6).

Für die Aktualität von Inhalt ist es notwendig, dass die Modifizierenden sich bei der Erstellung auf aktuelle Informationsquellen berufen. Darauf weist auch das Regelwerk der deutschsprachigen Wikipedia hin (Wikipedia/Belege 2020). In der Praxis kommt es jedoch vor, dass sehr alte Bücher herangezogen werden, selbst wenn neuere Literatur vorliegt und der älteren Literatur vorzuziehen ist. Nemitz etwa bemängelt an einem Wikipedia-Artikel über eine Schlacht des Ersten Weltkrieges, dass Werke aus den Jahren 1919 und 1922 herangezogen worden sind (2015: 58).

Wikipedia-Artikel, die ein aktuelles Ereignis nach und nach abbilden, weisen oft Probleme in der Textstruktur auf. Im Text stehen viele Details, die am Tag der Berichterstattung den Journalisten und Wikipedia-Modifizierenden relevant erschienen. Solche Informationen werden stückweise dem Text hinzugefügt, so dass das Produkt wie eine Chronik wirkt, die aus Einzeleinträgen besteht, nicht wie ein ausformulierter Text. Man

kann solche »Texte«, sofern man sie überhaupt als Text im eigentlichen Sinne ansehen mag, als das bleibende Ergebnis einer »Newstickeritis« kritisieren oder als Kollaboration mit Offenlegung der kleinteiligen Fortschritte begrüßen.

Das aktuelle Ereignis wird nach dem Verstreichen einer gewissen Zeit ein abgeschlossenes, historisches Ereignis. Aus dem Artikel müsste man viele Informationen entfernen, die sich als weniger wichtige Details erwiesen haben. Zu einer solchen Straffung kommt es aber meistens nicht, sei es, weil sich niemand diese Mühe zu einem nicht mehr aktuellen und damit weniger interessierenden Ereignis machen will, oder weil man auf Widerstand derjenigen stoßen könnte, die sich einst die Mühe gemacht haben, die vielen Informationen zusammenzutragen.

In einem großen, offenen Wiki wie der Wikipedia besteht die – nicht immer berechtigte – Hoffnung, dass sich jemand findet, der veralteten Inhalt auf den neuesten Stand bringt. Für Wikis mit kleinen Gemeinschaften und Unternehmenswikis ist es überlegenswert, die Aufgabe strukturierter anzugehen. Dazu müssen das Problem und seine Lösung genauer definiert werden. Man braucht also eine Verständigung darüber, welche Ansprüche man an einen Inhalt hat und wie man ihn aktualisiert. Eventuell will man alte Informationen nicht einfach löschen, sondern als historische Informationen weiterhin zugänglich machen.

D.3.6 Dynamische und statische Inhalte

Von Dynamik spricht man in vielen wissenschaftlichen Disziplinen, etwa in der Sozialwissenschaft von sozialer Dynamik und in der Informatik bei Daten, die dynamisch oder statisch sein können, sich also verändern können oder aber dieselben bleiben. Auch im Kontext von Wissen, Internet und Wikis stößt man wiederholt auf das Begriffspaar dynamisch und statisch. Wissensbestände entstehen überhaupt dynamisch (Gutounig 2015: 62, Gredel 2016: 321).

In Wikis sind die Seiten leicht veränderbar; Änderungen werden in Versionsgeschichten festgehalten. Daher scheinen Wikis das ideale Medium dafür zu sein, mit dynamischen Inhalten umzugehen. So betont Gredel mit Blick auf die Darstellung von Wissen, dass die Struktur der Wikipedia einem dynamischen Hypertext mit lebendigen Dokumenten entspricht (Gredel 2017: 6; Storrer 2018: 407). Kallass weist jedoch darauf hin, dass die Dynamik eventuell nur für »begrenzte Zeiteinheiten« gilt: Eine Wiki-Seite kann längere Zeit ohne Bearbeitung verbleiben und wird damit (*de facto*) statisch. Umgekehrt sind gedruckte Texte nicht völlig statisch, denn ein Buch erlebt womöglich eine Neuauflage mit Änderungen und wird dadurch wieder dynamisch (Kallass 2015: 64/65). Streng genommen müsste man deshalb sagen, dass die Seiten bzw. der Inhalt im Wiki *potenziell* dynamisch sind.

Die Gemeinschaftlichkeit von Inhalt erlaubt es hilfsbereiten Modifizierern, auch Inhalte zu aktualisieren, die sie ursprünglich nicht selbst erstellt haben. Dennoch leiden die Wikis von heute unter demselben Problem wie die gedruckten Lexika der Vergangenheit: Für den Aufwand des Aktualisierens finden sich möglicherweise nicht genug helfende Hände. Eine Lösung des Problems besteht darin, durch Relevanzkriterien den Umfang des Inhaltes zu begrenzen. Eine andere Lösung ist es, die sich schnell ändernden Daten – dynamische Daten – zu identifizieren und anders zu behandeln.

Dafür wurde 2012 das Wiki Wikidata eingeführt. In Wikidata werden Daten (nicht nur dynamische) gesammelt und zentral zur Verfügung gestellt. Ein Beispiel ist die Einwohnerzahl einer Stadt wie Berlin, wie das Landesamt für Statistik sie bereitstellt. Es ist wünschenswert, dass alle Wikipedia-Sprachversionen mindestens einmal jährlich zum 31. Dezember diese Zahl aktualisieren. Traditionell erledigen dies die Wikipedia-Modifizierender »händisch« für jede einzelne Wikipedia-Sprachversion. Sinnvoller ist es, solche Daten in Wikidata aktuell zu halten. Die Wikipedia-Sprachversionen können dann die jeweils aktuelle Einwohnerzahl automatisch aus Wikidata beziehen.

Wikisource ist im Gegensatz ein Beispiel für ein Wikimedia-Wiki, das mit besonders statischen Inhalten umgeht: Meist handelt es sich um historische Texte wie ein Kochbuch aus der Frühen Neuzeit oder ein Kriegstagebuch aus dem 19. Jahrhundert. Die Aufgabe von Wikisource liegt in der getreuen Wiedergabe einer Primärquelle und nicht in der Veränderbarkeit des Inhaltes. Nachdem mehrere Wikisource-Modifizierender gemeinsam einen Text transkribiert und überprüft haben, soll die entsprechende Seite im Normalfall nicht mehr bearbeitet werden. Nach dem Aufnahmeprozess werden die Wiki-Funktionalitäten also nicht mehr benötigt.

Zwischen dynamischen und statischen Daten lassen sich folgende Stufen ausmachen:

- Stark dynamische Daten oder aktive Daten ändern sich häufig und unvorhergesehen, wie das aktuelle Wetter oder die Kurse an der Börse. Eine Wiki-Gemeinschaft hat wahrscheinlich nicht das Potenzial, viele solcher Daten dauerhaft »händisch« aktuell zu halten. Eine rein automatisierte Lösung bietet sich an, bei der man die Daten direkt von der Institution bezieht, die sie erstellt.
- Viele weitere Daten sind zwar grundsätzlich dynamisch und können sich unvorhergesehen plötzlich ändern. Sie bleiben die längste Zeit aber relativ stabil. Ein Beispiel ist die Wikipedia-Seite »Liste der deutschen Außenminister«.
- Bei periodisch-dynamischen Daten lässt sich vorhersagen, wann die Information aktualisiert werden muss, wie bei der Einwohnerzahl von Berlin: spätestens nach dem nächsten 31. Dezember.
- Relativ statische Daten beziehen sich auf Sachverhalte, die im Normalfall gleich bleiben. Die Fläche einer Stadt ist nicht so veränderlich wie die Einwohnerzahl, dennoch kann sie sich in Zukunft durch Eingemeindungen oder Grenzkorrekturen ändern.
- Historische Daten sind an sich statischer Natur: Sie behandeln Objekte aus der Vergangenheit, die sich grundsätzlich nicht ändert. Beispiele sind das Geburtsdatum einer Person oder die Zahl der weiblichen Abgeordneten in der Weimarer Nationalversammlung. Dies gilt auch für die Objekte des DDR-Fahrradwikis: Es gibt keine DDR mehr, die neue Fahrradtypen herstellen könnte (DDR-Fahrradwiki/Hauptseite 2020). Ändern kann sich jedoch immer noch das Wissen über die Vergangenheit, etwa, wenn Historiker etwas bislang Unbekanntes über ein Objekt herausfinden.

Der Gegensatz dynamisch/statisch hat seine Bedeutung auch im Nebeninhalt. Regelseiten und Erklärungsseiten sollen möglichst den aktuellen Stand der Dinge im Wiki darstellen. Manche Seiten im Nebeninhalt werden bewusst nicht mehr bearbeitet, weil

die Seite sich auf einen Sachverhalt bezieht, der keine aktuelle Relevanz mehr besitzt. Die Seite wird aus Gründen der historischen Dokumentation nicht gelöscht, sondern als »archiviert« bezeichnet – eine interessante Wortwahl, da die MediaWiki-Software so wieso alle Seiten samt Seitenversionen »archiviert« (siehe zum Beispiel Commons/First Licensing consultation 2020). Eventuell sorgt ein Administrator durch einen Seitenschutz dafür, dass die Seite nicht mehr bearbeitet werden kann. Durch eine solche »Archivierung« wird die Dynamik einer Seite samt Inhalt explizit beendet. Die Entscheidung, dass die Seite nicht mehr bearbeitet werden soll, betrifft zunächst die soziokulturelle Dimension, der Seitenschutz dann die technische Dimension.

Diskussionsseiten sind statisch insofern, als dass die einzelnen Beiträge nicht verändert werden sollen, denn sie dienen zur dauerhaften Dokumentation der Aussagen von Diskussionsteilnehmern. Allerdings sind Diskussionsseiten auch dynamisch, da weitere Beiträge hinzugefügt werden können. Auch Diskussionen bzw. Diskussionsseiten können archiviert werden und werden dadurch statisch.

D.3.7 Neutralität

Das Wort Neutralität wird in vielen verschiedenen Kontexten verwendet. Es kommt vom lateinischen *ne uter* und bedeutet »keines von beiden«; oft wird es mit »unparteiisch« übersetzt. Fragen der Neutralität spielen vor allem in rezipientenorientierten, offen-öffentlichen Wikis wie der Wikipedia eine große Rolle und weniger z.B. in eigentümerorientierten Wikis wie einem Unternehmenswiki. Man kann die Fragen ausgehend von den Elementen im Wiki-Modell untersuchen:

- So mag der Wiki-Eigentümer sich neutral gegenüber verschiedenen Gruppen oder Meinungen in der Modifizierten-Gemeinschaft verhalten.
- Umgekehrt halten sich manche Modifizierten aus den Streitigkeiten der Ko-Modifizierten untereinander oder mit dem Eigentümer heraus. Oder aber ein Dritter, der bislang an einem Konflikt unbeteiligt war, tritt gerade als neutraler Vermittler auf, der allerdings auch seine eigenen Interessen einbringt und am Ende ein lachender Dritter sein mag (Simmel, nach Kadushin 2012: 23).
- Das Umfeld des Eigentümers hat politische Aspekte. Manche Eigentümer müssen auf Partner und Förderer – oder gar auf einen autoritären Staat – Rücksicht nehmen. Man kann sich auch fragen, ob eine Wikimedia-Organisation mit jedwedem Museum eine GLAM-Kooperation eingehen darf oder soll, oder ob die politische Lobby-Arbeit der Organisation auf jedwede Partei zugehen muss.
- Auch mit Blick auf das Wiki als technisches Medium lassen sich Fragen der Neutralität stellen, etwa, ob der Eigentümer eine weit verbreitete Open-Source-Software oder eine proprietäre Lösung wählt (Seibert/Preuss/Rauer 2011: 95).

Neutralität wird im Kontext von Wikis und der Wikipedia vor allem aber bezüglich des Inhaltes diskutiert, namentlich des Hauptinhaltes. Die Frage ist, wie der Wiki-Inhalt die beschriebene Welt abbildet. Einfluss darauf haben die Wiki-Regeln und vor allem die Zusammensetzung der Modifizierten-Gemeinschaft. In vielen Wikis schreiben die Regeln Neutralität als Ziel vor. Die Vielzahl der Modifizierten und ihre Kollaboration

sollen dafür sorgen, dass gegenteilige Auffassungen einander neutralisieren (siehe auch die Abschnitte A.3.1 und E.1).

Die Wikipedia beispielsweise erklärt die Neutralität schon seit der Anfangszeit zu einem ihrer Grundprinzipien (Lih 2009: 7, 36). Sie strebt einen neutralen Standpunkt (»Neutral Point of View«, NPOV) an. Dieser, so stellt es die deutschsprachige Wikipedia auf einer Regelseite dar, »soll im Sinne wissenschaftlicher Wertfreiheit dazu dienen, Themen sachlich darzustellen und persönliche Standpunkte aus Wikipedia-Artikeln herauszuhalten. Um das zu gewährleisten, werden Artikel quellenbasiert, im Gesamten ausgewogen und möglichst objektiv verfasst [...]« (Wikipedia/Neutraler Standpunkt 2020, Herv.i.O.).

Ein wichtiger Ausgangspunkt für das Neutralitätsgebot in einem konkreten Wiki-Regelwerk ist die Textsorte, die im Wiki produziert werden soll. Die Wikipedia versteht sich als eine Enzyklopädie und knüpft damit an eine jahrhundertalte Tradition der westlichen Geistesgeschichte an (siehe Abschnitt D.3). Viele Enzyklopädien der Vergangenheit haben an sich selbst – laut ihren Vorworten – den Anspruch gestellt, neutral, objektiv oder unparteiisch zu sein. Außenstehende hingegen fanden, dass diese Werke durchaus mit Vorurteilen behaftet waren (Loveland 2019: 71-73). Spree: »Der Neutralitätsapostel läuft schnell Gefahr, zum selbsternannten Richter über wahr und falsch und damit letztlich auch gut und böse zu werden.« (2000: 28)

Andere Enzyklopädien hatten eine ausdrücklich parteiische Ausrichtung und folgten entsprechend der Philosophie des Katholizismus oder einer kommunistischen Partei. Heute gibt es die »Altpedias«, wie De Keulenaar/Tuters/Kisjes sie nennen. Die Anhänger dieser Wikis vertreten darin ihre politisch radikalen Ansichten und nehmen für sich gar nicht in Anspruch, neutral zu sein. In der Wikipedia herrsche eine liberale Hegemonie, die sich für neutral halte, die aber dennoch zu begrenzt sei, um die radikalen Ansichten aufzunehmen. Altpedias seien daher ein Zufluchtsort für deren Wissen, das von der Wikipedia als nicht wissenswert abgelehnt wird (De Keulenaar 2019: 24, 29/30).

Für Wikis mit anderen Textsorten stellt sich die Frage der Neutralität eventuell anders. So erwartet man traditionellerweise in einem Reiseführer viel eher persönliche Wertungen des Autors, der konkrete Reiseziele aus eigener Anschauung beschreibt und empfiehlt. Manche Stadtwikis sind teilweise weniger mit einem Lexikon als vielmehr mit einem Anzeigenblatt vergleichbar, in dem ein großer Teil des Inhaltes auf Pressemitteilungen beruht. Die Arbeit der Redaktion eines Anzeigenblattes besteht darin, offensichtlich irreführende Pressemitteilungen auszusortieren und aus den übrigen Texten allzu werbliche Sprache zu entfernen. Im Stadtwiki Karlsruhe etwa wurde es geduldet, dass ein Café in der Stadt wie folgt beschrieben wurde: die »Räumlichkeiten [...] sind nicht nur einzigartig in Karlsruhe, sondern laden mit ihrem gemütlichen Interieur und der liebevollen Dekoration zum Verweilen ein.« (Stadtwiki Karlsruhe/Café 2020) Zwar hat das Stadtwiki Karlsruhe ebenso wie die Wikipedia den »Neutralen Standpunkt« als einen Grundsatz angenommen. Auf der entsprechenden Regelseite heißt es, es solle auf Meinungen, Wertungen, wertende Adjektive und wertende Beschreibungen verzichtet werden. Aber: »Ein Stadtwiki erhebt nicht den Anspruch objektiv zu sein, dies ist in manchen Fragen auch nicht wirklich möglich.« (Stadtwiki Karlsruhe/Neutraler Standpunkt 2020)

Wie in Abschnitt C.2.7 gesehen, besteht die Sorge, dass Werbetreibende die Wikipedia zweckentfremden. Doch schon 2006 vermutete der Historiker Rosenzweig, dass die Neutralität dieser Universalenzyklopädie in erster Linie nicht durch böswillige Zweckentfremdungen, sondern durch den unausgewogenen sozialen Hintergrund der Modifizierenden (Rosenzweig 2006: 127/128) gefährdet ist, auch in geographischer Hinsicht: Viele Modifizierende leben auf der reichen Nordhalbkugel der Erde. Dahinter steckt der Gedanke, dass auch Menschen, die sich nach bestem Wissen und Gewissen an die Wiki-Regeln und an das Neutralitätsgebot halten wollen, von ihrer eigenen Stellung im Leben beeinflusst werden. Sie bilden dann unbewusst vor allem ihre eigene Lebenswelt ab, nicht aber diejenige der potenziellen oder tatsächlichen Rezipienten.

Jimmy Wales thematisierte in diesem Sinne 2012 das Hochzeitskleid von Kate Middleton: Der entsprechende Artikel in der englischsprachigen Wikipedia erhielt umgehend einen Löschantrag. Die meist männlichen Lösch-Befürworter seien wohl keine Antifeministen gewesen, sondern interessierten sich einfach nicht für das Thema. Daher wüssten sie nicht, dass Brautmode ein bedeutender Wirtschaftszweig und ein Kulturgut ist. Ähnlich wie mit dem Brautkleid sei es mit Themen zu Familie und Erziehung, die in der Wikipedia unterrepräsentiert seien: Viele Modifizierende befänden sich in einer Lebensphase, in der man sich noch wenig dafür interessiert (Bosch 2012; Toor 2012; siehe auch Abschnitt B.4.4).

Als Königsweg zu einem neutralen Standpunkt in Wikipedia-Artikeln gilt es, nur Sekundärquellen von Experten zu verwenden. Ist ein Thema auch unter Experten umstritten, so stellt man verschiedene relevante Standpunkte dar (nicht anders hat es z. B. eine Enzyklopädie aus dem Jahr 1783 versucht, siehe Spree 2000: 29). Doch auch diese Methode ist davon abhängig, welche Sekundärquellen und welche Standpunkte in einer Gesellschaft als relevant anerkannt werden. So ist in den USA eine prinzipielle Gegnerschaft zu Impfungen weitaus weniger eine Minderheitenmeinung als in Deutschland. Überhaupt lässt sich das Grundproblem nicht lösen, dass keine Darstellung »alles« darstellen kann, dass jede Beschreibung der Wirklichkeit immer nur ein Ausschnitt ist. Eine Auswahl von Informationen führt jedoch zur Aggregation von Meinungen; Meinungen entstehen nicht aus dem Nichts (Göte/Bukow 2014: 90/91). Mit der Frage der Auswahl beschäftigt sich in gewisser Weise auch der *scope*, siehe Abschnitt D.3.2.

Wenn Wissenschaftler die Neutralität der Wikipedia erforschen, dann wählen sie oftmals Artikel zu politisch umstrittenen Themen aus. Beispiele sind die Forschungsbeiträge von Rogers/Sendjarevic (2012) über das Massaker von Srebrenica in verschiedenen Sprachversionen oder von Gredel (2017) in diskursanalytischer Absicht zur annektierten Halbinsel Krim. Unterschiede zwischen Sprachversionen – die übrigens nicht unbedingt »nationale Kulturen« widerspiegeln müssen – lassen sich aber auch bei politisch weniger brisanten Themen diskutieren. Lih schrieb 2009, dass die englischsprachige Wikipedia in ihrem Artikel »Dog« ganz oben ein Bild mit einem gelben Labrador zeige. In der japanischen Sprachversion sehe man stattdessen einen Shiba Inu, in der deutschsprachigen Wikipedia einen deutschen Schäferhund (Lih 2009: 140). Man kann das als nationale Nabelschau kritisieren oder aber loben, dass eine Sprachversion sich an der jeweiligen Rezipientenschaft orientiert.

Es kann umstritten sein, ob das Neutralitätsgebot gleichermaßen für den Nebeninhalt gilt. Ein Problempunkt könnten vor allem Beiträge im diskursiven Teil oder auch ei-

ne Benutzerseite sein, auf der ein Modifizient selbst der »Sprecher« ist und nicht für das Gesamtwiki auftritt. Wenn ein Modifizient seine Benutzerseite weniger für wiki-bezogene Aussagen als für politische Meinungen nutzt, dann können der Wiki-Eigentümer oder die Ko-Modifizienten darin eine Zweckentfremdung des Wikis sehen.

D.3.8 Multimodalität

Im Zusammenhang mit der Digitalisierung hat sich der Begriff Multimedia verbreitet. Man kann Multimedia als ein eigenes Medium oder als Eigenschaft digitaler Medien allgemein verstehen; das Wort wurde lange auch als Synonym für »Medienmix« verstanden. Gemeint ist, wie verschiedene Modi der Kommunikation integriert werden: Text, Bild, Ton, Animation, gesprochene Sprache, Geräusche usw. Die Inhalte sind digital kodiert und können auf einem gemeinsamen Endgerät rezipiert werden. Die Multimedialität ist neben der Hypertextstruktur ein herausragendes Merkmal des World Wide Web, des bekanntesten Netzmediums im Internet.¹⁸

Eine Wiki-Seite wird durch einen Quelltext aufgebaut, der grundsätzlich nur aus Zeichen besteht. Das sind zunächst die Buchstaben, Ziffern oder Interpunktionszeichen, wie man sie aus herkömmlichen Texten kennt. Durch die Auszeichnungssprache, den Wiki-Code (siehe Abschnitt A.4.5), kommen Zeichen hinzu, die den Text formatieren. Ein Beispiel sind die doppelten eckigen Klammern zur Kennzeichnung eines Links. Durch komplizierte Vorlagen im Wiki-Code lassen sich bereits einfache Grafiken und Tabellen erstellen. Ansonsten können Medien-Dateien über den Wiki-Code eingebunden werden. Auf diese Weise erscheint in einer Wiki-Seite beispielsweise ein Foto.

Die meisten Wikis konzentrieren sich jedoch weiterhin auf Text. Im Falle der Wikipedia dauerte es mehrere Jahre, bis nennenswert viele Bilder in die Artikel eingebunden waren. Noch heute ist es nicht selbstverständlich, dass ein Wikipedia-Artikel oder eine andere Wiki-Seite mit Bildern, Audio- oder Video-Dateien angereichert ist. Solche Dateien werden zudem kaum kollaborativ bearbeitet. Dieser Umstand verlangt nach Erklärungen, wo doch die Multimedialität als wichtiges Merkmal digitaler Umgebungen und des World Wide Web gilt. Auch Enzyklopädien auf CD-ROM wurden damit beworben (Lih 2009: 17, 210).

Zunächst einmal ließe sich einwerfen, dass ein Text seine Funktion auch ohne Bilder usw. meist gut oder wenigstens ausreichend erfüllt. Außerdem liegt nicht immer passendes Bildmaterial vor. Manchmal existiert Bildmaterial zwar, man darf es aber aus rechtlichen Gründen nicht nutzen. Die Herstellung von Bildern ist je nach Situation aufwändiger als das Verfassen von Text. Zur besseren Bebilderung der Wikipedia und anderer Wikis hat schließlich die Durchsetzung der digitalen Fotografie ca. 2000 bis 2005 beigetragen. Für andere Medienmodi wie Video ist Ähnliches zu sagen.

Diese Herausforderungen teilen Wikis jedoch mit vielen anderen Websites. Darüber hinaus mag es besondere Gründe dafür geben, dass gerade für Wikis der Medienmodus Text geeigneter ist als andere Medienmodi. Texte sind im Vergleich zu Fotos, Audio und Video erstens eher veränderbar und zweitens unpersönlicher, wie im Folgenden

18 Pürer (2015: 144, 147; Winkler (2015: 43, 222). Zur Diskussion der Begriffe Multimedia, Multimodalität und Hypermedia siehe Storrer (2018: 404).

zu sehen sein wird. Das erste Merkmal betrifft die Produktion bzw. Kollaboration, das zweite Merkmal die Distribution bzw. Darstellung.

Winkler spricht nach dem Vorbild Kittlers von einer Medienfunktion des Prozessierens (Winkler 2008: 111, siehe Abschnitt A.4.4). Dieses Prozessieren beschreibt er als eine »Eingreifende Veränderung«. Ein Text beruht auf der Schrift, also auf einem System von klar voneinander abgegrenzten Zeichen. Solche »stabil konstituierte Zeichen« findet man auch in der Mathematik und in Formalsprachen (Winkler 2015: 112, 227). Texte lassen sich gut verändern, da man nur Zeichen hinzufügen, entfernen oder umstellen muss. Wer auf einer Wiki-Seite den Satz vorfindet: »Elisabeth Kopp wurde im Jahr 1974 in den Schweizer Bundesrat gewählt«, der kann diesen Fehler einfach ausbessern, indem er die 7 entfernt und dafür eine 8 tippt.

Ein digitales Foto hingegen besteht aus Millionen von Bildpunkten, die sich nicht so leicht neu zusammensetzen lassen wie Buchstabenfolgen. Wiki-Software erlaubt normalerweise kein Bearbeiten der Datei im Wiki: Man muss sich die Datei herunterladen, auf dem heimischen Computer im Bildbearbeitungsprogramm verändern und dann als neue Version wieder hochladen. Ohne größere Umstände lässt sich z.B. nur der Kontrast verändern oder der Bildausschnitt verkleinern.

Bei den meisten Fotos ist es obendrein fraglich, was für Veränderungen überhaupt erwünscht oder zulässig sind. Die meisten Bilder sollen die Welt möglichst direkt abbilden. Sie dienen als Illustration oder als Primärquelle, ähnlich wie ein historischer Text. Alte Fotos sollen eventuell von Schmutz und Gebrauchsspuren des Speichermediums (wie des Fotopapiers) befreit, aber an sich nicht verändert werden.

Etwas anders sieht dies bei Informationsgrafiken oder Schaubildern aus. Ihrer Gebrauchsfunktion nach erinnern sie mehr an eine Tertiärquelle. In der technischen Dimension sind solche Grafiken leichter veränderbar als ein Foto, vor allem dann, wenn sie in einem passenden Format wie SVG abgespeichert sind (siehe Möller: 2005: 81). In der kulturellen Dimension lassen sich viele Gründe für eine sinnvolle Veränderung denken: Zum Beispiel möchte jemand die Beschreibungstexte durch Übersetzungen in eine andere Sprache austauschen.

Videos scheinen sich wiederum für Veränderung und Kollaboration wenig zu eignen. Beim Filmen entsteht viel Rohmaterial, aus dem man nur relativ wenig für das letztendliche Video auswählt. Nur wer das gesamte Rohmaterial veröffentlicht, ermöglicht Kollaboration: Potenzielle Ko-Modifizienten können dann das Rohmaterial für eine neue Schnittfassung verwenden.

Dem steht jedoch der Umfang solchen Rohmaterials entgegen, das oftmals aus Dutzenden von Gigabytes besteht. Und vielleicht möchte der filmende Modifizient nicht sein gesamtes Rohmaterial mit den vielen Shots und Takes – und Fehlversuchen und Schnitzern – veröffentlichen: Ähnlich veröffentlicht ein Modifizient gern schon beim ersten Abspeichern eines Wikipedia-Artikels eine möglichst perfekte Textversion. Seine Vorarbeiten, Notizen und Entwürfe behält er für sich.

Außerdem ist das Herstellen eines Erklärvideos sehr aufwändig. Umso wahrscheinlicher empfindet der herstellende Modifizient für das Erklärvideo starke Eigentumsgefühle (siehe Abschnitt E.1.5). Das macht es wiederum wahrscheinlich, dass er keine starke Kollaboration wünscht.

Der zweite gewichtige Grund, aus dem viele Wikis sich auf Text konzentrieren, hat mit dem unpersönlichen Charakter getippter Buchstaben zu tun. Die Erfindung und Verbreitung der Schreibmaschine um das Jahr 1900 bedeutete nicht einfach nur, dass das Schreiben schneller vonstattenging oder dass getippte Buchstaben für die Rezipienten leichter entzifferbar waren als die schönste Handschrift. Die Maschinenschrift mechanisierte die Kulturtechnik des Schreibens und zerstörte dabei die Intimität des Ausdrucks. Wer nämlich mit der Hand schreibt, hinterlässt auf dem Papier eine persönliche Spur, die von den Lesern in ihrer Individualität erkannt wird (Kittler 1986: 25, 29, 277, 311).

Wie in Abschnitt A.4 beschrieben, kann man die sogenannte Placemat-Methode als ein kollaboratives Schreiben auf Papier begreifen. Dabei schreibt Person A handschriftlich einige Wörter oder Sätze zu einem Thema auf ein Papier. Danach gibt Person A das Papier an Person B ab und erhält dafür ein Papier zu einem anderen Thema, das bereits von Person C beschrieben worden ist. Am Ende der Übung soll auf jedem Papier etwas von Person A, B und C stehen.

Wie werden die Sätze auf einem Papier angesehen werden? Als ein einziger Text oder als Einzelbeiträge dreier verschiedener Personen? Das mag auch vom Inhalt und seiner Textualität abhängen, d.h. davon, wie die Sätze sich aufeinander beziehen. Auf jeden Fall sieht der Rezipient drei verschiedene Handschriften, so dass er die Sätze als Einzelbeiträge dreier verschiedener Personen erkennt.

Auf einer Wiki-Seite hingegen sieht man keine handschriftlichen Beiträge, sondern getippte Buchstaben aus einer gemeinsamen Schriftart. Allenfalls an textlich-inhaltlichen Merkmalen – und natürlich anhand der Versionsgeschichte – lässt es sich erkennen, wenn sich mehrere Modifizienten an der Textproduktion beteiligt haben. Ansonsten erscheint der Text als ein einziger, zusammengehöriger Text. Handelt es sich um einen unpersönlichen Sachtext, kann der Rezipient der erwünschten Illusion erliegen, dass »das Wiki«, die »Wiki-Stimme«, zu ihm spricht (Abschnitt D.1.5).

Ganz anders verhält es sich bei Audio und Video. Wenn Person A einen Text vorliest und dabei seine Stimme aufnimmt, dann kann Person B die Audio-Aufnahme nur sehr begrenzt verändern. Person B könnte beispielsweise manche Aufnahme-Teile entfernen, aber keine hinzufügen, da aus dem Mund von Person B eine andere Stimme kommt als aus dem Mund von Person A. Ein Rezipient würde den Unterschied sofort bemerken.

Doch selbst wenn die Aufnahme von Person A überhaupt nicht verändert worden ist: Der Rezipient hört unvermeidlich die Stimme eines konkreten Menschen. Umso unwahrscheinlicher ist es, dass er sie als eine neutrale »Wiki-Stimme« empfindet, mit der das Wiki zu ihm spricht. Wenn die Inhaltsproduzenten diesen Eindruck vermeiden wollen, so müssen sie tatsächlich eine neutrale Wiki-Stimme sprechen lassen: die Stimme eines Computerprogramms, das die Texte mechanisch vorliest.

Ein Nebenaspekt ist die Anonymität. Getippter Text hinterlässt in der Regel keinen direkten Hinweis auf die Real-Identität des Modifizienten. Wer Texte schreibt, kann als Modifizient im öffentlichen Wiki durchaus unerkannt bleiben. Anders sähe dies bei Audio- und Video-Inhalten aus, bei denen Stimme bzw. Gesicht erkennbar werden.

D.3.9 Exkurs: Wikis und Politik

Von Zeit zu Zeit wird versucht, Wikis für die politische Willensbildung einzusetzen. In einem solchen »politischen Wiki« sollen die Modifizierenden politische Standpunkte bzw. politische Texte gemeinsam erarbeiten. Gemeint ist also nicht nur der Einsatz als eine Art Website für eine Partei, auf der man über Termine und Funktionäre informiert oder bereits verfasste Texte veröffentlicht. Durch die erhoffte Partizipation vieler Teilnehmer soll das Produkt – zum Beispiel ein Parteiprogramm – eine hohe demokratische Legitimation erhalten.

Auch bei Wikis wie der Wikipedia spricht man zuweilen von einer »Demokratisierung des Wissens« anstelle von der »Offenheit« des Wikis. Pscheida etwa denkt dabei an eine Demokratisierung des Zugangs zu Wissen und eine Demokratisierung der Mitwirkung an Wissen (2010: 291). Cummings meint:

»[...] Wikipedia has made it clear that the business of knowledge creation has been irrevocably altered. Before Wikipedia, the act of creating and disseminating reliable knowledge was entrusted largely to those holding advanced degrees and offering statements that were vetted by the same crowd. Wikipedia has clearly demonstrated, however, that knowledge can be created and disseminated by people who may or may not be credentialed [...].«

Die Wikipedia habe eine Alternative neben der Wissensschöpfung in Universitäten erfunden und dadurch die Auffassungen darüber, wie Wissen zustande kommt, radikal geändert (Cummings 2008: 2). Allerdings ist jedes Wiki – selbst die Wikipedia – nur ein kleiner Teil der Wissenslandschaft. Die Wikipedia versteht sich zudem als Plattform für die Wiedergabe *etablierten* Wissens, worauf auch Groß hinweist (2016: 69). Um tatsächlich die breiten Volksmassen zur eigentlichen Wissensproduktion beitragen zu lassen, müsste man also die akademische Welt und den Qualitätsjournalismus öffnen.

Bei einem Wiki wie der Wikipedia, das sich vornehmlich auf externe Quellen beruft, ist der Begriff der Demokratie oder der Demokratisierung also problematisch. Dennoch stellt sich beispielsweise der Philosoph Plaum vor, man solle Gesetzesentwürfe nach dem »Wikipedia-Prinzip« verfassen, allerdings ohne die Hierarchisierungserrscheinungen der Wikipedia. Plaum wünscht sich dazu Online-Abstimmungen, die so einfach wie das Online-Banking funktionieren (2012: 79, 150, 161).

Damit reiht sich Plaum in die beteiligungsorientierten Theorien zur Demokratie ein. Diese Theorien bemängeln, dass die Bürger zu wenig Möglichkeiten zum Input, zur Teilhabe, zum Teilnehmen hätten. Befürworter dieser Theorien wünschen sich Mitwirkung der Bürger beispielsweise durch Demonstrationen, Selbstverwaltung sowie Mitbestimmung im Betrieb. Dadurch werde die Qualität von Politik gesteigert, aber auch die Autonomie der Bürger gefördert. Mit diesen Theorien sind die deliberativen Theorien verwandt, die auf Beratung und Aushandlung ausgerichtet sind (Schmidt 2010: 236-238).

Kritiker dieser Theorien halten das dahinterstehende Menschenbild für zu optimistisch. Es werde unterschätzt, dass der durchschnittliche Bürger wenig Zeit, Lust am Zuhören und politische Kompetenz mitbringe und nicht so sehr das Gemeinwohl, sondern Eigeninteressen im Blick habe. Das Paradoxe: Wenn »den Bürgern« mehr Beteiligung

eingräumt wird, dann steigt die soziale Auswahl, denn es setzen sich diejenigen durch, die mehr Zeit und Argumentationsgeschick als ihre Mitbürger haben (ebd.: 246/247). Ähnliche Verheißungen und Einwände bestimmen auch Teildiskurse über Wikis.

Bereits 2007 hat Westermayer seine Eindrücke von Wikis festgehalten, die im Rahmen der deutschen Partei Bündnis 90/Die Grünen eingerichtet worden sind. Die Partei wollte programmatische Texte dadurch verbessern, dass viele Parteimitglieder hinzugezogen wurden. Doch sowohl das Maß der Beteiligung als auch die Qualität der Ergebnisse habe die Verantwortlichen enttäuscht.

Westermayer zufolge ist es in einem Wiki typisch, dass Qualität anhand externer Maßstäbe bemessen wird. So orientiere sich die Wikipedia immerhin an einem neutralen Standpunkt oder an dem, was sie dafür hält. Aber in einer Partei fehlten solche externen Maßstäbe. Die Teilnehmer am politischen Wiki folgten ihren eigenen politischen Wünschen: Die einen wollten einen »radikaleren«, die anderen einen »koalitionstauglicheren« Text. Abschließend entscheidet man in der Partei durch eine Abstimmung über den Text, während in Wikis Abstimmungen über den Inhalt untypisch seien.

Westermayer kritisiert überhaupt die Art und Weise, wie eines der untersuchten Wikis eingesetzt worden ist. Zunächst hat eine Autorengruppe mit hohem Status in der Partei den Text entworfen. Daraufhin wurde dieser fertige Text ins Wiki kopiert, wo er diskutiert und bearbeitet werden sollte. Danach hat die Autorengruppe den Text noch einmal selbst überarbeitet und dann dem Parteitag vorgelegt. Die Wiki-Modifizierenden sollten durch ihre Tätigkeit vor allem den Text legitimieren, obwohl sie sich nur eingeschränkt am Text beteiligen konnten. Sie durften den vorgegebenen Text nur redaktionell überarbeiten und die Argumente vertiefen. Derartige Tätigkeiten würden von einer kleinen Gruppe aber besser erledigt werden als von den »Massen« im Wiki. Wichtig wäre außerdem ein direkter Kontakt mit der ursprünglichen Autorengruppe gewesen. Diese war allerdings nicht im Wiki aktiv (Westermayer 2007: 10/11).

Nach Westermayer ist es für den Wiki-Einsatz günstig, wenn die Teilnehmer nicht anonym sind und wenn sie in die Organisation eingebunden sind. Ungünstig ist es, wenn die Teilnehmer keine Entscheidungsträger in der Partei sind und auch sonst nicht in den politischen Prozess integriert sind. Zur Integration von Wikis müssten sich teilweise die Abläufe in den Parteiorganisationen selbst ändern (ebd.: 14/15).

Wenn die Entscheidungsträger wirklich wollen, dass die Beteiligung attraktiv wird, müssten sie es ermöglichen, dass Wiki-Leistung auch in der Partei anerkannt wird. Die Modifizierenden müssten also ihren internen Wiki-Status in die Partei importieren können. Ein Mittel dazu wäre es, dass das Wiki den Status einer offiziellen Parteigliederung erhält und entsprechend mit Delegierten auf Parteitag vertreten ist. Aus Sicht der Entscheidungsträger kann man sich jedoch einen sehr berechtigten Vorbehalt gegenüber den Wiki-Teilnehmern vorstellen: Im Wiki sind möglicherweise Menschen aktiv, die später keine Verantwortung für die Umsetzung der eigenen Vorschläge tragen werden. Umso weniger sind die Verantwortlichen geneigt, den im Wiki entstandenen Vorschlägen große Bedeutung zuzumessen.

D.4 Mehrsprachigkeit

Auf der Welt werden Tausende von verschiedenen Sprachen gesprochen. Dieser Umstand hat vielfältige Folgen für einzelne Menschen und für ganze Gesellschaften. Die Mehrsprachigkeit der Welt kann sowohl als kulturelle Bereicherung als auch als Kommunikationsbarriere empfunden werden. So sieht jemand vielleicht, wie ein bestehendes Wiki in einer bestimmten Sprache gut funktioniert und dank gutem Inhalt Modifizierern und Rezipienten anzieht. Davon haben aber alle anderen Menschen nichts, die diese Sprache nicht verstehen. Daher können Wiki-Eigentümer und andere Akteure sich wünschen, dass es so einen Inhalt bzw. so ein Wiki auch in anderen Sprachen gibt.

Diese Situation wirft eine Vielzahl von Fragen auf, die unter anderem die Soziolinguistik, die Organisationssoziologie und die Translationswissenschaft berühren. Näher kommt man der Situation mit dem Wiki-Modell, so kann man unterschiedliche Lösungsansätze wie folgt besprechen:

- Anhand der drei Dimensionen: Manche Herausforderungen sind in der technischen Dimension verortet (wie die Wahl und Ausgestaltung der Software), manche in der kulturellen (zum Beispiel, ob man Inhalt bloß übersetzt oder an fremde Kulturen anpasst) und manche in der sozialen (welche Erwartungen sich etwa an die Modifizierern ergeben).
- Anhand der einzelnen Komponenten: Welche Auswirkungen ergeben sich für die Akteure (den Eigentümer und dessen Umfeld, Modifizierern, Rezipienten), das Wiki als technisches Medium, den Inhalt (Hauptinhalt und Nebeninhalt) sowie für die Wiki-Regeln?
- Anhand allgemeiner Aspekte von Wikis: Beispiele sind die Offenheit, die Verbundenheiten von Wikis, die Kollaboration und die Förderung der drei Wiki-Kreisläufe.

Die klassische Herangehensweise zum Thema Mehrsprachigkeit und Wikis ist eine Reduzierung der Problematik auf eine einfache Alternative:

- Mehrere einsprachige Wikis: Man gründet für jede gewünschte Sprache jeweils ein Einzelwiki, also ein Wiki auf Englisch, ein Wiki auf Deutsch usw.
- Ein mehrsprachiges Wiki: Man erlaubt in einem Wiki, dass Seiten in verschiedenen Sprachen erstellt werden. Manche Seiten sind auf Englisch, andere Seiten auf Deutsch usw. (Für eine solche Zweiteilung siehe etwa Koren 2012: 152.)

Mit dieser Zweiteilung weist man aber einem technischen Aspekt zu hohe Bedeutung zu. Andere Aspekte lassen sich durch das Konzept der Verbundenheiten von Wikis (siehe Abschnitt A.3.1) hinzunehmen. In der Landschaft der Kinder-Wikis beispielsweise ist es üblich, dass jedes Wiki einen eigenen Eigentümer hat. In Frankreich gründete sich der Verein Vikidia, der auf Französisch (und anderen Sprachen) das Wiki Vikidia eingerichtet hat. In den Niederlanden gibt es eine eigenständige Stiftung, zu der das Wiki Wikikids gehört. In Deutschland etablierte sich etwa zur gleichen Zeit, im Jahr 2005, das Grundschulwiki der ZUM e.V. Verbunden sind diese verschiedenen Wikis nur wenig – allenfalls durch die MediaWiki-Software, das Konzept Freie Inhalte, das offensicht-

liche Vorbild der Wikipedia und eben durch die Tatsache, dass alle diese (und weitere) Wiki-Eigentümer sich dasselbe Ziel gesetzt haben, Inhalte für Kinder anzubieten.

Eine ausführliche Behandlung aller relevanten Aspekte zum Thema Mehrsprachigkeit würde den Rahmen des vorliegenden Buches sprengen. Dennoch sollen im Folgenden einige wichtige Punkte vorgestellt werden, und zwar anhand der drei Dimensionen. Ein Exkurs rundet die Problematik gerade mit Blick auf Wikis für *lesser resourced languages* ab, also Sprachen, die nur von wenigen Menschen oder von chancenarmen Menschen gesprochen werden.

D.4.1 Soziale Dimension

Ein Eigentümer will mit der Wiki-Gründung bestimmte Ziele erreichen, bei deren Erreichen Mehrsprachigkeit eine Rolle spielen kann. Beispielsweise möchte ein kommerziell denkender Eigentümer möglichst viele Rezipienten anziehen, damit seine Website für Werbepartner interessant wird. Demgegenüber muss er jedoch die Kosten der Mehrsprachigkeit abwägen. Eventuell gründet er nur Wikis in Sprachen, die von vielen oder wohlhabenden Rezipienten verstanden werden.

Ein Eigentümer, der idealistisch denkt und gemeinnützig handelt, möchte aus Gründen der sprachlichen Diversität oder zur Erhaltung gefährdeter Sprachen (Cenoz/Gorter/Heugh 2011: 83, 90) möglichst viele Sprachgemeinschaften einbeziehen. Doch müssen beide den Aufwand berücksichtigen und eine Auswahl an Sprachen treffen.

Ein Wiki-Eigentümer hat Aufgaben zu erfüllen, um das Wiki zu betreiben und einen allgemeinen Wiki-Kreislauf in Gang zu bringen. Sollen Modifizierender und Rezipienten in mehreren Sprachen angesprochen werden, so benötigt der Wiki-Eigentümer entsprechende Kompetenzen. Die Aufgaben eines Wiki-Eigentümers, der Sprachgrenzen überwinden möchte, lassen sich teilweise mit drei Begriffen beschreiben, die in der Geschäftswelt und Software-Entwicklung entstanden sind:

- Globalisierung: Mit dieser Unternehmensstrategie will man sein Produkt für den weltweiten Markt bereit machen, was auch das Marketing und die Vertriebswege umfasst.
- Internationalisierung: Man identifiziert diejenigen Elemente des Produktes, die eine Übersetzung bzw. Anpassung an eine Sprache und eine Sprachgemeinschaft erfordern. Diese Elemente sind zum Beispiel Texte, die in einem Videospiel oder auf einer Website erscheinen. Von einer rein sprachlichen Übersetzung abgesehen müssen beispielsweise Längenangaben in Fuß oder Meilen in das metrische System übertragen werden.
- Lokalisierung: Dieser Schritt bezieht sich auf die konkrete Übersetzung bzw. Anpassung für eine konkrete Sprache und eine Sprachgemeinschaft, wie Deutsch oder genauer Deutsch in Deutschland, Deutsch in Österreich, Deutsch in der Schweiz usw. (nach Schäler 2008: 196.)

Mit Blick auf Rezipienten mag man zunächst vermuten, dass ein Individuum vorzugsweise Inhalte in der eigenen Muttersprache rezipieren möchte. In der Realität spielen

aber weitere Faktoren eine Rolle bei der Sprachwahl: Manche Rezipienten bevorzugen Inhalte in einer Fremdsprache, wenn sie sich in der Fremdsprache üben wollen, wenn sie Inhalte in dieser Fremdsprache für zuverlässiger als die in der Muttersprache halten, oder wenn sie es gewohnt sind, bestimmte Inhalte in der Fremdsprache zu rezipieren.

In Indien beispielsweise findet die höhere Bildung vor allem auf Englisch statt. Daher suchen viele Inder nicht unbedingt die Wikipedia-Sprachversion in ihrer indischen Muttersprache, sondern die auf Englisch auf. In der Ukraine ist es nicht unwahrscheinlich, dass eine zweisprachige Ukrainerin einen Computer kauft, auf dem ein Betriebssystem in russischer Sprache installiert ist. Folglich werden ihr Browser und ihre Suchmaschine Russisch verwenden, so dass sie im Internet eher auf russischsprachige Inhalte stoßen wird, nicht auf ukrainischsprachige.

Ähnliche Faktoren spielen eine Rolle bei der Sprachwahl von Modifizienten. Eine Schwedin mag sich fragen, ob sie sich lieber an der Wikipedia auf Schwedisch oder der auf Englisch beteiligt. Für das Englische sprechen die größere kommunikative Reichweite und das Prestige der rezipientenreichen Sprachversion; für das Schwedische sprechen die leichtere Möglichkeit, eine prestigefördernde Position zu erreichen und der Gedanke, die eigene Sprachgemeinschaft zu unterstützen. Außerdem benötigt man für den »aktiven« Gebrauch einer Sprache allgemein größere Kompetenzen als für den »passiven«. Möglicherweise traut die Schwedin sich zu, auf diskursiven Seiten der englischsprachigen Wikipedia Kommentare zu hinterlassen, aber nicht, zum Hauptinhalt beizutragen.

Innerhalb der schwedischsprachigen Wikipedia mag die Schwedin durch ihre Englischkenntnisse Status erlangen: Sie kann mit englischsprachigen Aktivisten kommunizieren, was dem Wiki nutzt. Oder aber die Englischkenntnisse erhöhen ihren Status nicht, weil diese Kenntnisse von den schwedischsprachigen Ko-Modifizienten nicht als nützlich angesehen werden oder in der schwedischsprachigen Community weit verbreitet sind.

Schließlich lässt sich fragen, ob die Sprache des Hauptinhaltes stets auch die Sprache des Nebeninhaltes sein soll oder gar muss. So könnten zwei Schwedinnen einander in der englischsprachigen Wikipedia begegnen und sich auf einer Diskussionsseite auf Schwedisch unterhalten. Einerseits lässt sich dies im Sinne der Diversität und Kollaboration begrüßen: Es soll kein Ausschlusskriterium für Modifizienten sein, wenn sie das Englische nicht beherrschen oder sich leichter in der Muttersprache austauschen können. Andererseits schließt eine Konversation auf Schwedisch alle diejenigen Ko-Modifizienten aus, die kein Schwedisch beherrschen, was wiederum die Kollaboration einschränkt. Außerdem müssen Administratoren alle Kommunikationen im Wiki verstehen können, um bei eventuellen Regelverstößen (wie Beleidigungen) einschreiten zu können.

Erlaubt man in einem Wiki, dass Modifizienten in Haupt- und Nebeninhalt die Sprache ihrer Wahl verwenden, so erhält man ein mehrsprachiges Wiki. Beim mehrsprachigen Wiki droht die Community in Untergruppen, getrennt nach Sprache, zu zerfallen. Die Modifizienten einer Sprache erstellen eigene Inhalte in ihrer Sprache, einigen sich womöglich auf eigene Regeln und wählen ihre eigenen Administratoren. Oder aber der Eigentümer entscheidet, dass im Wiki eine konkrete Sprache bevorzugt verwendet wird. Oft ist es das Englische, das als Lingua Franca dient – als eine inter-

nationale Sprache für Menschen unterschiedlicher Muttersprache, wie es mittlerweile für alle Bereiche des internationalen Lebens gilt (Vikør 2004: 328, 332).

D.4.2 Kulturelle Dimension

Wie so oft lässt sich auch bei der Mehrsprachigkeit die kulturelle Dimension nicht ganz von der sozialen trennen. Eine Sprache ist aus Sicht der Sprachwissenschaft etwas Eigenständiges, aber in der Realität doch stark mit einer Sprachgemeinschaft verbunden. Dabei ist es nicht immer deutlich, wo die eine Sprache aufhört und die andere anfängt: Nahe verwandte Sprachen wie Serbisch und Kroatisch oder auch die kurdischen Varietäten Kurmandschi und Sorani sind Beispiele dafür.

Für einen global denkenden Wiki-Eigentümer wie die Wikimedia Foundation kann sich folglich die Frage stellen, ob man neben einer serbischen und einer kroatischen Wikipedia noch eine auf Serbokroatisch und eine auf Bosnisch einrichten soll. Für eine Vielfalt von vier Sprachversionen in diesem Falle spricht, dass die potenziellen Modifizierenden sich diejenige Version für ihr Wirken aussuchen können, die ihrem Sprachgefühl und vielleicht auch ihrer kulturellen Identität am ehesten entgegenkommt. Für eine Begrenzung auf möglichst wenige Versionen hingegen spricht, dass die relativ wenigen Modifizierenden sich nicht auf verschiedene Versionen verteilen sollen: Je mehr Wikis, desto kleiner und leistungsschwächer werden die einzelnen Communitys, desto weniger Kollaboration findet statt.

Beim Hauptinhalt eines einsprachigen Wikis dürfte es unstrittig sein, dass dieser in der erklärten Sprache des Wikis verfasst sein soll. Kleinere Wikipedia-Sprachversionen haben manchmal ausdrücklich in das Wiki-Regelwerk aufgenommen, dass fremdsprachige Artikel-Seiten zu löschen sind. Ein Beispiel ist die Wikipedia auf Friesisch (Wikipedy/Dochs wat regels 2020). Offensichtlich ist es in der Anfangszeit vorgekommen, dass fremdsprachiger Text etwa aus der englischsprachigen Wikipedia herüberkopiert wurde. Unausgesprochen war damit die Erwartung verbunden, dass friesischsprachige Modifizierenden diesen Inhalt übersetzen.

Davon abgesehen kann man darüber streiten, ob etwa in einem allgemeinbildenden Nachschlagewerk wie einer Enzyklopädie längere Zitate in einer Fremdsprache akzeptabel sind und ob man für diese Zitate eine Übersetzung mitliefern muss. Außerdem ist es nicht unbedingt selbstverständlich, dass man Aussagen anhand von fremdsprachiger Fachliteratur belegen darf, gerade, wenn es sich um solche Fremdsprachen handelt, die nur von wenigen Ko-Modifizierenden und Rezipienten beherrscht werden. Die Ko-Modifizierenden könnten die Aussagen aus der fremdsprachigen Fachliteratur kaum überprüfen und wären damit von der schwachen und starken Kollaboration ausgeschlossen.

Allerdings: Die meiste Literatur zu beispielsweise japanischen Themen ist wohl nur auf Japanisch vorhanden. Wer diese Literatur ausschließen will, um nicht die Kollaboration im nichtjapanischen Wiki zu gefährden, schließt eventuell Inhalt aus bzw. die Möglichkeit, den Inhalt gut zu belegen.

Im Nebeninhalt kann es vorkommen, dass Erläuterungen zu den Regeln oder technische Erläuterungen in einer Fremdsprache abgefasst sind. Übersetzungen dazu lie-

gen (noch) nicht vor. Oder aber die Seite verweist auf eine Erklärungsseite in einem anderen Wiki, eventuell in einer Fremdsprache.

Eine Herausforderung stellen auch die Varietäten innerhalb einer Sprache dar. Die Wikipedia auf Englisch etwa kennt den Unterschied unter anderem von Britischem und Amerikanischem Englisch, die Wikipedia auf Deutsch berücksichtigt die Varietäten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Noch größer sind die Unterschiede innerhalb von Regionalsprachen und Dialektgruppen, für die es ebenfalls eigene Wikipedias gibt.

Ein Beispiel ist das Niedersächsische, wie es im Osten der Niederlande gesprochen wird (das Sprachkürzel der Wikipedia-Sprachversion lautet nds-nl). »Kirche« heißt auf Standardniederländisch »kerk«, kommt aber in den ostniederländischen Dialekten als »karke«, »kaarke«, »kark«, »kerke«, »koarke« und in weiteren Varianten vor. Durch diese unterschiedlichen Schreibweisen haben Rezipienten der niedersächsischen Wikipedia es schwer, ein Wort zu finden. Man behilft sich mit Weiterleitungen, damit jemand, der ins Suchfeld »kark« eintippt, zum Artikel gelangt, der den Titel »Kaark« trägt. (Genau genommen ist »Kaark« eine Begriffsklärungsseite, die zur Kirche als Gebäude und zur Kirche als Glaubensgemeinschaft verweist, Wikipedia/Kaark 2020).

Das Wiki-Regelwerk in vielen Wikipedia-Sprachversionen (siehe zum Beispiel Wikipedia/Manual of Style 2020) kennt im Wesentlichen zwei Prinzipien, um zu entscheiden, in welcher Varietät ein Artikel geschrieben wird:

- Der Ersteller oder später ein Hauptautor wählt die Varietät, die er persönlich bevorzugt. Das bedeutet, dass ein Artikel in der bisherigen Varietät weitergeschrieben wird, sofern ein Modifizient den Artikel nicht komplett neu schreibt.
- Oder aber es gibt einen deutlichen Bezug des Artikelgegenstandes zu einer Varietät. Der Artikel über die niederländische Region Achterhoek wird am besten im Dialekt dieser Region verfasst (Van Dijk 2009: 244) und der Artikel über den amerikanischen Kongress in Amerikanischem Englisch.

Eine Folge dieser Prinzipien ist eine Einschränkung der Kollaboration: Ein Modifizient sieht sich oftmals außerstande, zu einem Artikel in einer Varietät beizutragen, mit der er nicht vertraut ist. In manchen Wikipedia-Sprachversionen ist es daher vorgekommen, dass vom unikalen Prinzip abgewichen wurde: Es gab je einen Artikel pro Varietät.

Die Unterschiede der Varietäten haben in mehreren Fällen dazu geführt, dass ein ursprünglich gemeinsames Wiki in zwei zerfallen ist. So gab es ursprünglich seit 2001 eine Wikipedia auf Norwegisch. Darin dominierten die Anhänger einer bestimmten Varietät, so dass die meisten Artikel in dieser Varietät vorlagen. Die Anhänger der kleineren Varietät wollten oder konnten nicht zu diesen Artikeln beitragen und erhielten daher im Jahr 2004 eine eigene Wikipedia für ihre Varietät (ebd.: 243-245).

Wikis mit Sprachen, die von großen Unterschieden zwischen den Varietäten geprägt sind, stehen vor ähnlichen Herausforderungen wie mehrsprachige Wikis. In den Dialekt-Wikipedias können die Modifizienten einander wenigstens verstehen und daher Artikel in verschiedenen Varietäten tolerieren. Dasselbe gilt für die Rezipienten. In einem mehrsprachigen Wiki jedoch ist diese gegenseitige Verstehbarkeit meist jedoch

nicht gegeben. Die Rezipienten und auch die Modifizienten wünschen sich Inhalte jeweils in ihrer eigenen Sprache.

Die eine Lösung besteht darin, vom unikalen Prinzip abzuweichen und es zuzulassen, dass ein Artikelgegenstand in mehreren Artikeln behandelt wird, je einem pro Sprache. Die Aufgabe des unikalen Prinzips fördert jedoch allgemein die Kollaboration nicht, und überhaupt stellt ein solches Vorgehen den Sinn eines mehrsprachigen Wikis in Frage. Die andere Lösung nutzt eine Lingua Franca wie Englisch. Dabei wird eine Sprache zur Leitsprache oder Brückensprache erklärt, in der die Inhalte erstellt werden. Stellt man fest, dass ein Inhalt eine bestimmte Reife erreicht hat, gibt man ihn zur Übersetzung in andere Sprachen frei. Auch dies schränkt die Kollaboration ein, weil sie nur in der Lingua Franca stattfindet.

D.4.3 Technische Dimension

Ein Wiki als technisches Medium muss allgemein die Bedürfnisse der Rezipienten und Modifizienten unterstützen. Dies gilt auch für die konkrete Sprache mitsamt Schrift, die im Einzelwiki verwendet werden soll. Die Anforderungen erweitern sich entsprechend, wenn das Wiki mehrsprachig sein soll.

Die Benutzeroberfläche der MediaWiki-Software enthält zahlreiche Anweisungen in einer konkreten Einzelsprache. Für eine Vielzahl von Sprachen gibt es entsprechende Sprachpakete, die installiert werden müssen. Die Übersetzung und Aktualisierung dieser Pakete geschieht über das Translatewiki (Translatewiki/Hauptseite 2020).

Die Software kann so eingestellt sein, dass sie den Eigenheiten einer bestimmten Sprache entgegenkommt. So ist die Schriftrichtung etwa im Deutschen oder Französischen von links nach rechts. Hebräisch oder Arabisch werden umgekehrt von rechts nach links geschrieben. Überhaupt muss natürlich für eine bestimmte Schrift ein Script (Schriftsystem in Unicode) vorliegen.

Bei der MediaWiki-Software ist zwischen verschiedenen Einstellungen mit Blick auf die Sprache zu unterscheiden (MediaWiki/Language 2020): Je nach Wiki und seinen Einstellungen kann ein Modifizient oder Rezipient die Sprache bzw. Varietät der Benutzeroberfläche oder einer Seite wählen (siehe Tabelle 16).

Tabelle 16: Spracheinstellungen (Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Begriff	Beschreibung
<i>site content language</i>	Grundeinstellung für das Wiki
<i>site content language variant</i>	Die Erweiterung <i>LanguageConverter</i> konvertiert den Inhalt der Seiten in eine gewünschte Varietät. Beispielsweise wählt man in der kasachischsprachigen Wikipedia aus, ob man die Texte mit lateinischen, kyrillischen oder arabischen Buchstaben angezeigt erhalten will.
<i>user interface language</i>	Benutzer können in vielen Wikis mit einer einfachen Wählfunktion einstellen, in welcher Sprache sie die Anweisungen der Benutzeroberfläche sehen wollen.

<i>page content language</i>	Benutzer können (je nach Wiki) eine konkrete Sprache für einzelne Seiten wählen.
<i>fallback language</i>	Sie wird ersatzweise verwendet, wenn es eine Anweisung in der gewünschten Sprache nicht gibt (etwa, weil noch niemand sie übersetzt hat). In so einem Fall erhält ein Benutzer, der eigentlich Cajun-Französisch lesen möchte, die Anweisung in Standard-Französisch angezeigt.

Konversionen scheinen ein nützlicher Beitrag dazu zu sein, mit Schrift-Varietäten innerhalb einer Sprache umzugehen. Manche Sprachen werden nämlich mit verschiedenen Schriften geschrieben: Hindi und Urdu sind zumindest nahe miteinander verwandt, verwenden aber aus religiösen und historischen Gründen verschiedene Schriftsysteme. Kurdisch gibt es in zwei Hauptvarianten, von denen die eine mit lateinischen, die andere mit arabischen Schriftzeichen geschrieben wird.

Die automatische Konversion funktioniert je nach Sprache unterschiedlich gut: in der serbokroatischen Wikipedia (kyrillisch/lateinisch) besser, zwischen den Varianten des Kurdischen schlechter. Überhaupt hilft die Konversion allenfalls den Rezipienten, denn Modifizierern müssen sich im Quelltext einer Seite womöglich mit fremden Buchstaben auseinandersetzen. Wahrscheinlich verzichten sie auf eine Bearbeitung. So hat sich die arabisch schreibende Modifizierern-Gemeinschaft von der kurdischen Wikipedia im Jahr 2009 gelöst und eine eigene Sprachversion begonnen.

Nach wie vor bemüht sich die Wikimedia Foundation, Übersetzungen zwischen den Wikipedia-Sprachversionen zu fördern. Ein Ergebnis dieser Bemühungen ist eine bestimmte Erweiterung der MediaWiki-Software, die *ContentTranslation* oder Inhaltsübersetzung genannt wird. Sie soll Übersetzungen in der technischen Dimension erleichtern: Ein Modifizierern wählt einen zu übersetzenden Artikel aus und erhält durch das Übersetzungstool eine Art Schablone, die ihm mit Formatierungen und Links in der Zielsprache hilft. Für einige Sprachenpaare wird eine automatische Übersetzung angeboten, deren Ergebnis im Übersetzungstool verbessert werden soll. Letzten Endes soll aber der Modifizierern den Inhalt anpassen und verantworten.

D.4.4 Exkurs: Fremde Hilfe

Viele Menschen in der Wikimedia-Bewegung sind von ihrem Denken her internationalistisch ausgerichtet. Sie freuen sich, wenn fremde Wikipedia-Sprachversionen Fortschritte machen, selbst wenn sie die betreffende Sprache nicht beherrschen. Manche dieser Menschen unterstützen die fremde Sprachversion mit den ihnen zur Verfügung stehenden Talenten. Man könnte sie »fremde Helfer« nennen.

Gemeint sind hierbei nicht etwa Menschen mit Migrationshintergrund, die eine Sprache als Fremdsprache oder Zweitsprache beherrschen. Ein Beispiel dafür wäre ein Deutscher, der in Tansania lebt und sich an der Wikipedia auf Swahili beteiligt. Gemeint hingegen ist etwa das Small Wiki Monitoring Team: Es besteht aus Wikipedianern, die fremden Wikipedia-Sprachversionen beim Bekämpfen von Vandalismus helfen, unter

anderem, indem sie offensichtlich unsinnige Beiträge entfernen oder melden (Meta-Wiki/Small Wiki Monitoring Team 2020). Andere Wikipedianer unterstützen fremde Sprachversionen mit ihrer technischen Fachkenntnis, um beispielsweise ein Wiki als technisches Medium an die Besonderheiten einer Sprache bzw. Schrift anzupassen.

Eine ungewöhnliche Form der fremden Hilfe ist es, wenn Menschen ohne Sprachkenntnisse neue Artikel in einer Sprachversion erstellen. Die Sprache Cebuano wird auf den Philippinen von etwa 18 Millionen Menschen gesprochen. Die Wikipedia in dieser Sprache weist über sechs Millionen Artikel auf, die vom Schweden Sverker Johansson angelegt worden sind. Diese hat er allerdings nicht selbst geschrieben, sondern von einem Bot, einem kleinen Computerprogramm, erstellen lassen (Watson 2020).

Solche »Bot-Artikel«, wie man sie gemeinhin nennt, findet man auch in vielen anderen Sprachversionen. Stichproben mit der Seiten-Funktion »Zufällige Seite« zeigen leicht (Van Dijk 2009), wie weit verbreitet sie sind. Ein Beispiel dafür ist der Artikel *Aplastus productus* in der niederländischsprachigen Wikipedia; die Bot-Artikel in dieser Sprachversion waren das Vorbild für Johansson (Lindahl 2014). Der Artikel handelt von einer der vielen Käferarten auf dem Planeten Erde. Nach einem vorgefertigten Satzschema informiert der Artikel darüber, aus welcher Familie die Art stammt und wer den wissenschaftlichen Namen wann veröffentlicht hat. Der gesamte Artikel besteht aus zwei Sätzen und einer Infobox.

Kritisieren lässt sich an solchen Artikeln, wenn man sie überhaupt so nennen will, dass ihr Wert für Rezipienten denkbar gering ist. Es dürften sich nur sehr wenige Menschen für diesen Käfer interessieren: Der Artikel wurde im Jahr 2011 automatisch anhand eines externen Datensatzes angelegt und bislang hat sich niemand die Zeit genommen, ihn mit weiteren Informationen anzureichern, zum Beispiel darüber, wo der Käfer lebt, wovon er sich ernährt usw.

Die Wikimedia Foundation überlässt die Entscheidung, ob Bot-Artikel eine willkommene Bereicherung sind, der jeweiligen Wiki-Gemeinschaft. In der Wikimedia-Bewegung insgesamt gehen die Meinungen über diese Artikel weit auseinander. Manche Aktivisten finden, dass sie niemanden stören, während andere befürchten, dass das Ansehen der gesamten Sprachversion unter solchen Bot-Artikeln leidet (Wilson 2020; eher negativ äußert sich auch Farrenkopf 2011: 99/100 zur Wikipedia auf Korsisch).

Besonders scharf wurde eine fremde Hilfe verurteilt, die ein Amerikaner der Wikipedia auf Scots hat zukommen lassen. Scots heißt eine germanische Sprache bzw. eine Dialektgruppe des Englischen, die in Schottland gesprochen wird. Kloss nennt dieses Schottisch, das nicht mit dem keltischen Schottisch-Gälischen zu verwechseln ist, einen Ausbaudialekt (Kloss 1978: 261). Im August 2020 löste ein Nutzer namens Ultach auf Reddit eine Debatte darüber aus, ob die Artikel in der Scots-Wikipedia überhaupt in Scots geschrieben sind.

Es stellte sich heraus, dass 20.000 Artikel dieser Sprachversion von einem Amerikaner ohne Scots-Kenntnisse beigetragen worden sind. Nach heftiger Kritik, später auch in klassischen Massenmedien, erklärte der 19-Jährige, dass er sich als Zwölfjähriger mit besten Absichten angemeldet habe und sein Verhalten mittlerweile bereue. Seine Vorgehensweise hatte darin bestanden, Artikel aus der englischsprachigen Wikipedia zu kopieren und einige Wörter oder gar nur Schreibweisen an Scots – oder vermeintliches Scots – anzupassen.

Im Laufe der Jahre war es erfahrenen Scots-Sprechern durchaus aufgefallen, dass viele Artikel der Wikipedia-Sprachversion wenig mit Scots zu tun hatten. Doch der US-Teenager war wegen seiner Produktivität zum Administrator aufgestiegen und wehrte Kritik rigoros ab. Der Reddit-Nutzer Ultach bezeichnete die Artikel in vermeintlichem Scots als kulturellen Vandalismus, der dem Ansehen des Scots ungemein geschadet habe. Arglose Besucher der Scots-Wikipedia hätten annehmen müssen, dass Scots nicht mehr als ein seltsam geschriebenes Englisch sei (siehe Ongweso 2020; McCarthy 2020; Brooks/Hern 2020).

Der Fall mag zudem Zweifel an der Selbstorganisation und den Selbstheilungskräften gerade kleiner Wikipedia-Sprachversionen nähren. Zu berücksichtigen ist allerdings auch, dass die *lesser resourced languages* vor einigen grundsätzlichen Schwierigkeiten stehen. Beispielsweise sind es nur wenige Sprecher gewohnt, die Sprache für Sachtexte zu verwenden, so dass die Zahl der sprachlich kompetenten Wikipedia-Modifizienten vermutlich dauerhaft klein bleibt.

D.5 Zusammenfassung

Im Wiki geht es um Zusammenarbeit an Inhalt, der Erwartungen entsprechen soll. Die wichtigste wiki-bezogene Einteilung des Inhaltes ist die in Hauptinhalt und Nebeninhalt. Hauptinhalt richtet sich an Rezipienten und ist derjenige Inhalt, für den das Wiki eingerichtet wurde. Nebeninhalt hingegen dient der Arbeit am Hauptinhalt oder am Wiki insgesamt. Hauptinhalt ist normalerweise darstellender Art, Nebeninhalt darstellender oder diskursiver Art. Ein Beispiel für diskursiven Nebeninhalt sind die Diskussionsseiten.

Inhalt wird entweder im Wiki selbst erstmals veröffentlicht (im Wiki erstellt), von einem anderen veröffentlichten Ort her kopiert (übernommen), aus einer anderen Website eingebunden oder vom Wiki aus verlinkt. Wenn der Inhalt von ehrenamtlichen Modifizienten erstellt wird, kann man ihn als *user-generated content* bezeichnen.

Der Inhalt im Wiki hat einen Bezug zu einer – vereinfacht ausgedrückt – abgebildeten Welt. Eine Informationsquelle über diese Welt kann eine Primärquelle sein. Experten verfassen Sekundärquellen aufgrund von Primärquellen, Sekundärquellen oder eigener Weltbetrachtung. Schließlich erarbeiten Modifizienten im Wiki, aufgrund von Sekundärquellen, den Inhalt einer Tertiärquelle. Im Falle der Wikipedia ist die Enzyklopädie die Tertiärquelle.

Dies ist der idealtypische Weg in der Wikipedia. Das Gebot, nur zuverlässige Sekundärquellen heranzuziehen, soll die Zuverlässigkeit des Wiki-Inhaltes gewährleisten. Strittig kann innerhalb dieses Konzeptes beispielsweise sein, welche Literatur im Kontext als Primärquelle oder als Sekundärquelle anzusehen ist. In anderen Wikis als der Wikipedia weichen die Regeln von diesem Weg vielleicht ab, so dass auch Primärquellen direkt für die Inhaltsproduktion im Wiki herangezogen werden dürfen. Es ist für das jeweilige Einzelwiki zu betrachten, welche Vor- und Nachteile dies mit sich bringt.

In der Literaturwissenschaft gibt es verschiedene Modelle von Autorschaft. Für Wikis kann es nützlich sein, eine schwache von einer starken Wiki-Autorschaft zu unterscheiden. Der schwache Wiki-Autor stellt sich als Individuum zurück und sieht seine

Inhaltsproduktion als handwerkliche Übertragung von externem Fachwissen ins Wiki an. Der starke Autor ist sich seiner fachlichen und sonstigen Kompetenz bewusst und betont seinen eigenständigen Umgang mit externem Fachwissen.

Inhalt hat einen »Sprecher« bzw. eine »Stimme«. In vielen Wikis ist es üblich, dass der Hauptinhalt die Rezipienten mit einer »Wiki-Stimme« anspricht. Die Autoren des Inhaltes treten in den Hintergrund. Anders verhält es sich bei namentlich gekennzeichneten Inhalten im Nebeninhalt. Beispielsweise auf seiner Benutzerseite tritt ein Modifizierender mit seiner Modifizierendenstimme auf.

Modifizierende haben Zielvorstellungen über den Inhalt. Sie bewerten ihn und entscheiden, ob sie ihn verändern wollen. Es besteht das Risiko, dass Kritik am Inhalt auch diejenige Person trifft, die den Inhalt erstellt hat. Kritik kann auch als Mittel eingesetzt werden, um einen Modifizierenden zu entmutigen, so dass dieser die Beteiligung einstellt.

Von Bedeutung für die Inhaltsproduktion sind Zusammenhänge von Welterkenntnis und sprachlicher Repräsentation. Als eine Grundlage, um diese Zusammenhänge zu erfassen, dient das semiotische Dreieck von Ogden und Richards. Das Dreieck verbindet den Weltbezug mit einem (mentalen) Konzept sowie einer Bezeichnung. So sieht man in der realen Welt Menschen bestimmte Tätigkeiten ausüben (Weltbezug), man hat gelernt, dass diese Tätigkeiten zu einem bestimmten Beruf gehören (Konzept), und man kennt das entsprechende Wort »Fleischer« (Bezeichnung), mit dem man über diesen Beruf und diese Tätigkeiten kommunizieren kann.

Modifizierende segmentieren das Weltwissen, um es in einem Wiki repräsentieren zu können. Die Segmentierung für das Wiki folgt einmal einem extern vorgegebenen Schema (etwa einer Fachwissenschaft), ein anderes Mal verlangt sie wiki-spezifische Entscheidungen.

Inhalt in einem Wiki folgt einer Makrostruktur. Sie ist oft durch traditionelle Formate der Wissenssammlung bzw. des Nachschlagewerks bestimmt, wie der Enzyklopädie oder dem Sprachwörterbuch. Diese Formate haben den Vorteil, dass die einzelnen Wissenssegmente einzeln und abgeschlossen vorliegen; man kann sie idealerweise ohne Kenntnis anderer Segmente konsumieren. Oft befindet sich auf *einer* Wiki-Seite ein inhaltliches Segment, also beispielsweise ein Wörterbuch-Artikel auf einer Wiki-Seite. Die Gesamtheit dieser Segmente bzw. Seiten macht die Makrostruktur aus. Die innere Struktur eines Segmentes bzw. einer Seite, beispielsweise eine Gliederung nach Abschnittsüberschriften, nennt man Mikrostruktur.

Die Beziehungen der Segmente bzw. Seiten zueinander werden auch als Hypertext beschrieben. Der Hypertext besteht aus den »Knoten« (oder Modulen) eines vorgestellten Netzes. Eine Website-Seite (oder Dokument) ist ein solcher Knoten. Hypertext-Links, kurz Links genannt, verbinden diese Knoten miteinander. Dadurch entsteht eine Verweisstruktur oder Mesostruktur.

Viele Wikis schreiben vor, dass ein Segment, etwa ein Artikelgegenstand, nur einmal und auf einer Seite behandelt wird. Man darf also in der Wikipedia nicht einen Artikel »Elefanten« schreiben, wenn es bereits einen solchen Artikel gibt. Dieses unikale Prinzip ist von großer Bedeutung für die Kollaboration: Sie wird gefördert oder gar erzwungen, weil ein Modifizierender nicht einfach einen neuen Elefanten-Artikel erstellen darf, sondern sich der Arbeit am bestehenden Artikel anschließen muss, wenn

er im Wiki über Elefanten schreiben will. Es gibt allerdings Ausnahmen vom unikalen Prinzip.

Der Rahmen oder *scope* begrenzt die thematische Breite oder die Art, wie Weltwissen behandelt wird. Eine Enzyklopädie soll keine Gebrauchsanweisung, ein Sprachwörterbuch keine Zitatensammlung sein. Die Frage der Relevanz behandelt, welche Einzelthemen innerhalb eines Rahmens ins Wiki aufgenommen werden dürfen. Ein Mitglied eines deutschen Landtags ist in der deutschsprachigen Wikipedia relevant, ein Gemeinderatsmitglied nicht.

Die Seiten und damit der Inhalt in einem Wiki können normalerweise dauerhaft bearbeitet werden. Der Inhalt ist also grundsätzlich dynamisch oder zumindest potenziell dynamisch. Je nach Wiki wird im Inhalt Weltwissen behandelt, das sich möglicherweise sehr rasch ändern kann, außerdem gibt es je nach Wiki bzw. je nach Inhalt eine gewisse Erwartung der Rezipienten an die Aktualität des Inhaltes.

Die Neutralität in einem Wiki kann sich auf eine politische Neutralität beziehen, es gibt aber auch eine große Zahl weiterer Standpunkte oder Perspektiven, gegenüber denen ein Wiki neutral sein kann. Beispielsweise mag es in einem deutschsprachigen Wiki verpönt sein, wenn Inhalte nur die Zustände in einem bestimmten der deutschsprachigen Länder beschreiben und die übrigen Länder vernachlässigen.

In vielen Wikis geht es vor allem um Text. Andere Medienmodi wie Video, Audio und vor allem Bilder bereichern die Texte allenfalls. Die Konzentration auf Text dürfte unter anderem daher herrühren, dass Text wesentlich einfacher gemeinschaftlich verändert werden kann als Inhalt in anderen Medienmodi.

In einem Wiki kann eine Sprache erlaubt sein oder mehrere. Wer Inhalt in mehreren Sprachen anbieten will, gründet ein Wiki in mehreren Sprachen oder mehrere Wikis in je einer. Mehrsprachigkeit stellt die Beteiligten und die MediaWiki-Software oft vor Herausforderungen. Zum Beispiel besteht die Gefahr, dass sich in einem offiziell mehrsprachigen Wiki einzelne »Sprachinseln« herausbilden: Die Sprecher jeweils einer Sprache agieren fast nur miteinander. Dies stellt den Sinn eines gemeinsamen Wikis teilweise in Frage. Oder aber eine der Sprachen, meist Englisch, dient als *Lingua Franca*.

In einem (mit Blick auf den Hauptinhalt) einsprachigen Wiki stellt sich die Frage, ob man Nebeninhalt in fremden Sprachen erlauben möchte. Wenn in einem Wiki für Sprache A manche Modifizierenden in Sprache B diskutieren, dann schließt dies alle Modifizierenden aus, welche diese Sprache nicht verstehen.

Fragen zum Wiki-Inhalt verteilen sich oftmals auf viele Einzelthemen. Entsprechend gibt es wenig allgemeine – wiki-bezogene – Literatur zu diesem Thema. Inhalt wird in den Überblicksdarstellungen mitbehandelt (siehe die Hinweise am Ende von Abschnitt A.5). Pscheida (2010) hat die Wissenskultur der Wikipedia untersucht und in einen größeren medienwissenschaftlichen Rahmen eingeordnet. Hammwöhner (2007) hat einige Aspekte inhaltlicher Qualität und Vater (2019) den Aspekt des Hypertexts aufgegriffen.

Eine nützliche Heranführung an Wissen in digitalen Netzwerken, eben auch Wikis, ist Gutounig (2015). Relevante Themen aus der Geschichte der Enzyklopädien findet man bei Spree (2000), Schneider (2013) und Loveland (2019).